Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
70 (1936)

32 (2.2.1936)

urn:nbn:de:gbv:45:1-693152

Visual Library

Heute: 5 Beilagen

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postbestellgeld monatl. 2.10 RM
Fernsprecher:
Geschäftsstelle: Sammel-Nr. 3446
Schriftleitung: Sammel-Nr. 2742
Drahtanschrift: „Nachrichten"
Bankkonten: Oldenburgische Landesbank (Spar- und Leihbank) AG., Commerz- und Privat-Bank, Landessparkasse, sämtlich in Oldenburg i. O.
Postscheckkonto: Hannover 22381
Gerichtsstand Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Dez. 1935: DA Ueber 17000

Anzeigen kosten die 46 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 60 Pf.
Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Einzelpreis 10 Pfennig

Hauptschriftleiter: Dr. Dr. Konrad Bartsch, gleichzeitig Politik, Wirtschaft und Bild. Stellv. des Hauptschriftleiters: Jacob Neploeg, gleichzeitig Lokales, verantwortlich für den Unterhaltungsteil Alfred Wien; für Turnen, Spiel und Sport Heinz Meyer (sämtlich in Oldenburg). Berliner Schriftleitung: Joseph Brez, Berlin W 35, Viktoriastraße 4 A (Fernsprecher: Kurfürst 9361/66). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Meyer, Oldenburg. DA XII. 35: Ueber 17000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. — Druck und Verlag von B. Scharf, Oldenburg i. O., Peterstr. 28.

Nummer 32 | **Oldenburg, Sonntag, den 2. Februar 1936** | **70. Jahrgang**

Deutscher Sieg beim Preis der Nationen

Der Führer überreicht den Ehrenpreis

Berlin, 1. Februar.

Das 7. internationale Berliner Reitturnier erreichte am Sonnabend mit der Entscheidung des Mannschaftswettbewerbes um den Preis des Führers und Reichskanzlers, dem sogenannten „Preis der Nationen", seinen Höhepunkt. Bereits seit Wochen waren sämtliche Karten für diesen Tag ausverkauft, und schon lange vor Beginn füllten 8000 Besucher die große Deutschland-Halle. Pünktlich um 3 Uhr erschien der Führer. Vor Beginn des großen Wettstreites erklangen die Nationalhymnen der beteiligten Mannschaften. Der Preis der Nationen ergab den erwarteten deutschen Sieg mit 8 Fehlerpunkten vor Polen mit 33 und Italien mit 50 Fehlerpunkten.

In der deutschen Mannschaft sprangen zwei der drei gewerteten Pferde, „Baccarat" (Rittmeister Momm) und „Tora" (Oberleutnant K. Hasse), fehlerlos, während „Olaf" (Hauptmann von Barnekow) in den beiden Innenläufen je vier Fehler machte.

Nach dem Siege ging die deutsche Fahne am Siegesmast hoch. Der Führer überreichte dann der siegreichen deutschen Mannschaft vor der Ehrenloge selbst den Ehrenpreis.

Deutschlandreise des Comité France-Allemagne

Berlin, 1. Februar.

Am Sonntagabend treffen mehrere Vorstandsmitglieder des Comités France-Allemagne in Berlin ein, um sich von hier aus im Laufe der nächste Woche zu der Winter-Olympiade nach Garmisch-Partenkirchen zu begeben. An der Reise nach Berlin und Garmisch-Partenkirchen nehmen u. a. teil der Präsident des Comités France-Allemagne und einstige Adjutant des Marschalls Foch, Commandant L'Hospital, der Vizepräsident des Comités, Gustave Bonvoisin, der bekannte Journalist Fernand de Brinon, ferner Baron Yvon Gouet-Benoit-Méchin und zwei führende Vertreter der französischen Frontkämpferverbände. Wie wir hören, wird die Deutsch-Französische Gesellschaft zu Ehren der französischen Gäste am Montagabend einen Empfang im Hotel „Kaiserhof" veranstalten.

Starhemberg und die Monarchie

Londoner Besprechungen

Budapest, 31. Januar.

Londoner und Pariser Pressemeldungen über fortgesetzte weitestgehende Beratungen der Wiener Legitimistenführer sowie die Zusammenkunft des Vizekanzlers Starhemberg mit der Exkaiserin Zita und Otto von Habsburg werden von der ungarischen Presse mit großer Aufmerksamkeit verzeichnet.

Besonders hervorgehoben werden englische Mitteilungen, nach denen in den Londoner Verhandlungen Uebereinstimmung dahingehend erzielt worden sei, daß die Wiederherstellung des österreichischen Thrones vorläufig nichtzweckmäßig ist. Die Blätter heben ferner hervor, daß Starhemberg beabsichtige, Erzherzog Otto von der Unmöglichkeit einer baldigen Rückkehr nach Oesterreich zu überzeugen, da nach der gesamten internationalen Lage ein Restaurationsversuch auf außergewöhnliche Schwierigkeiten stoßen würde. Die Zeitungen bemerken, daß dies die englische Auffassung sei, die Starhemberg in London mitgeteilt wurde.

Die Lage in Griechenland

Athen, 1. Februar.

Ministerpräsident Demerdzis hat sich am Sonnabendvormittag in eine Klinik begeben, wo er sich einer leichten Augenoperation unterziehen wird.

Der Tod des Generals Kondylis hat zu einem festeren Zusammenhalt der Armee geführt. Die Armee ist fest entschlossen, eine Wiedereinstellung der revolutionären Offiziere nicht zu dulden. Die Armee würde ferner entschieden Einspruch gegen eine neue Regierung erheben, die irgendwie mit den Kommunisten zusammen zu arbeiten gedächte.

In Regierungskreisen rechnet man mit einer ruhigen Weiterentwicklung der innenpolitischen Lage.

Professor Jèze wiederum niedergeschrien

Stinkbomben im Vorlesungsraum

Paris, 1. Februar.

Die Aufnahme der Vorlesungen von Professor Jèze am Sonnabendvormittag in der Pariser Rechtsfakultät ist auf erneuten heftigen Widerstand der Studentenschaft gestoßen.

Bereits um 7 Uhr früh waren gegenüber dem Haupteingang der Fakultät vier Ueberfallwagen der Polizei angefahren, und zahlreiche Polizeistreifen sollten weiterhin die Gewähr dafür geben, daß Ruhe und Ordnung aufrechterhalten würden. Der Dekan der Fakultät hatte außerdem die für 11 Uhr vorgesehene Vorlesung vorsichtshalber auf 9 Uhr vorverlegt, in der Hoffnung, daß die Studenten zu dieser Zeit noch nicht allzu zahlreich versammelt sein würden. Eine strenge Kontrolle der studentischen Ausweise wurde an den Eingängen zur Fakultät ausgeübt; zahlreiche Studenten und Hörer fanden keinen Zutritt in das Gebäude der Fakultät,

Trotzdem hallten bereits vor Beginn der Vorlesung Professor Jèzes die Gänge der Fakultät von dem Ruf „Abtreten! Abtreten!" wieder. Als Professor Jèze unter dem Schutz einer Geleitmannschaft von Fakultätsbeamten den Vorlesungsraum betrat, waren zunächst etwa nur fünfzehn Studenten anwesend. Kaum wollte Professor Jèze mit seinem Vortrag beginnen, als die auf den Gängen des Fakultätsgebäudes immer zahlreicher werdenden Studenten den Vorlesungsraum stürmten und mit Stinkbomben und Tränengasbomben und mit lautem Schreien: „Abtreten! Abtreten!" den Rückzug Professor Jèzes erzwangen. Durch eine Seitentür mußte Professor Jèze den Saal und schließlich auch die Fakultät verlassen.

Keine geheimen Flottenbauten mehr

Londoner Vereinbarungen

London, 1. Februar.

Die Londoner Flottenkonferenz erzielte am Freitag einstimmig eine Vereinbarung, die einen jährlichen Mitteilungsaustausch über die Flottenbauprogramme der Länder vorsieht. Diese Vereinbarung umfaßt folgende Hauptpunkte:

1. Jede vertragschließende Macht soll während der ersten vier Monate des Kalenderjahres Angaben über ihr jährliches Bauprogramm machen. Diese Angaben sind bindend. Es sollen daher im Verlauf des betreffenden Jahres keine Schiffe gebaut werden, die über das erklärte Programm hinausgehen.
2. Keine vertragschließende Macht soll vor Ablauf von vier Monaten nach der Erklärung des jährlichen Bauprogramms ein Schiff auf Kiel legen.
3. Ausführliche Einzelheiten der Bauart jedes Schiffes sollen vier Monate vor der Kiellegung bekanntgegeben werden und nicht erst nach Fertigstellung der Schiffe, wie es zur Zeit üblich ist.
4. Es ist vorgesehen, daß wichtige Aenderungen, die während der Bauzeit oder nach Fertigstellung des Schiffes durchgeführt werden, mitzuteilen sind.
5. Das Abkommen sieht schließlich einen Mitteilungsaustausch über halbfertige oder fertige Schiffe vor, die von einem Staat erworben werden.

Nach englischer Auffassung ist der Plan für den Austausch der Bauprogramme so gestaltet, daß er allgemein annehmbar ist und jedem Staat zur Unterzeichnung offensteht. Wie Reuter in diesem Zusammenhang meldet, heißt es in der amtlichen Erklärung, die dem Plan beigegeben ist, u. a.: „Wenn diese Beschlüsse allgemein von allen Flottenmächten angenommen werden sollten, wird ein großer Fortschritt in der Beseitigung des Mißtrauens erzielt sein, das einen so starken Einfluß auf das Wettrüsten ausübt. Damit würde ein Beitrag zur mengenmäßigen Herabsetzung der Flottenrüstung in der ganzen Welt gegeben werden."

Der am Freitag eingesetzte Unterausschuß wird sich zunächst mit den Begriffsbestimmungen der Kriegsschiffe und später mit der Frage der qualitativen Begrenzung befassen. Jede der Konferenzmächte ernennt vier Vertreter in den Unterausschuß. Der britische Hauptvertreter ist Admiral Chatfield.

Warnung vor europäischem Krieg

Italienischer Appell an die studentische Jugend Europas

Rom, 1. Februar.

Der „Popolo d'Italia", das Blatt Mussolinis veröffentlicht in seiner Sonnabendausgabe einen offensichtlich von sehr maßgebender Stelle beeinflußten Artikel, der einen Appell an die studentische Jugend Europas darstellt. Darin wird mit ganz besonderer Schärfe auf die Gefahr eines europäischen Krieges für den Fall verschärfter Sanktionen hingewiesen. Europa marschiere unweigerlich dem schrecklichsten und unverantwortlichsten Krieg entgegen, den die Welt je gesehen habe, und den nicht die Politiker, sondern in erster Linie die Jugend der europäischen Länder austragen müßte, nur weil der Völkerbund verhindern wolle, daß die Fesseln der letzten Sklaverei in Afrika fielen, und daß zwei Millionen Sklaven befreit würden. Kein Mensch von Ehre könne Italien in gutem Glauben anschuldigen, für den drohenden Krieg verantwortlich zu sein. Italien wünsche Sicherheit in Afrika und Frieden in Europa. Es sei eine Lüge, daß die Sanktionen den abessinischen Streitfall abkürzten.

Die Oelsperre werde zu einem gewissen Zeitpunkt in der Blockade enden, die Blockade aber im Krieg, und zwar nicht in einer begrenzten militärischen Operation zur Erreichung kolonialer Sicherheit, sondern in einem Krieg bis zur Vernichtung innerhalb Europas. Um der europäischen Solidarität willen, gegen die Brandstifter, gegen die unersättlichen Imperialisten und gegen die umstürzlerischen Bolschewiken, die beim ersten Auftreten in Genf dort Katastrophen vorbereiteten, müßten jetzt die Studenten Europas in geistiger Einmütigkeit zusammenstehen, um eine derartige Ungeheuerlichkeit, wie sie ein europäischer Krieg darstellen würde, zu verhindern. Die Jugend werde das endgültige Wort der Verurteilung gegen die Schmach der Sanktionen sprechen, die in Europa den katastrophalsten Weltbrand zu entfesseln drohten.

*

„Ohne Deutschland Krieg in Europa"

Ungarische Blätterstimmen

Budapest, 1. Februar.

Die Regierungspresse und die nationalen ungarischen Blätter würdigen die Feiern zur dritten Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Erhebung. Die Reden des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels werden in langen Auszügen gebracht.

Die Zeitung des Ministerpräsidenten Gömbös, „Függetlenseg", überschreibt ihren Bericht: „Deutschland sucht den Frieden, weil es den Frieden liebt". — Das Regierungsblatt, „Budapesti Hirlap", sagt: „Deutschland kehrt nie wieder zu dem früheren schmachvollen Zustand zurück. Deutschland ist nicht mehr schutzlos, sondern ein freies und selbstbewußtes Volk".

In einem spaltenlangen Aufsatz gibt der Berliner Berichterstatter des nationalvölkischen „Uj Magyarsag" seine Eindrücke von den Berliner Feiern wieder. Er spricht von der kaum faßbaren Begeisterung der gewaltigen Menschenmassen bei dem Vorbeimarsch der alten SA-Garde. Heute könne man über diejenigen nur lächeln, die den Nationalsozialismus noch immer für einen Uebergangszustand hielten. Der Nationalsozialismus habe sich endgültig das Herz dieses 65-Millionen-Volkes erobert.

Das Kunstwerk des Monats Februar

Das Deutsche Museum in Berlin stellt als Kunstwerk des Monats Februar die Arbeit eines oberrheinischen Meisters um das Jahr 1500 aus. In diesem anmutigen Werk vereinigen sich tiefe religiöse Besinnlichkeit und musikalisches Erleben in schöner Harmonie.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Landesbibliothek Oldenburg

Von all den trüben Prophezeiungen beim Regierungsantritt Hitlers sei nicht das Mindeste eingetroffen.

Das Blatt schreibt ferner, das Deutschland Hitlers habe Europa nicht in den Krieg getrieben, im Gegenteil, das erstarkte Deutschland sei zu einem der wichtigsten Faktoren geworden, der die sich einander gegenüberstehenden Großmächte davon zurückhalte, Krieg miteinander zu führen. Ohne das nationalsozialistische Deutschland hätte der Italienisch-Abessinische Krieg bereits auf Europa übergegriffen.

Deutschennot in Sowjetrußland

Ein Artikel des „Arbeitsmann"

Berlin, 31. Januar.

„Der Arbeitsmann", die Zeitung des Reichsarbeitsdienstes, beschäftigt sich in ihrer Ausgabe vom 1. Februar eingehend mit der Lage der Reichsdeutschen in Sowjetrußland und gibt aus eigenen Sonderinformationen unter Berücksichtigung der allerjüngsten Entwicklung ein erschütterndes Bild von den Lebensbedingungen, unter denen die Reichsdeutschen in Sowjetrußland stehen. Das Blatt läßt dabei die Lage der Deutschen sowjetrussischer Staatsangehörigkeit außerhalb des Rahmens seiner Betrachtung. Lassen wir das Blatt sprechen:

„Die Lage der in der Sowjetunion alt eingesessenen Reichsdeutschen hat gerade in den letzten Jahren eine dauernde Verschlechterung erfahren, die eine stetig zunehmende Abwanderungswelle zur Folge hat. Die reichsdeutsche Bevölkerung, die im Jahre 1930 noch über 11 300 Köpfe zählte, ist jetzt auf etwa die Hälfte zusammengeschmolzen."

Das Blatt schätzt die Gesamtzahl der zur Zeit in der Sowjetunion ansässigen Reichsdeutschen auf rund 6000. Davon seien etwa 4000 dauernd und etwa 2000 als Spezialisten und Facharbeiter vorübergehend in Sowjetrußland ansässig.

Diesem Zahlenbild schließt die Zeitung eine ausführliche Beschreibung von der geradezu verzweifelten Lage der Bauern und von ihrer wirtschaftlichen Vernichtung als Folge der Zwangskollektivierungspolitik an. Es schildert, wie die Sowjetbehörden die ihnen nicht genehmen Bestimmungen des deutsch-sowjetrussischen Niederlassungsabkommens, das noch vor fünf Jahren den Reichsdeutschen eine einigermaßen erträgliche Existenz gewährleistete, neuerlich geradezu in schikanöser Weise zuungunsten der Reichsdeutschen auslegten. Hören wir darüber das Blatt selbst:

„Das Verbot, Zwangsanleihen von den Reichsdeutschen zu erheben, wird häufig umgangen; durch den Druck der öffentlichen Meinung und der Parteistellen sehen sich Reichsdeutsche gezwungen, ebenso wie Inländer, an der Zeichnung für die staatlichen Anleiheobligationen teilzunehmen."

Seit 1933 häufen sich die Fälle, daß Reichsdeutsche wegen angeblicher politischer Vergehen verhaftet und zu Freiheitsstrafen verurteilt werden. Es hat den Anschein, daß bei der Vollstreckung der Freiheitsstrafen gegen Deutsche mit besonderer Härte vorgegangen wird. Es ist sogar vorgekommen, daß Reichsdeutsche, ohne Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand in unwirtliche Gegenden verschickt, den mit der Strafverbüßung verbundenen Strapazen erlegen sind."

Das Blatt berichtet dann von den wirtschaftlichen Sorgen der alteingesessenen Reichsdeutschen, vor allem von denen in Transkaukasien, die früher die wohlhabendsten unter den Rußlanddeutschen waren. Ihre Lage hat sich wesentlich verschlechtert. Und insgesamt ist die Zahl der Unterstützungsempfänger nicht zurückgegangen. Die Löhne der reichsdeutschen Angestellten und Arbeiter liegen vielfach unter dem Existenzminimum, ganz zu schweigen von den Bauern, die auf einen äußerst niedrigen Lebensstandard herabgedrückt wurden.

Der Kampf der Räteregierung gegen die evangelisch-lutherische Kirche hat besonders scharfe Formen angenommen. Den Gemeinden werden die Seelsorger durch Verhaftungen entrissen. Rücksichtslose Besteuerung zwingt dazu, die Gotteshäuser aufzugeben. Das Predigerseminar in Leningrad ist zur Auflösung gezwungen worden. Damit ist der evangelischen Kirche der Nachwuchs an jungen Geistlichen abgesperrt worden.

Der gesellschaftliche Zusammenschluß der Reichsdeutschen ist durch Terror nahezu lahmgelegt und wird nur mühsam aufrechterhalten. Die Gründung der reichsdeutschen Schule in Moskau, der einzige Fortschritt bisher, würde sich mehr auswirken können, wenn nicht auf Reichsdeutsche vielfach ein Druck dahin ausgeübt würde, ihre Kinder in Sowjet-Schulen zu schicken.

Nach diesen erschütternden Berichten kommt die Zeitung zu dem Schluß, daß sich für absehbare Zeit keine Möglichkeit auf ein erträglicheres Dasein für ein bodenständiges Rußlanddeutschtum ergeben werde.

*

„Triumph der Verderbtheit"

Wieder scharfe Angriffe gegen Litwinow

London, 1. Februar.

Unter der Ueberschrift „Der Triumph der Verderbtheit" richtet die Tochter des früheren britischen Botschafters in Petersburg, Buchanan, in der Wochenzeitschrift „Sutterday Revue" überaus scharfe Angriffe gegen den sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow wegen seiner Beteiligung an der Beerdigung König Georgs. Die Verfasserin bezeichnet es als eine Schmach und Schande, daß ein Mann wie Litwinow, der für die Ermordung des Zaren Nikolaus mitverantwortlich sei, die Möglichkeit gehabt habe, gemeinsam mit den Vertretern der europäischen Herrscherhäuser hinter dem Sarg des toten Königs zu gehen, der dem ermordeten Zaren in herzlicher Freundschaft zugetan gewesen sei, und der das Trauerspiel von Jekaterinburg niemals völlig verwunden habe. In der ganzen Geschichte gebe es kein verbrecherisches Beispiel von Unverschämtheit wie die Entsendung dieses Vertreters der Sowjets zur Beisetzung des englischen Herrschers.

Auch Argentinien beschwert sich

Genf, 31. Januar.

Nach den Vertretern Brasiliens und Chiles hat nunmehr auch der argentinische Vertreter im Völkerbundsrat in einem Schreiben an den Generalsekretär gegen das Verhalten Litwinows bei der Aussprache über den Streit zwischen der Sowjetunion und Uruguay Einspruch erhoben. Der Vertreter Argentiniens erklärt, Litwinow habe gegenüber einigen südamerikanischen Ländern Ausdrücke gebraucht, die eine Beleidigung dieser Länder darstellten. Diese Ausdrücke seien auch in der nunmehr endgültig veröffentlichten Fassung seiner Rede nicht abgeschwächt worden. Ein solches Verhalten sei beispiellos für den Völkerbundsrat, dessen Aussprachen sich bisher immer in höflicher und würdiger Form abgespielt hätten.

*

Litwinow bei Flandin

Paris, 1. Februar.

Außenminister Flandin hat am Sonnabendvormittag den sowjetrussischen Außenminister Litwinow, der von dem sowjetrussischen Botschafter in Paris begleitet war, empfangen. Die Unterredung hat etwa vierzig Minuten gedauert. Wie man in französischen diplomatischen Kreisen vermutet, war die bevorstehende Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes Gegenstand der Unterhaltung. Die Kammer wird sich bekanntlich am 11. Februar ebenfalls mit dem französisch-russischen Pakt befassen. Litwinow wird Paris voraussichtlich am Sonnabendabend verlassen und nach Moskau zurückkehren.

Weiter hat Außenminister Flandin den jugoslawischen Gesandten in Paris, Puritsch, empfangen.

Südtiroler begnadigt

Wie gemeldet wird, hat der Kassationshof in Rom die gegen die beiden Südtiroler Paul Hofer und Hans Gufler wegen der Ermordung eines Finanzsoldaten auf der Plannhütte verhängten Todesurteile bestätigt, wodurch die Urteile endgültig Rechtskraft erhalten haben. Nunmehr hat der König von Italien den eingebrachten Gnadengesuchen stattgegeben und die beiden Todesstrafen in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt

Eine Schultradition wieder aufgenommen

Br. Berlin, 1. Februar.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Zu Ostern 1936 stehen dem Reichskriegsminister, wie in der neuen Ausgabe des „Marine-Verordnungsblattes" mitgeteilt wird, wieder Freistellen und Stellen mit ermäßigtem Erziehungsbeitrag an den Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und anderen Bildungsanstalten zur Verfügung. Die Stellen sind für Söhne von unbemittelten aktiven und ehemaligen aktiven Offizieren und Beamten der neuen und alten Wehrmacht bestimmt. Die Bewerber müssen völlig gesund und arischer Abstammung sein. Die Stellen der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten in Preußen verteilen sich auf Bensberg, Ilfeld, Köslin, Naumburg, Oranienstein, Potsdam-Neuzelle, Plön, Spandau, Stuhm, Wahlstatt und Schulpforta. Die Anstalten Ilfeld und Schulpforta tragen humanistischen Charakter. An allen anderen Anstalten ist die Umstellung auf den Lehrplan der Deutschen Oberschule durchgeführt.

Die Aufnahme erfolgt nach einer Aufnahmeprüfung, die sich auf die körperliche, charakterliche und geistige Eignung erstreckt. Die Leiter der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten behalten sich vor, Jungmannen bei später sich herausstellender Ungeeignetheit zu entlassen. Hierzu wird bemerkt, daß den hohen Ausbildungszielen der Anstalten entsprechend die Anforderungen an die körperliche, charakterliche und geistige Eignung über den Durchschnitt stehen müssen. Es wird daher empfohlen, um Enttäuschungen vorzubeugen, nur solche Jungen anzumelden, die aller Wahrscheinlichkeit nach den Anforderungen genügen werden.

Freistellen und ermäßigte Stellen stehen, wie im gleichen Zusammenhang mitgeteilt wird, noch an außerpreußischen Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und an anderen Bildungsanstalten zur Verfügung, u. a. in der Provinz Pommern im Staatlichen Pädagogium Putzbus, in der Provinz Sachsen an den Stiftischen Alumnaten: Kloster „Unser lieben Frauen" in Magdeburg, Pensionsanstalt der Frankeschen Stiftungen Halle/Saale, Pädagogium der Frankeschen Stiftungen Halle/Saale, Klosterschule Roßleben, Staatliche Bildungs- und Erziehungsanstalten Droyßig (für Mädchen), in Sachsen an der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Klotzsche bei Dresden, der Freiherr-von-Fleischerschen Aufbauschule und Deutschen Oberschule, Dresden, der Fürsten- und Landesschule Grimma, der Landesständischen Deutschen Oberschule Bautzen, der Fürstlich Schönburgischen Deutschen Oberschule Lichtenstein in Kallenberg (nur für Mädchen), der Deutschen Oberschule Löbau, der Deutschen Oberschule Oschatz, der Deutschen Oberschule Pirna (Knaben und Mädchen).

Eine Forderung der „Times"

(Drahtloser Eigenbericht)

London, 1. Februar.

In einem Leitartikel, der sich eingehend mit der außenpolitischen und wirtschaftlichen Lage Sowjet-Rußlands befaßt, weist die „Times" auf den Unterschied zwischen der Theorie und der Praxis der sowjetrussischen Außenpolitik hin. Die Sowjetregierung schließe Freundschaft mit anderen Regierungen. Die Kominiern, deren Mitglieder der Sowjet-Regierung angehörten, bemühe sich, die gleichen ausländischen Mächte zu stürzen. Wenn auch die Sowjet den Wert der Tätigkeit der Komintern zu verkleinern versuchten, könnten die anderen Regierungen wieder an sich nicht zustimmen. Die „Times" fordert die Sowjet-Regierung zum Schluß auf, ihre Stellung zur Komintern klar darzulegen.

Noch jetzt Angst vor Seefeld!

Schwerin, 1. Februar.

Zu Beginn der Sonnabendverhandlung im Seefeld-Prozeß gab der Staatsanwalt bekannt, daß sich noch einige weitere Zeugen gemeldet haben. Einer dieser Zeugen, ein Schmiedemeister aus Hagenow, wo Seefeld an dem Tage nach dem Ludwigslustier Mord vorsprach, wird schon am Montag vor dem Schwurgericht erscheinen.

Der Verteidiger des Angeklagten hat dann das Gericht, seinem Mandanten Gelegenheit zu einer Erklärung zu geben. Seefeld sagte darauf in Ergänzung zur gestrigen Verhandlung, daß er den jungen Zeugen G. K. nicht wiedererkannt hätte. Es sei aber alles wahr, was dieser Zeuge ausgesagt. Auf wiederholtes Befragen gibt Seefeld jetzt zum ersten Male unumwunden zu, daß er so, wie der junge K. behauptete, tatsächlich am 23. Februar 1935, morgens, erst in der Stadt Schwerin gewesen sei, bevor er nach Görries weiterging. Seefeld hat bis dahin immer bestritten, überhaupt die Stadt Schwerin berührt zu haben, weil nämlich an diesem Morgen der später ermordet aufgefundene Knabe Zimmermann aus der Stadt verschwunden ist.

Dann tritt das Gericht in die Zeugenvernehmung ein, die den Angeklagten schwer belastet.

Einer der Zeugen hatte 1928 als 20jähriger Arbeitsloser sich für einige Zeit Seefeld als Arbeitsgehilfe und Wandergefährte angeschlossen. Er flößte dem jungen Menschen solche Furcht ein, daß dieser eines Nachts in einer Feldscheune Angst um sein Leben bekam, und unter Zurücklassung seines Gepäcks über das Scheunendach floh, nachdem er einige Dachziegel zertrümmerte, um sich einen Weg ins Freie zu bahnen, weil Seefeld die Scheunentür mit Draht versperrt hatte.

Ein anderer Zeuge schildert die Sittlichkeitsverbrechen, die Seefeld 1915 an ihm beging. Dieser Zeuge war damals etwa 15 Jahre alt. Seefeld hatte ihm von einer Arbeitsstätte fortgelockt und mit auf Wanderschaft genommen.

Ein junger Zeuge aus Lenzen an der Elbe ist von Seefeld mit Versprechungen in eine Tannenschonung gelockt worden, wo der Angeklagte sich an ihm mit Gewalt verging. Seefeld hat diesem Knaben ein eigentümliches, aber nicht unangenehm riechendes Taschentuch unter die Nase gehalten. Der Knaben war benommen und verspürte Uebelkeit; er weiß aber nicht, ob das von dem Geruch kam oder von der Angst, die er vor dem Angeklagten hatte. In der Voruntersuchung sind diesem Zeugen viele Medikamente gezeigt worden, damit er den Geruch wieder herausfinde, der in Seefelds Taschentuch war. Der Zeuge hat eine schwache Lösung eines medizinischen Betäubungsmittels als den Geruch bezeichnet, der dem des Seefeldschen Taschentuches am ähnlichsten sei.

Am Schluß der Sonnabendverhandlung wurden noch einige Schweriner Zeugen vernommen. Einer dieser Knaben blickt noch bei seiner Vernehmung immer scheu auf Seefeld und fängt dann an zu weinen, ohne mit seinen Angaben fortzufahren. Als der Junge gefragt wurde, ob er denn noch immer Angst vor dem Angeklagten habe, nickt er mit dem Kopf. Die Vernehmung dieses Zeugen wurde für einige Zeit unterbrochen, währenddes ein anderer Zeuge vernommen wurde.

Dann wurde der Junge wieder hereingeführt und seine Vernehmung in Abwesenheit Seefelds abgeschlossen.

Dem zuletzt vernommenen Zeugen hat Seefeld von einem Gift erzählt, das sehr schnell tödlich wirke und das er sich selber aus dreierlei Medikamenten zusammensetze. Die Namen dieser Medikamente weiß der Junge nicht mehr. Seefeld hat ihm aber gesagt, er hätte eine solche Flasche mit dem weißen Gift bei sich, gezeigt hat er das Gift dem Jungen nicht.

Neues vom Tage

Abwicklungsstellen aufgelöst

Der Reichsminister des Innern hat sich im Einvernehmen mit den beteiligten Staats- und Parteistellen aus zwingenden Gründen genötigt gesehen, die Geschäftsräume der Abwicklungsstellen des aufgelösten Reichsbundes und Reichsverbandes der Baltikum- und Freikorpskämpfer in Berlin und die an anderen Orten bestehenden Abwicklungsstellen polizeilich schließen zu lassen, die Vereine „Schlageter-Gedächtnismuseum e. V." und „Deutsche Nachtriegsfront e. V." aufzulösen und das Vermögen der genannten Verbände zu beschlagnahmen.

Ministerialrat Walter zum Ministerialdirektor ernannt

Der Führer hat den Ministerialrat im Reichs- und Preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Walter, zum Ministerialdirektor ernannt. Ministerialdirektor Walter war der Führer der deutschen Abordnung bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Dänemark, die soeben zum Abschluß des Vertrages geführt haben. Er war bisher Generalreferent für Handelspolitik im Reichsernährungsministerium und hat nunmehr die Leitung der handelspolitischen Abteilung im Reichsernährungsministerium erhalten.

Nochmalige Untersuchung des Falles Hauptmann angeordnet

Gouverneur Hoffman (Newyork) hat die Wiedereröffnung der Untersuchung des Falles Hauptmann angeordnet. In einem Brief an den Leiter der Staatspolizei von New-Jersey, Oberst Schwarzkopf, fordert der Gouverneur eine gründliche und unparteiische Suche nach jeder Person, die mit der Entführung des Lindbergh-Kindes irgendwie in Zusammenhang gestanden hat. In dem Schreiben wiederholt der Gouverneur seine Auffassung, daß das Verbrechen nicht von einer Einzelperson hätte ausgeführt werden können. Es liege reichliches Beweismaterial aus den Prozeßakten dafür vor, daß es sich nicht um einen, sondern um mehrere Täter handeln müsse.

Dem Dichter Emil Strauß, der am Freitag anläßlich seines 70. Geburtstages Gegenstand vieler Ehrungen war, ist der Erwin-von-Steinbach-Preis verliehen worden.

Der japanische Kultusminister Matsuda, einer der bekanntesten Führer der Minseito-Partei, ist im Alter von 62 Jahren plötzlich am Herzschlag gestorben.

Nach einem Bericht des abessinischen Hauptquartiers ist die große Schlacht an der Nordfront, die am 21. Januar begann, am Freitagabend endgültig zu Ende gegangen. Die Schlacht habe nach diesem Bericht zur Vernichtung der gesamten Schwarzhemdendivision „28. Oktober" geführt.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Bekanntmachungen

Die Uferstraße

ist von Montag, den 3. Februar, ab bis auf weiteres für den Durchgangsverkehr für Fahrzeuge gesperrt.

Oldenburg, d. 31. Jan. 1936 **Der Oberbürgermeister**

Wäscherei Sonnenburg Sparwäsche Pfd. 20 Pf., Naßwäsche Pfd. 15 Pf., Kragen von 10—15 Pf.
Donnerschweer Str. 53, Eingang Milchstraße

Kinderwagen zu verkaufen. Scheideweg 47.

Immobilverkauf

Im Auftrage habe ich das zum Nachlaß der Witwe Clara Rienburg gehörende,

Julius-Mosen-Platz 1
(Ecke Theaterwall)

belegene Hausgrundstück zu verkaufen.

Zweiter Verkaufstermin:
Dienstag, 4. Februar 1936,
nachmittags 4 Uhr,
im Restaurant „Haus Schöneck", hierselbst.

Im Hause sind zwei schöne Läden eingerichtet; die Einrichtung des Konfitürenladens kann Käufer mit übernehmen.

Antritt beliebig.

Rud. Meyer, beeid. Versteig.

Frost wird bekämpft von „Petram" mit überraschendem Erfolg. Pr. 60 u. 90 Pf. in Apoth. u. Drog.

Bei der Inventur zurückgesetzte
Möbel
Büfetts, Bücherschränke, Schreibtische, Kleiderschränke, Bettstellen, Küchenschränke, Stühle in Eiche und Buche, Kleinmöbel, Flurgarderoben usw.
sollen weit unter Preis verkauft werden, um für neue Modelle Platz zu schaffen. Auf Wunsch Teilzahlung!
Gust. Havekost
Kleine Kirchenstraße 3/4 und 12

Jederzeit werbebereit ist das Inserat in den „Nachrichten"

Raschke & Ahlers
Oldenburg, Nadorster Str. 105 · **Fernruf 2724**
Autorisierte Bremsendienst
Ate Lockheed
Ersatzteile — Bremsflüssigkeit

Überanstrengte Augen
kräftigt man mit Dr. Trainers Augenwasser. Seit 120 Jahren bestes Mittel zur Stärkg. der Augen und Erhaltg. der Sehkraft. Nur bei
Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11

Sie können **laufen wie ein Hase**
wenn Sie sich bei mir einen paßrechten Maßschuh arbeiten lassen
W. Schütte
Spez. f. Fußleidende
Oldenburg, Gertrudenstr. 5

Wenn die Waschlauge nicht schäumt, liegt es am harten Wasser!

Hartes Wasser wird weich durch Verrühren einiger Handvoll Henko Bleich-Soda im Waschkessel vor Bereitung der Waschlauge (am besten eine Viertelstunde vorher.)

H 19/6 36

Achenbach-**Garagen**

Schuppen
Jagdhütten
Fahrradständer
feuersicher und zerlegbar
aus Stahlblech oder Beton
Gebr. Achenbach, G. m. b. H.
Weidenau/Sieg. Postf. 30

Zu verkaufen ein Goliathwagen (Dreirad). August Harfst, Grüppenbühren 2 i. Old.

Großveranstaltung

des Standortes Oldenburg zugunsten des Winterhilfswerks

Mittwoch, 5. Februar 36, Beginn 20 Uhr

im Ziegelhof

Musikalische Leitung: **Musikmeister Wilke**

Vortragsfolge

Teil I

1. Marsch über Themen aus Beethovens Es-Dur-Konzert . . . . Wieprecht
2. Dramatische Ouvertüre . . . . Blon
3. Feierlicher Zug zum Münster, aus Wagners Lohengrin . . . . Wagner
4. Angereihte Stücke aus Webers Oper „Der Freischütz" . . . . Weber
5. Ungarische Rhapsodie Nr. 1 . . . . Liszt

Pause

Teil II

6. Militär-Sportabteilung (Leitung: Leutnant Schrader)
   a) Kürübungen am Barren
   b) Freiübungen
   c) Kürübungen am Reck
7. 2 Armeemärsche
   a) Schützen-Defiliermarsch II 133 . . . . Lippe
   b) Geschwindmarsch II 46 . . . Graf v. Redern
8. Soldatenchor des I. Bataillons Inf.-Regt. 16
   a) Einmarsch
   b) Flieg', deutsche Fahne, flieg'
   c) Wenn durch die Stadt die Soldaten marschieren (im Kanon)
   d) Rosemarie
   e) Ausmarsch
9. 2 Fanfarenmärsche für Heroldstrompeten und Kesselpauken
   a) Burgritter-Fanfare . . . . Thiele
   b) Reichsritter-Fanfare . . . . Prager
10. Historische Märsche (mit Spielmannszug IR. 16) Hackenberger
   1. u. 2. Fanfare der Feldtrompeter u. Heerpauker
   3. Marsch der Landsknechte
   4. Fanfare der Reiterei
   5. Marsch der Querpfeifer aus dem 16. Jahrh.
   6. Geusenlied aus dem Jahr 1582
   7. Marsch der Finnländischen Reiterei aus dem 30jährigen Kriege
   8. Fanfare der Pappenheimer 1637
   9. Marsch der Pappenheimer
   10. Prinz Eugen 1719
   11. Alter Zapfenstreich, Anfang des 18. Jahrh.
   12. Coburger Marsch 1761
   13. Präsentiermarsch der Marine
   14. Marsch des schwäbischen Kreisregiments Durlach-Baden 1700
   15. Marsch aus der Zeit Friedrichs des Großen
   16. Der alte Dessauer
   17. Alter Bayrischer Präsentiermarsch
   18. Marsch des kursächs. Regiments Churfürst
   19. Standartenfanfare der preußischen Reiterei
   20. Der Hohenfriedberger Marsch
   21. Alter Jägermarsch aus d. Befreiungskriegen
   22. Pariser Einzugsmarsch
   23. Radetzkymarsch
   24. Düppeler Schanzenmarsch
   25. Präsentiermarsch der I. Matrosen-Division
   26. Kaiser-Friedrich-Marsch
   27. O Deutschland hoch in Ehren
   28. Badenweiler Marsch

— Ende —

Eintrittspreis 1.00 RM. Erwerbslose gegen Ausweis 0.50 RM. Kassenöffnung 18.30 Uhr

---

Tuberkulosefürsorgestelle,
Wilhelmstraße 5
Oeffentliche ärztliche Sprechstunde jeden Freitag, vormittags von 8 bis 10 Uhr. Sprechstunde der Schwester Montags, Mittwochs und Freitags, nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

Wand- u. Mosaik-Fliesen
erste Fabrikate, in schönen Mustern. Größte Auswahl. Beste und sorgfältigste Arbeitsausführung
Aug. Frühling
Herd-, Ofen- u. Fliesen-Spezialh.
Donnerschweer Str. 90, Ruf 3223

Bob-Kleindieselschlepper
leistet bei 1,00 Mk. Betriebskosten täglich mehr als das Doppelte eines Pferdegespannes.
Generalvertreter
Wilhelm Niemann
Bersenbrück, Tel. 263/264.

Montag, 3. Februar 1936, 20.30 Uhr, Oberschule

Brüder in Zechen und Gruben

Eine Grubenfahrt in Westfalen, Ober- und Niederschlesien
Filmvortrag von Franz Mantey — Eintritt 0.30 RM
Volksbildungsstätte Oldenburg

Kuh-Vers.-Ges. Ohmstede
Am Sonntag, dem 9. d. M., nachmittags 3 Uhr,
Hauptversammlung
in Weichers Wirtschaft, Nadorst.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand.

Heute Ball
von nachm. 6 bis 2 Uhr
im „Bümmerstedter Krug"
bei Joh. Speckmann.

Beleuchtungskörper aus Holz
Binsenstühle
Herbert Hobbensiefken, Rastede

Immer mit der Ruhe!
Telefonieren, unterschreiben, verhandeln . . ständig wird er unterbrochen. Doch seine Nerven halten durch! Die nötige Spannkraft, guten Schlaf u. gesunden Appetit verdankt er den beruhigenden, erfrischenden und heilkräftigen Strahlen seiner
Höhensonne
— Original Hanau —
Kompl. Apparate von RM 98.— bis RM. 241.20 frei. Haus in Deutschl.

Verl. Sie die illustr. Drucks. 843 m. Preisen vom Quarzlampen - Auslieferungslager
W. Högner Oldenburg i. O., Heiligengeistwall 5

Ihre Herren-, Stärke- und Haushalt-Wäsche behandelt nach modernem, äußerst schonendem Waschverfahren **Wäscherei Schwarting** Eversten, Feststr. 6 gegr. 1903, Ruf 2592

Achtung! Jetzt ist es Zeit, sich mit **Pflanzkartoffeln einzudecken**

Wir bieten äußerst preiswert beste, **anerkannte,** auf hiesigen Böden gut eingeschlagene, **handverlesene**

Frühkartoffeln (Julinieren)
Mittelfrühe und **Spätkartoffeln** an.

Auch tauschen wir **Pflanzkartoffeln** auf gelbfleischige **Speisekartoffeln** ein.

Wir halten laufend auf Lager **Speise- und Futtersteckrüben, Speise- u. Futterwurzeln,** sowie gelbfleischige **Speisekartoffeln.**

Oldenburger Kartoffel-Vertrieb, Tel. 5316, Güterstr. 8.

Sortenechte, hochkeimfähige
Sämereien die sich im Gau Weser-Ems als bodenständig und ertragreich bestens bewährt haben, liefert zu bill. Tagespreis. d. Samenhandl. u. Samenzüchterei der
Gärtnerei Kraatz, Rastede

Bitte beachten Sie **die Angebote unserer Vertreter an Ihrem Wohnorte** oder verlangen Sie postfrei unsere Preisliste über Blumen-, Gemüse-, Silofutter-, Gras- u. Kleesamen, Ziersträucher, Heckenpflanzen, Rosen- und Staudensorten

Obstbäume! Markenware des Reichsnährstandes!

UNION Heiligengeiststraße 5 / Tel. 3535

Freitag, 7. Febr. 1936, abends 8¼ Uhr

Sensations-Gastspiel
der 24 ungarisch. Zigeuner-Knaben

Im Januar mit größtem Erfolg im Wintergarten Berlin

Zigeunerprimas Karoly Gaspar, 11 Jahre alt

„Der Angriff": Das ist die große Nummer des Abends.
„Völkischer Beobachter": Sie erobern sich die Herzen im Sturm.
„8-Uhr-Abendblatt": Das hinreißendste musikal. Ereignis usw.

Die Knaben kennen keine Noten

Eintritt Mk. 1.50 u. Mk. 1.— Vorverkauf an den durch Plakataushang bekanntgemachten Stellen

---

Volksmissionarische Vorträge

von **Prediger Huxoll,** Frankfurt a. M.,
in der Friedenskirche Oldenburg, vom 3.–9. Februar

Montag	20 Uhr: Glaube und Moral
Dienstag	20 Uhr: Was mache ich aus meinem Leben?
Mittwoch	20 Uhr: Gott und deine Not
Donnerstag	20 Uhr: Der schönste Schmuck
Freitag	20 Uhr: Versäumte Gnadenstunden
Sonntag	9.30 Uhr: Die Lebensäußerungen d. Gemeinde
Sonntag	20 Uhr: Ist deine Zukunft gesichert?

Jeder ist herzlich willkommen!
Die Vorträge sind von Chorliedern umrahmt

Schadet viel Creme den Schuhen?

Viele Leute meinen — je mehr Creme auf der Bürste — desto besser für die Schuhe. Das Gegenteil ist richtig. Wenn man viel Creme nimmt, muß man erstens länger putzen, um die Schuhe blank zu kriegen. Zweitens werden dadurch die Poren des Leders verstopft, das Leder

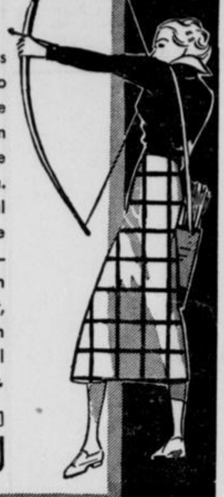
wird hart und spröde. Nehmen Sie lieber Diamantine mit Sparsieb. Dann bekommen Sie nur so viel Creme auf die Bürste, daß gerade die Borsten benetzt werden, und das genügt völlig, um rasch einen Hochglanz zu erzielen. Sie vermeiden außerdem Krusten, die die Geschmeidigkeit des Leders beeinträchtigen.

Diamantine
mit Sparsieb

Landesbibliothek Oldenburg

Wo

in der ersten Woche des Jnventur-Verkaufs so viele Damen das Richtige getroffen haben, da werden Sie in der zweiten Woche auch das Richtige treffen. Sehen Sie sich einmal unsere ermäßigten Preise in den Schaufenstern an – noch besser, Sie kommen herein und prüfen selbst, wie billig besonders auch die großen Frauen-Mäntel sind



Lange Straße 60 – Ecke Gaststraße
Melching

Das solide Uhrenfachgeschäft
Karl Müller
Nadorsterstrasse 64

Schirme und Reparaturen gut und preiswert
H. Rauch, Lindenstr., Ecke Nadorster Str. 2

Es wird geräumt

Mäntel Kleider
Damen-Blusen — Röcke — Strickwaren
Neidhardt Vor dem Heiligengeisttor (Lindenhof)

Inventur-Verkauf

3.–8. Februar
Carl Eggerking

Landes-Theater

Sonntag, 2. 2., 16–18: „Vom unfolgsamen Wolkenkind". 0.50 u. 1.–
19.30–22.00: „Zigeunerliebe". 0.50–3.–
Montag, 3. 2., 20.15–22.30: 3. Volkskonzert
Dienstag, 4. 2., 20.15–23: A 20 O „Das Glöckchen des Eremiten"
Mittwoch, 5. 2., 15.30–18: Nachmittags-Anrecht Nr. 8 „Ein Kaiser ist verliebt"
20.15–23: NSKG I A, II A O Erstauff. Panamaskandal
Donn.t., 6. 2., 20.15–22.45: B 21 O „Zigeunerliebe"
Freitag, 7. 2., 20.15–23.00: C 22 O „Panamaskandal"
Sonnab., 8. 2., 20.15–22.15: Geschl. Vorstellung Niederd. Bühne „De Etappenhas"
Sonntag, 9. 2., 15.30–18.30: 8. Einheitspreisvorstellung O „Die Fledermaus" 0.50–2.– RM
19.30–22: Zigeunerliebe 0.50–3.– RM

O – Wahlanrecht

Tanzschule Beuß

Ein neuer Abendkursus beginnt am **Dienstag, dem 11. Februar.** Weitere Anmeldungen Elisabethstr. 12, Telephon 4592, erbeten. **Einzelunterricht.**

Großdeutsche Feuerbestattung
Donnerschweer Straße 93
Fernruf 5086
Verein für Feuerbestattung

Heute
Große Reisebrieftauben-Ausstellung
in der **„Astoria"** — 800 Brieftauben
Geöffnet bis 20 Uhr

Jetzt billige Hüte bei
Hut-Fink
Haarenstraße 17

Tanzschule Witte

Am Mittwoch, dem 12. Febr., beginnt ein **neuer Kursus.** Vorh. Anm. nach Kriegerstr. 24 erb. Einzelstd. jederzeit

---

Hühneraugenhilfe, Nägel kürz., Massage, Krankenpflege. de Groot, Haarenstr. 15

Schlosserarbeiten
Friedr. Reinecke, Bergstr. 4
Telephon 2276

Nähkurse
in den Tages- u. Abendstunden
Anfang jederzeit
A. Ehlers Zeughausstraße 77

Nur eine Woche

vom 3. 2.–8. 2. dauert mein
Inventur-Verkauf
der Ihnen große Vorteile bietet
Dinkmann
Alexanderstraße – Ecke Melkbrink

Inventur-Verkauf
bis 8. Februar
Curt Feucker
Donnerschweer Straße 40

Verlobungsringe
in bester Qualität
zu niedrigsten Tagespreisen
J. H. Lührs gegr. 1872, Inh.: Kurt Ludwig
Heiligengeiststr. 9

Sonderwerbung

bis 15. Februar 1936

Laßt chemisch reinigen!

Werbepreise f. Damenmäntel ohne Futter und halbgefüttert **3.00 RM**
für Damenmäntel mit Futter **alle Herrenmäntel** **3.50 RM**

Pelzbesatz bedingt einen Aufschlag

Bei Eilaufträgen keine Ermäßigung. — Nur Barzahlung

Färbereien Eckhardt, Möhlmann und Schättgen

Adler-Dienst
Autohaus Harmdierks & Remmen
Oldenburg, Fernr. 4741
Großgaragen
Fernruf 4741/42

Wolle
Pfau-Garne
garantiert nicht einlaufend, für Unterzeuge, Socken und Strümpfe
Woll-Schütte
Haarenstr. 29, Bremer Str. 24.

Für Ueberführungen Verstorbener empfehlen wir unser **modernes Leichenauto** mit Personenabteil für Angehörige
Gebr. Linnemann Kraftfahrzeuge, Autoruf 4182

Comeniusschule Oldenburg (Old).

Höhere Privatschule, Sexta bis U II incl. — Philosophenweg 20

Schüler(innen), die Ostern in die Sexta der Comeniusschule kommen sollen, bitte ich, baldmöglichst hier anzumelden. — Anmeldungen für Quinta bis Untersekunda werden auch täglich (11–12 und 16–18 Uhr) entgegengenommen.

Clara Maria Arnold, Direktorin der Comeniusschule
Telephon 5297

Jagdwagen billig abzugeben
Horrer Nachf., Wallgraben 2
Telephon 3715

Schreibkasse (Eiche), Ladentisch, Rollenpapierständer (fast neu) billig zu verkaufen. Alexanderstr. 121, Seiteneingang

---

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, weiße Halbdaunen 3.50, 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25, Ia Volldaunen 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst. Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.
Willy Manteuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 36 d (Oderbr.)
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Stammhaus gegr. 1858.

Ehe
das Dach wieder undicht wird, schell zum Fachmann
Glasmanufaktur Schisek
Kleine Straße 5–6
Fernruf 2690

Geschäftshaus im Zentrum
der Stadt Oldenburg zu günstigen Bedingungen zu verkaufen, evtl. zu vermieten. Desgleichen
Haus an guter Lage
mit 2–3 Wohnung., Garten und Einfahrt zu verkaufen.
Dr. **Winters,** Grundstücksmakler, Telephon 3067, Donnerschweer Straße 89.

Zündapp
Billig, schnell, zuverlässig
RM 540.–
Schwarting
Langestrasse 2

Zu verk. 1 Sofa, 4 Polsterstühle, 1 Tisch, 1 Flurgarderobe, 1 Kücheneinrichtung: Küchenschrank, Stühle, Tisch, Leckbrett, Borten, 1 großer Spiegel, passend f. Schneiderei, 1 eich. Ausziehtisch, 1 einf. Schreibtisch m. Linoleum, Stühle, Wäscherolle, Zinkbadewanne.
Zu besehen nachm. von 2 bis 4 Uhr Hochhauser Str. 32, oben

Zu verk. gut erhalt. Klavier (Blüthner),
Rollschreibtisch, Geldschrank
Berne, Lange Straße 34 I.

Für 68 Pfennig fühlt er sich wie ein König, denn „Lebewohl" d. gute Pflaster vertrieb sein Hühneraugenlaster

Blechdose (8 Pfl.) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: Drogerie H. Fischer, Lange Str. 11, Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str. 43, Drogen-Meyer, Schüttingstraße 1, Haarentor-Drogerie H. D. Otten, Ofener Straße 30

Chrysler-Limousine, 12/55 PS, in gutem Zustand, neu bereift, prima Zugmasch., ferner Elastic- und Luftgummi-Federwagen verkaufe billig. Zu erfragen Donnerschweer Straße 228 b.

Zu vkf. einige Herrenanzüge und Mäntel. Bremer Str. 27 I.

Beste Kuh- und Bullenkälber abzugeben
Bahnhofsallee 28, Telephon 4106

Einige 1000 Pfund Kleeheu zu vk. Eversten, Osterkampsw. 99

Im Inventur-Verkauf 1 Posten
Damentaschen
im Preise weit herabgesetzt
Inh. Otto Holert
h. holert
Lederwaren, Haarenstraße 51

Küchen
Viele schöne Modelle in Elfenbein- und Naturlackierung preiswert
Denkmann, Bürgereschstr. 5/7 beim „Lindenhof"

Gustav Rosenberg
Schuhmachermeister
Steinweg 2 — Steinweg 2
Moderner Schuh-Instandsetzungsbetrieb
Werkstatt für feinste Maßarbeit

Stempel in Gummi und Metall
für jeden ordentlichen Verwendungszweck.
Stempelkissen – Stempelfarben
Stempelständer – Taschenstempel
M. Hering, Stempelfabrik.
Oldenburg i. O., Achternstr. 34/Ruf 2821

Alexanderstr., Nähe Lambertistr., neues bestes Zweifamilienhaus, kompl., in allerb. Zustand, sch. Garten, bei nur 1000 RM Anz. billig zu verk. Restkaufgeld unkündb. Selten günst. Kaufgeleg. Sehr rentabel. Erwerber wohnt fast frei.
Budde, Kurwickstraße 44.

Sämtliche
Klavierarbeiten
tadellos u. billig durch Pianohaus **Johs. Rehbock u. Co.** gegr. 1883
Elisenstr. 4 Tel. 3301

Perfekte Weißnäherin
empf. sich zur Anf. sämtl. Weißnäharb., spez. Oberhemden nach Maß, Brautausstatt. usw. Ang. unt. C E 545 an d. Gesch. d. Bl.

Nehme die Beleidigung, die ich über Herrn **August Lange, Ohmstede III,** ausgesprochen habe, mit Bedauern zurück
Frau **Wwe. Schmietenknop,** Oldenburg

Schlaflose Nächte
haben Sie nicht, wenn Sie abends eine Tasse **Dr. Schieffers Schlaf- und Nerventee** trinken.
Drogerie Beife, Heiligengeiststr. 4

Bankfachmann
übernimmt noch **Buchführungen** und Anfertigung von **Steuererklärungen,** auch für Handwerksmeister.
Angebote unter B N 533 an die Geschäftsstelle d. Bl., fernmündlich 5303.

Kaufm. Privatschule W. Riemann
Oldenburg, Ziegelhofstr. 12
Neuer Halbjahreskursus
beg. **2. April.** – Lehrplan umsonst
Anmeldungen rechtzeitig erbeten

Schneiderkursus
Vor- oder Nachmittagsstunden
A. Schumacher, Bergstraße 15.

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt

Martha Wichmann
Dietrich Timmermann

Altenhuntorf zzt. Berne — *Eckwarderhörne zzt. Elsfleth*

2. Februar 1936

Danksagungen

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes erwiesene Teilnahme und Aufmerksamkeiten
danken wir herzlichst
Martha Bümmerstede geb. Dannemann
nebst Angehörigen

Für die uns erwiesene Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank
Im Namen der Angehörigen
Hermann Schöder und Frau Mathilde geb. Glüsing

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meines lieben Mannes sowie für die reichen Kranzspenden sage ich allen auf diesem Wege
meinen herzlichsten Dank
Frau Grete Helpe

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Oldenburger Heimat

1. Beilage der „Nachrichten für Stadt und Land" zu Nummer 32 vom Sonntag, dem 2. Februar 1936

Altoldenburger Bilderbogen

Alte Cäcilienbrücke, Bibliotheksgebäude

Aufnahmen (2): Heimatmuseum

Die Cäcilienbrücke

So sah sie einst aus, unsere Cäcilienbrücke! Im Jahre 1832 wurde der Grundstein dazu gelegt. Die Eisenteile mit dem Aufbau folgten erst später. Daher trugen die Steinpfeiler die Anfangsbuchstaben des Großherzogs Paul Friedrich August und seiner Gemahlin Caecilia, ein A und ein C unter einer Krone, während das Eisengestänge nach der Stadt zu den Buchstaben P auf blauem Wappenschilde zeigte. Die in Stein gemeißelten Buchstaben sind im rechten Turm der heutigen Brücke an der Stadtseite eingemauert. In früheren Zeiten, als der Hunte-Ems-Kanal in seiner alten Anlage hier noch nicht angelegt war, verband die „Hohebrücke" oder „Blauhausbrücke" Oldenburg mit Osternburg. Denn schon im 16. Jahrhundert ging hier ein breiter Wasserlauf von der Hunte kommend als Sicherungskanal bei hohen Fluten vorüber. Auf den Stadtplänen jener Zeit ist dieser Kanal deutlich eingezeichnet. Er hatte fast die gleiche Richtung wie der alte Hunte-Ems-Kanal. Wenn man von Osternburg her die Brücke verließ, lag rechts das „Blaue Haus", so genannt nach seinem blauen Dach, ein Zoll- und Wirtshaus, wo Brückengeld bezahlt werden mußte. Weiter nach der Stadt zu folgten drei gräfliche Fischteiche. Bebaut war damals nur die gegenüberliegende Westseite des Aeußeren Dammes. Im Jahre 1832 ließ Großherzog Paul Friedrich August das Zollhaus abbrechen, die „Herrenteiche" zuwerfen und vier Häuser auf ihrem Platz errichten, die heute noch zum Teil stehen. Im Jahre 1840 und folgende Jahre erhielt die gegenüberliegende Straßenseite die Ansicht, die unser Bild zeigt. Kleine unbedeutende Wohnhäuser wurden niedergerissen. Das erste Gebäude ist die Kastellanei von 1840, daneben die Bibliothek von 1843; das Naturwissenschaftliche Museum folgte 1876 bis 1879. Dieser alte Uebergang über den ehemaligen Flutkanal, der im Jahre 1856 etwas verlegt zum Hunte-Ems-Kanal wurde, hat manches aus der Oldenburger Stadtgeschichte gesehen. Er war die Verbindung Oldenburg-Osternburg und weiter nach Bremen, d. h. der Hauptverkehrsweg von Süden in die Stadt. Hier am Haupteingang in die Stadt waren nach Beendigung von Kriegen, an denen Oldenburger Truppen teilnahmen, die Begrüßungen und Empfänge durch die Stadt. Hier standen Ehrenpforten und Abgesandte der Stadtverwaltungen. So 1813, als der Herzog Peter Friedrich Ludwig unter Glockengeläute die „Hohe Brücke" erreichte. Die Bürgergarde stand zur Parade. Ueber diese Brücke ging auch der traurige Zug vom 4. April jenes Jahres, als um 12 Uhr von berittenen französischen Gendarmen die Mitglieder der Stadtverwaltung, unter ihnen die Kanzleiräte von Finckh und von Berger, nach Bremen abgeführt wurden. In den Jahren 1815 und 1866 standen hier an der „Blauhausbrücke" große Ehrenbogen zum Einzug der Truppen, ebenso 1872 und 1918. In städtebaulicher Hinsicht beweist dieses Bild das Bestreben, durch zwei gleichartige Gebäude links und rechts die Einfahrt möglichst stilvoll zu gestalten.

Das Bibliotheksgebäude

Die Oldenburgische Landesbibliothek ist über ein halbes Jahrhundert älter als dieses Gebäude. Herzog Peter Friedrich Ludwig legte im Jahre 1790 durch Ankauf der Büchersammlung des Hofrats Georg Friedrich Brandes, Hannover, den Grundstock. Es waren 22 000 Bände aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst. Der Herzog hatte ausdrücklich den Wunsch geäußert, eine öffentliche Bibliothek für die Stadt Oldenburg zu schaffen. Am 18. Mai 1792 wurde das erste Buch verliehen. Ein besonderes Gebäude gab es noch nicht. Die Bücher waren anfangs im Schlosse in mehreren Zimmern des Erdgeschosses untergebracht, später im 3. Stocke, 84 Stufen hoch. Erster Bibliothekar war Ludwig Christian von Halem, der jüngere Bruder des bekannteren Dichters Gerhard Anton. Der Herzog hatte ihm ans Herz gelegt, „für die Oldenburger eine Erleichterung der Erwerbung nützlicher Kenntnisse und der Vorbereitung des guten Geschmacks zu schaffen." Im Jahre 1804 vermehrte sich der Bestand der Bibliothek um 3000 Bände der Rechtswissenschaft aus der Sammlung von Professor Trendelenburg, Kiel, um 5300 Bände vom Landes-Physikus Dr. Gramberg, Oldenburg, um 2800 Bände des Konferenzrats Mantz, Oldenburg im Jahre 1833. Dazu kamen noch Bestände aus anderen Altoldenburger Familien.

Während der französischen Besatzungszeit von 1811 wurde die Bibliothek heimlich nach Bremen verfrachtet. Man täuschte einen Verlauf vor. Im Jahre 1814 brachte man sie nach Oldenburg zurück. Die Franzosen hatten sie aber auch so in Bremen entdeckt, und eine Anzahl Bände an sich genommen! Vom Jahre 1814 ab hatte die Bibliothek zunächst hinter dem ehemaligen Marstall, im alten Zuchthaus, dem späteren Hoffinanzgebäude, ihren Platz.

Der Neubau des Bibliothekgebäudes unter Oberbaurat Hillerns dauerte drei Jahre, von 1843 bis 1846. Auf Ludwig Wilhelm Christian von Halem folgte im Jahre 1839 Christian Friedrich Strackerjan als Bibliothekar. Er starb 1848. Seine Nachfolger waren die Oberbibliothekare Friedrich Theodor Merzdorf bis 1877, Heinrich August Lübben bis 1884, Reinhard Mosen bis 1907, A. Kühn bis 1925, H. Goens bis 1933. Gegenwärtiger Leiter der Landesbibliothek ist Direktor Wagenschein.

Im gleichen Gebäude ist das Landesarchiv untergebracht. Als Gründungsjahr gilt das Jahr 1837. Bis zum Umsturz 1918 hieß es „Großherzogliches Haus- und Zentralarchiv". Anfangs hatte auch dieses in unzulänglichen Räumen des Schlosses seinen Platz. Nach Fertigstellung des Bibliothekgebäudes im Jahre 1846 wurde es dorthin verlegt. Es gab auch damals schon ein „Provinzialarchiv" des Herzogtums, ein „Oldenburgisches Landesarchiv". Erst in unseren Tagen zeigt sich die hohe Bedeutung solcher Sammlungen. Abgesehen von den heimatgeschichtlichen Forschungen aus den reichhaltigen handschriftlichen Urkunden ist hier die Möglichkeit, auf Grund der verschiedenen Registern Familien- und Sippenforschung zu treiben. Leiter des Archivs waren Dr. Levercus, Dr. G. Sello, H. Goens. Zur Zeit ist Dr. Lübbing Direktor des Landesarchivs.

Das älteste in Oldenburg gedruckte Buch

De Clene Catechismus

vor de gemenen Patherrn unde Hußvader. D. Mart. Luth. Gedrucket tho Oldenborch 1599. So lautet in sauberem Holzschnitt versertigt, das Titelblatt mit dem Brustbild Luthers. Auf der Rückseite des Titels steht ebenfalls in Holz kunstvoll geschnitten das oldenburgisch-delmenhorstische Grafenwappen mit dem Jeverschen Löwen als Herzschild. Zwei Engel halten ein Spruchband mit den lateinischen Großbuchstaben: D. G. H. I. E. Es sind die Anfangsbuchstaben vom Wahlspruch Fräulein Maria von Jever und bedeuten „Doch Gott Hebb Jck't Erholden". Unter dem Wappen steht: Johann Grafe zu Oldenborch und Delmenhorst, Herr zu Jevern und Knyphausen.

Dieser in plattdeutscher Sprache gehaltene Katechismus gehört zu den größten Seltenheiten. Unsere Landesbibliothek hat zwei Stücke, während von dem zweiten in Oldenburg gedruckten Buch, der Chronik von Hamelmann, viele Ausgaben auf unsere Zeit gekommen sind. Der Bibliothekar Christian Friedrich Strackerjan hat zum 400jährigen Jubelfest der Buchdruckerkunst im Jahre 1840 diese einzigartige kleine Oldenburger Schrift ausführlich besprochen.

325 Jahre alter Jeverscher Rathauskamin und ein jahrhundertealter Wirtschaftskamin

Zwei neue große Jeversche Sehenswürdigkeiten

(Text siehe folgende Seite)

Alter Jeverscher Wirtschafts-Kamin im Jev. Heimatmuseum

325 Jahre alter Jeverscher Rathaus-Kamin wiederhergestellt

Aufnahmen (2): Heinrich Wilke-Jever i. Old.

Landesbibliothek Oldenburg

Das Städtische Heimatmuseum im Schloß zu Jever ist um zwei große Sehenswürdigkeiten reicher geworden. Nach längerer Arbeitszeit wurden jetzt der 325 Jahre alte jeversche Rathauskamin und ein ebenfalls schon mehrere Jahrhunderte alter jeverscher Wirtschaftskamin in ihrer früheren Gestalt wiederhergestellt. Die Leitung der Arbeiten, die ein großes Maß an heimatlichem kunsthandwerklichen Verständnis erforderten, hatte Marinewerftführer i. R. Friedrich Evers in Jever übernommen, der schon durch die Schaffung des bekannten jeverschen Fliesenzimmers sich einen guten Ruf erworben hat. Er schuf in Messingtreibarbeit die von Fachleuten als Kunstwerk bezeichnete stilechte Feuerungseinfassung für den Rathauskamin und fertigte für alle Wiederherstellungsarbeiten mit seinem künstlerischen Verständnis die Entwürfe an.

Welch ein Schmuckstück für den Sitzungssaal des altehrwürdigen jeverschen Rathauses der Kamin gewesen ist, kommt jetzt so recht zur Geltung. Das Ganze ist von schönster Harmonie und gediegener Vornehmheit. Von 1610 bis 1741 schmückte dieser wertvolle Kamin den Rathaussitzungssaal. Dann ersetzte man ihn unverständlicherweise durch einen Kachelofen. Ein eigenartiges Schicksal machte der Kamin später durch. Zuletzt war er im früheren Festungsgefängnis eingebaut, bis der Jeverländische Altertums- und Heimatverein ihn schon vor einer Reihe von Jahren herausnehmen und an würdiger Stelle im Schloß einbauen ließ. Leider blieb der Kamin dann lange Zeit aber ganz unvollständig im Aufbau, so daß man sich kaum ein richtiges Bild machen konnte von seiner früheren Gestalt. Das ist jetzt anders geworden. Heute ist der Rathauskamin, der auf ein solch beachtliches Alter zurückblickt, in alter Schönheit ganz wiederhergestellt worden.

Fast jedes Stück an diesem Kamin ist ein Kunstwerk für sich. Ob es die kunstvolle Steineinfassung ist, ob die aus dem Jahre 1665 stammende alte Herdplatte, ob die neue schöne Messingeinfassung oder die wertvollen Muster der sehr alten Fliesen. Für den Aufbau der Feuerstätte verwendete man großformatige Backsteine, die bei dem Umbau eines alten jeverschen Hauses freigeworden waren. Die Messingeinfassung stellte Werkführer Evers aus altem Messingblech her, das früher als Ofenrohrschutz in einem alten jeverschen Hause gedient hatte. Bei den Wandfliesen handelt es sich um viele sehr seltene Muster, vielfach biblische Motive. Der Feuergeschirrhalter, der Feuertopf, die Feuerröste usw., alle Teile passen sich ganz harmonisch dem Ganzen an.

Zwei bemerkenswerte Sprüche zierten früher den Rathauskamin; einer war deutsch, und einer lateinisch. Der deutsche Spruch lautete:

„Rede was dir wohl ansteht
Und einem anderen nicht zu nahe geht.
Bist du was, das laß wohl sein
Und laß einen anderen auch was sein,
Denn es kommt der Tag,
Da ein anderer auch was werden mag."

Die zweite neue Sehenswürdigkeit ist der ebenfalls schon mehrere Jahrhunderte alte Wirtschaftskamin, der von Bankier Cammann dem Museum gestiftet wurde und früher im Hause Kl. Rosmarinstraße 7 eingebaut war. Auch dieser Kamin wurde jetzt in seiner alten Gestalt wiederhergestellt. Ueber dem Feuer hängt am „Ketelhaken" der „Breepott" und eine alte Wandplatte wurde zur Vervollständigung von Malermeister W. Popken, Jever, aus dessen Sammlung gestiftet.

Der Vorstand des Jeverländischen Altertums- und Heimatvereins nahm gelegentlich einer Besichtigung des Städtischen Heimatmuseums auch die beiden wiederhergestellten Kamine in Augenschein. Dabei nahm Bürgermeister Folkerts als 1. Vorsitzender des Vereins Gelegenheit, Marinewerftführer Evers, der seit Jahren dem Vereinsvorstand angehört, für seine wertvollen kunsthandwerklichen Arbeiten herzlich zu danken.

Von den beiden ältesten höheren Schulen des Landesteils Oldenburg

Zu den ältesten höheren Schulen des Weser-Emsgebietes gehören die beiden evangelischen Gymnasien des Landesteils Oldenburg in Jever und Oldenburg. 1923 begingen diese Anstalten das Fest ihres 350jährigen Bestehens; es wurde also beiderseits als Gründungsjahr das Jahr 1573 angenommen. Für Jever berief man sich auf das Testament Fräulein Marias, in dem die Errichtung einer lateinischen Schule verfügt wurde. Die Anregung dazu schreibt die Tradition bereits Remmer von Seedieck zu († 1557). Für Oldenburg war die Festlegung eines Gründungsdatums sehr viel schwieriger. Früher nahm man dafür das Jahr 1575 an, in dem nach Hamelmann das Schulhaus erbaut sein soll. Die Schule bestand aber höchstwahrscheinlich schon 1573, als die Kirchen- und Schulordnung erschien, ja, sie muß sogar noch auf einen beträchtlich älteren Vorläufer zurückgehen, wenn wir auch einen zwingenden Beweis dafür heute nicht mehr zu bringen vermögen. Zweifellos bestand bei dem um 1375 gegründeten Lambertichorherrenstift eine Schule, die der Vorbereitung auf den geistlichen Beruf diente. Von Halem behauptet in seiner Oldenburger Geschichte auf Grund einer handschriftlichen Angabe, daß die Schule 1388 erweitert worden sei, also wird sie schon bald nach der Errichtung des Chorherrenstiftes entstanden sein. Ein Bedarf dafür war ohne Zweifel vorhanden, da man den Nachwuchs an Geistlichen aus dem eigenen Lande sichern wollte. Derselben Ursache begegnen wir auch 1573. Infolge der Reformation wurden Schulen nötig, auf denen die Verkünder der neuen Lehre ausgebildet wurden. Die alte Stiftsschule war eingegangen; an ihre Stelle trat die Neugründung von 1573. So ist das Gymnasium wenigstens als eine Fortsetzung der mittelalterlichen Anstalt anzusehen, das somit auf das stattliche Alter von rund 550 Jahren zurückblicken kann.

Wenn das Jeversche Gymnasium auch 200 Jahre jünger ist, so weisen beide Schulen doch in ihrem Entwicklungsgang eine ganze Reihe bedeutungsvoller Aehnlichkeiten auf, wenn wir ihre Geschichte seit 1573 verfolgen.

Als Fräulein Maria von Jever den Entschluß faßte, eine Lateinschule zu gründen, tat sie es vor allem in der Absicht, eine Stätte zu schaffen, an der im eigenen Lande ihre Geistlichen und Beamten ihre Vorbildung erhalten konnten. Oft genug hatte sie Söhnen ihrer Untertanen die Mittel gegeben, an auswärtigen Anstalten zu studieren. Nun sollte es ihnen ermöglicht werden, daheim sich die Grundlagen für ihr späteres Studium und für ihren Beruf zu erwerben. Doch bevor Maria ihren Plan recht verwirklichen konnte, starb sie, und ihr Land fiel an Oldenburg. Fast 100 Jahre darauf wird es in Personalunion mit Anhalt-Zerbst vereinigt. Jever war nun nicht mehr ständiger Sitz eines Landesherrn, das mußte sich auch in der Entwicklung der neugegründeten Schule verhängnisvoll auswirken. Wenn die Oldenburger Grafen auch für eine ordentliche Verwaltung im neuerworbenen Gebiet sorgte, so fehlte doch die innere Anteilnahme an einer persönlichen Schöpfung, wie sie nur ein heimischer Regent aufbringen konnte. Darüber hinaus muß den Grafen allerdings auch der Vorwurf gemacht werden, daß sie sich um die letztwilligen Verfügungen Marias, der ihre Altersgründung sehr am Herzen gelegen hatte, nicht kümmerten. Von den Herbstern war hierfür naturgemäß noch weniger Verständnis zu erwarten. So war es immerhin erstaunlich, daß die Schule überhaupt am Leben blieb. Wie langsam sich die Anstalt aber entwickelte, sieht man daraus, daß die Zahl der von Maria als Lehrkräfte vorgesehenen „5 gelehrten Gesellen" erst 1770 erreicht wurde. Zu Lebzeiten der Gründerin waren nur zwei akademische Lehrkräfte, der Rektor und der Kantor, vorhanden gewesen. Die sogenannten Realien gab der Rechenmeister, der Lehrer der Volksschule. Erst 1639 kamen der Konrektor und 1647 der Präzeptor hinzu. Da das landesfürstliche Interesse fehlte, war die Persönlichkeit des Rektors von ausschlaggebender Bedeutung, von ihm hing eigentlich das Bestehen der Schule ab. Wenn auch die Fähigkeiten der Leiter für ihre Aufgabe und ihr Erfolg sehr unterschiedlich waren, so hatte doch die Jeversche Anstalt das große Glück, in kritischen Zeiten tüchtige Männer an der Spitze zu haben, die nach Zeiten des Niederganges sie wieder zur Blüte brachten, so Heinrich Krause und Hollmann um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert. Aber auch die Stadt Jever und das Jeverland sorgten vorbildlich für die Erhaltung des Vermächtnisses ihrer Fürstin, deren Volkstümlichkeit durch den Lauf der Jahrhunderte unvermindert fortdauerte. Als 1836 die Aufhebung der Schule drohte, bildete sich bei der 300jährigen Jubelfeier des Bestehens der Stadt der Schulhilfsverein, dessen segensreiche Wirksamkeit bis in die Gegenwart fortdauert und dessen Unterstützungen die Schule ihre wertvolle Bibliothek und ihre reichhaltige Sammlung an Lehrmitteln zu danken hat. Und doch hätte sich das Gymnasium auf diesem Außenposten inmitten einer ländlichen Umgebung kaum halten können, wenn sie nicht durch frühzeitige Einführung eines realen Kursus (1857) dem Wunsche, dort auch eine Realschulbildung erwerben zu können, entgegengekommen wäre. Hierdurch wurde zugleich eine Auslese ermöglicht. Von denjenigen, die die Reifeprüfung ablegten, wurde ein bedeutender Prozentsatz Theologen, so daß zeitweise ein großer Teil der oldenburgischen Geistlichen ihre Vorbildung dem Jeverschen Gymnasium zu danken hatten. Die innere Verbundenheit der Jeverländer mit ihrem Gymnasium ist auf das engste verknüpft mit der pietätvollen Erinnerung an die letzte selbständige Herrin ihres Landes.

Das Oldenburger Gymnasium hat es in seinen Anfängen viel leichter gehabt. Großes Interesse widmete ihm Graf Johann. Unter seinem Sohne, dem Grafen Anton Günther, muß die Anstalt, die damals sogar acht Klassen umfaßte, hoch in Blüte gestanden haben. Man nimmt an, daß den Anlaß dazu das Rektorat Veisteins, des Erziehers von Anton Günther, gegeben hat. 1614 erschien eine neue Schulordnung. Die kritische Zeit für die Schule war auch hier die Periode der Fremdherrschaft. Das Fehlen der patriarchalischen Beziehungen des Landesherrn machte sich geltend. Da war es die Stadt, die sich tatkräftig für die Erhaltung der Schule einsetzte. 1696 erhielt der Magistrat Stimmrecht in Schulsachen und bekam sogar die Gleichberechtigung mit den staatlichen Behörden. Bis ins 19. Jahrhundert dauerte der städtische Einfluß an. Zwei Einnahmequellen standen der Anstalt seit den Tagen Anton Günthers zur Verfügung: der Schulgebäudefundus und der von Veistein gegründete lateinische Schulfundus. Beide wurden 1849 aufgelöst. Die Stadt verwandte den kleineren Teil der Summe für die Gründung der höheren Bürgerschule (Realschule). Nunmehr übernahm der Staat das Gymnasium ganz. Durch die städtischen Volks- und Bürgerschulen bekam die Stadt neue Aufgaben, und die jahrhundertelang betätigte Fürsorge für das Gymnasium trat dagegen zurück.

Günstiger als in Jever, verlief in Oldenburg die Entwicklung des Gymnasiums während der Fremdherrschaft. Es erfuhr die besondere Förderung des dänischen Oberlandrosten v. Sehestedt, als 1725 die Zahl der Primaner auf drei gesunken war, und ein Eingehen der Schule zu fürchten war. Aber eigentlich erst im 19. Jahrhundert hat die Schule wieder jene Anziehungskraft bekommen, die sie schon einmal zur Zeit Anton Günthers besessen hatte, als sie von weither von auswärtigen Schülern besucht wurde.

Tief verwurzelt sind das Oldenburger und das Jeversche Gymnasium durch ihre lange Tradition mit der Bürgerschaft. Ganze Generationen derselben Familien haben in der Erkenntnis des hohen Wertes gymnasialer Bildung ihre Söhne der Anstalt anvertraut. Da aber Schüler aus allen Kreisen der Bevölkerung kamen, und die stets hohen Ansprüche von selbst zu einer strengen Auslese führten, konnten diese Gymnasien niemals zu einer Standesschule werden, wenn dieser Vorwurf in der Nachkriegszeit auch häufig genug erhoben wurde; er konnte stets auf Grund einwandfreier statistischer Erhebungen leicht entkräftet werden. Auch von der Weltfremdheit der Gymnasiasten, von der Unkundige so gerne reden, kann zum mindesten heute keine Rede mehr sein. Bezeichnend ist es, daß alle Schüler der beiden Gymnasien, soweit die Aufnahme möglich ist, der Hitler-Jugend und dem Jungvolk schon lange angehören, so daß die Schulen zur Führung der Hitler-Jugend-Fahne berechtigt sind. So verbinden sich in den beiden ältesten Schulen des Landesteils Oldenburg Bodenständigkeit und Tradition mit der Gedankenwelt des Dritten Reiches zu einer wertvollen Einheit.

Aus Wardenburgs Vergangenheit

II

In dem zweiten Teil der Geschichte der Gemeinde Wardenburg bildet nicht mehr Westerstede im Winkel — Westerburg, sondern die heutige Ortschaft Wardenburg den Mittelpunkt der Gemeinde.

In den Dörfern Astrup, Hoven, Westerburg lebten im 12. und 13. Jahrhundert unter freien Bauern und Hörigen eine Anzahl von Familien ritterlicher Dienstmannen, die dem Grafen von Oldenburg Heeresfolge zu leisten hatten. Es waren dies die Herren von Wardenberge, von Westerholte, von Herbergen und die Porsenbergs. Man darf diese ritterlichen Herren nicht etwa in Vergleich bringen mit jenen Raubritter, die zu gleicher Zeit, d. h. zur Zeit des Interregnums und später, in anderen Gegenden Deutschlands ihre Stärke zu Raub und Wegelagern mißbrauchten. Wohl aber waren auch sie nach den urkundlichen Ueberlieferungen Männer von heißem Blut und trutzigem Sinn, die die Hand am liebsten am Schwertknauf hatten. Diese ritterlichen Herren begannen und vollendeten gemeinsam den Bau der Wardenburg. Sie hat hinter dem heutigen Pastoreigrundstück, da, wo die Lethe nach Süden abbiegt, gestanden. Wie groß und von welcher Bauart die Wardenburg gewesen ist, ist uns nicht bekannt; daß sie aber fest und inmitten eines tiefen Wallgrabens, dessen Spuren noch erkenntlich sind, recht verteidigungsfähig war, erhellt am besten die Tatsache, daß der Graf von Oldenburg zunächst nicht wagte, die Burg anzugreifen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß der heutige Glockenturm zu gleicher Zeit gebaut sein dürfte. Er hat nach seiner Bauart zunächst als vorgeschobener Wachtturm gedient. Beim Ausspähen vom Wachtturm ist es jedoch nicht geblieben. Eines Tages, im Jahre 1278, überfiel man unter Führung Rotberts von Westerholte Hundsmühlen und die Bodenburg in Everstен und plünderte und brannte die Umgebung der Stadt Oldenburg. Man hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Der damals regierende Graf Christian von Oldenburg setzte den Plünderern nach und schlug sie in dem Treffen auf der Tungeler Marsch. Auf des Grafen Seite waren damals der Anführer der Ritterschaft Johann von Mansingen, der des Fußvolks Olimann von Beverbäke. Der Anführer Rotbert von Westerholte wurde gefangen genommen und verlor durch eine längere Gefangenschaft jede Lust an selbständiger Machtstellung. Auch die Wardenburg gelangte in den Besitz des Grafen Christian; sie wurde jedoch etwa 60 Jahre später durch die feindlichen Truppen derart gründlich zerstört, daß kein Stein auf dem anderen blieb. Ueber die Zerstörung der Wardenburg schreibt der Chronist Hamelmann in seiner Oldenburgischen Chronik von 1599 folgendes:

„Im 14. Jahrhundert wurde dem Grafen Johann XI. von einem Ritter Röpke von Westerholt die Burg Schippenborch oder Schwippenborch (jetzt Wardenborch geheißen) eingenommen."

„Annoch 1423 ist zwischen Graff Otten zu Hoya und Graff Dietrichen zu Oldenburg ein öffentlicher Krieg entstanden, aus was Ursachen ist etwas ungewiß. Sie seind aber dermaßen gegeneinander verbittert gewesen, daß Graff Otto in die Grafschaft Oldenburg gefallen und die Warenborch, Westerborch und Hatten aufgebrandt hat."

Wenn auch, wie erwähnt, die Zerstörung der Wardenburg gründlich erfolgt ist, so hat doch ein gütiges Geschick vor wenigen Jahren einen behauenen Sandstein mit gleichmäßig runder Vertiefung zurückgegeben. Dieser Stein muß, da er an der Stelle der früheren Wardenburg gefunden worden ist, zur Wardenburg gehört haben. Dem damaligen Kirchenrat ist es zu danken, daß dieser Stein nicht verloren ging, vielmehr als Taufstein in der Kirche zu Wardenburg eine würdige Verwendung gefunden hat. Der Stein trägt heute in der Wölbung die Worte:

„Stein, mit der alten Burg gestürzt
zum Grunde der Lethe,
Steh nun dem jungen Geschlecht dienend
zum heiligen Bad."

Es sei in diesem Zusammenhang noch auf das Gedicht: „Der Taufstein in der Kirche zu Wardenburg" von H. Erdmann, abgedruckt im Oldenburger Jahrbuch des Vereins für Altertumskunde 1928, Seite 108, verwiesen. Es schließt in Hinweis auf den Taufstein mit den Worten:

„Zu frommen Dienst der Christenheit
Ist er von neuen eingeweiht,
So grüßt die alte Ritterburg
Die Wallfahrtskirche zu Wardenburg."

In die Zeit vor dem Aufstand des Jahres 1278 fällt auch die Erbauung der Wardenburger Kapelle. Es dürfte nach den Forschungen Hayens kein Zweifel daran bestehen, daß die Wardenburger Kapelle nicht etwa, wie von Windelmann in seiner Chronik angenommen, von Graf Gerhard dem Mutigen von Oldenburg, sondern von den eingangs erwähnten Wardenburger Junkern gestiftet worden ist. Genau auf dem Platze der heutigen Kirche erhob sich das Gotteshaus, das ein überaus schöner in Kreuzesform hergerichteter Bau gewesen ist. Als Santa Maria in Wardenberge, als Kirche unserer lieben Frau (also in Beziehung auf Marias) war der schöne Bau weithin bekannt und berühmt. Neben dem hohen, besonders reich ausgestatteten Hauptaltar erscheinen in den nächsten Jahrhunderten ein dem Johannes, dem Philippus, dem Jacobus, dem Nicolas und der heiligen Anna geweihter Altar. Alle Altäre waren reich dotiert, jeder hatte seinen Priester, seinen Vikar, die vom Nonnenkloster in Bersenbrück eingesetzt wurden. Und als nun gar von dem Muttergottesbilde, das über dem Hauptaltar angebracht war, Wunderkraft ausging, da wurde Wardenburg ein vielbesuchter Wallfahrtsort, in dessen Kirche nicht bloß Kirchen- und weltliche Fürsten anzubeten pflegten, sondern auch Kranke aus allen Ständen von nah und fern Heilung suchten. Es regnete förmlich Geschenke, Stiftungen und Vermächtnisse auf dieses Gotteshaus herab, so daß in kurzer Zeit ein ungeheures Vermögen angesammelt wurde. Die Bedeutung der Wardenburger Kapelle ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus der Fülle der Urkunden, die im Oldenburgischen Urkundenbuch Band VII, enthalten sind. Große und kleine Grundbesitzer, Grafen und Bischöfe waren nach diesen Urkunden auf Grund unmittelbarer Anleihen Schuldner der Kirche. Besonders erwähnt seien zwei Urkunden, die hinsichtlich der Bedeutung der Wardenburger Kapelle besonders aufschlußreich sind:

1. Am 8. Mai 1483 (also gerade in dem Jahr, in dem Martin Luther geboren wurde) verkauften Graf Gerd und seine Söhne Alff, Johann, Kersten und Otto das ganze Dorf Littel mit allen Gerechtigkeiten an die Kapelle unserer lieben Frau in Wardenburg und bescheinigt gleichzeitig, das das Dorf „betalet is".
2. Unter dem 2. Juli 1485 verspricht Graf Otto von Oldenburg und Delmenhorst im Anbetracht des starken Andranges wandernder Pilger in der Kirche zu Wardenburg dafür zu sorgen, daß ein weiterer Geistlicher angestellt und ein neues Altarlehn errichtet wird.

Zu Verwaltern dieses riesigen Vermögens wie der äußeren Angelegenheiten überhaupt, wählten die Grundbesitzer des Kapellenbezirkes beeidigte Vertreter auf Lebenszeit, die zuerst Ratleute genannt wurden, im 14. Jahrhundert Baumeister und im 16. Jahrhundert Kirchengeschworene. Die überlieferten Namen sind für jeden Heimatforscher von besonderem Interesse. Bis 1400 ist noch der eingesessene Adel vertreten: Heinrich von Verde, Robe von dem Porsenberg, Willeke von Westerholt, Haye von Bolland, Lange Rippe von Westerholt; dann nach 1500 Ebbeke de Meyer to de Wardenburg, Hinke des Meyer to Tungeler, dann bäuerliche Grundbesitzer: Schomaker, Clevermann, Barlemann, Knetemann, Dannemann usw.

Wer sich näher mit der alten Wallfahrtskapelle zu Wardenburg beschäftigen will, der sei auf das Oldenburgische Urkundenbuch der Kirchen und Ortschaften der Grafschaft Oldenburg Band VII, Seite 67—90, verwiesen.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Ueberseehandel im 16. Jahrhundert

Im 14. und 15. Jahrhundert war die Stadt Oldenburg in lebhaftem Aufblühen begriffen; ihr Handel konnte aber damals nach Lage der Verhältnisse im wesentlichen nur Landhandel sein. Denn zur Hanse durfte sie nicht gehören, und die Grafenpolitik mit ihren Fehden war auch nicht danach angetan, fördernd für den Handel zu wirken. Die unmittelbare Nähe der mächtigen Hansestadt Bremen ließ außerdem einen außerhansischen Ueberseehandel nicht aufkommen. Erst als die Hanse ihre Bedeutung verlor, bestand für die Oldenburger die Möglichkeit einer eigenen Betätigung. Aber gleichzeitig begannen die fremden Nationen, deren Handelsgeschäfte die Hanse bisher betrieben hatte, sich selbst zu regen und ihre Ein- und Ausfuhr auf eigenen Schiffen zu betreiben. Doch solange sich diese Umstellung noch nicht restlos vollzogen hatte, war Raum für diejenigen vorhanden, die bis dahin, wie Oldenburg, abseits hatten stehen müssen.

Da traf es sich günstig, daß der Oldenburger Graf Anton I. nicht nur Sinn und Verständnis für Handelsfragen zeigte, sondern durch sein Vorgehen auch anregend wirkte. Er leitete, zunächst wohl nur zur Deckung des eigenen Bedarfs, Handelsverbindungen ein, bei denen ihm seine persönlichen Beziehungen zu den Herrscherhäusern des Nordens zu statten kam. Dem gräflichen Handel folgte der Privathandel der Oldenburger Kaufleute. Seit 1543 verzeichnen die Sundzollregister oldenburgische Schiffe, darunter auch einzelne gräfliche.

Naturgemäß wurde die Richtung wie die Ausdehnung des Handels stark von den jeweiligen kriegerischen Verwicklungen beeinflußt. Drei Kriege des 16. Jahrhunderts waren von besonderer Bedeutung: Die Feldzüge Karls V. gegen Franz I. von Frankreich, der Siebenjährige Krieg zwischen Dänemark und Schweden (1563 bis 1570) und der Befreiungskampf, den die Niederlande seit 1567 gegen Spanien führte.

Von besonderer Wichtigkeit war die Einfuhr von Fischen, Holz und Salz. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts kamen die Heringe aus den Niederlanden von Amsterdam. Als die Zufuhr infolge des Krieges zwischen Habsburg und Frankreich stockte, wandte sich Graf Anton nach dem Osten und leitete den Handel mit Schonen ein (1552 bis 1558). Auch aus Bergen in Norwegen wurden Fische bezogen (1554 bis 1560). Ein unmittelbares Anlaufen von Finnmarken und von den Färör-Inseln wurde den Oldenburgern aber nicht gestattet. Auch der Versuch, eine Handelsverbindung mit Schweden zu schaffen, gelang nicht. Nach den Spanisch-Französischen Kriegen wurde die Verbindung mit den Niederlanden vorübergehend wiederhergestellt, bis die Erhebung der Niederlande den Verkehr aufs neue lahmlegte. 1586 ging eine Oldenburger Gesandschaft nach Amsterdam, um mit dem Grafen Leicester zu verhandeln. Holz wurde vom Dramensel eingeführt, bis die norwegische Regierung die Ausfuhr von Holz überhaupt verbot (1562). Seitdem war man auf Hamburg angewiesen.

Das Salz kam im Mittelalter und auch später hauptsächlich aus Lüneburg. Im 16. Jahrhundert (1557) erteilte der französische König dem Grafen Anton die Handelserlaubnis für ihn und sein Land. Schon länger bestand ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und den niederdeutschen Seestädten; Bremen war er besonders 1553 bestätigt worden. Als Güter kamen Salz und Wein in Betracht. Beides kam von der französischen Biscayaküste. Ob diese Waren von den Oldenburgern auf eigenen Schiffen geholt wurden, wissen wir nicht.

Auch Getreide führte man von auswärts ein, teils zum eigenen Verbrauch, teils als Handelsgegenstand. Die Einfuhr kam lange Zeit aus Dithmarschen, später vielfach aus Danzig. Gelegentlich hören wir auch, daß der Sundzoll dafür erlassen wurde. Das geschah aber nur, wenn der Graf es als zum eigenen Verbrauch dienend angab, oder wenn er erklärte, es zur Unterstützung von Armen verwenden zu wollen. Das Vieh, das man aus Jütland bezog, kam in der Regel auf dem Landwege.

Der Dänisch-Schwedische Krieg störte die Oldenburger Handelsbeziehungen erheblich. Schwedische Kaperschiffe lagen vor der Weser. Gegen sie rüstete der Graf drei Schiffe aus; auch die Oldenburger Bürger beteiligten sich. Das „Bürgerschiff" führte der Bürgermeister Hans Goldschmidt, sein Fähnrich war Helmut Stoer; 42 Bürger bildeten die Besatzung.

Auch schon vor den Zeiten des Grafen Anton hatte die Regsamkeit der Oldenburger Kaufleute sich im Außenhandel zu betätigen versucht. Dafür ist das Bestehen der Schiffergesellschaft ein Zeugnis. Wenn auch die ersten aktenmäßig verbürgten Nachrichten erst aus dem Jahre 1529 stammen, darf man doch ein viel größeres Alter dieser Gesellschaft annehmen. Die Beteiligung der Grafen darf als zweifellos angenommen werden, vielleicht stammte die Organisation der Schiffergesellschaft sogar von dem berüchtigten Raubgrafen Gerd. Den Mitgliedern wurde vom Grafen eine Monopolstellung ihrer Tätigkeit eingeräumt, dafür mußten sie ihm versprechen, ihm jederzeit zu dienen. Der Name „Gesellschaft" weist auf Angehörige einer höheren sozialen Gesellschaftsschicht hin, als sie etwa die Handwerker darstellten. Der Kapitän, oft zugleich Reeder und Kaufmann, mußte kapitalkräftig sein, denn bei der sogenannten Partenreederei gehörte ihm meist ein großer Teil, oft sogar die Hälfte der Ladung, während die anderen Güter sich auf zahlreiche einzelne Teilhaber verteilten. Bürgermeister und Rat stammten in der Regel aus den Kaufmannskreisen; sie waren zugleich die führenden Handelsherren. So finden wir bei der Versammlung der Schiffergesellschaft im Jahre 1529 die beiden Bürgermeister Lüder Orwede und Hinrich Schroeder anwesend. Orwede ist als Ratmann und Bürgermeister von 1523 bis 1533 urkundlich bezeugt, Schröder als Ratmann seit 1485 und als Bürgermeister von 1510 bis 1529.

Seit 1580 konnten sich die Oldenburger Kaufleute, wenn auch nur für kürzere Zeit, der Islandfahrt widmen. 1579 erlangte Graf Johann die dänische Handelserlaubnis für den isländischen Hafen Kummerwage. Ein Jahr später gründete Joachim Kolling aus Hoofsiel mit 15 Oldenburger Bürgern eine Gesellschaft zur Besegelung Islands. Der Versuch, dies Handelsprivileg auszunutzen, wurde zunächst von Bremen gestört, das vorgab, ältere Anrechte an dem Hafen zu besitzen. Erst 1585 erfahren wir wieder Näheres; damals besteht die Gesellschaft aus 29 Personen. Da die Erneuerung des Handelsrechts auf Kummerwage nicht rechtzeitig eingeholt war, hatte sich schleunigst Bremen dort festgesetzt. Dafür bekamen die Oldenburger aber andere Häfen angewiesen. Bis 1601 dauerte der Verkehr der Oldenburger Kaufleute in Island. In diesem Jahre teilte König Christian IV. von Dänemark dem Oldenburger Grafen mit, daß keine Privilegien mehr erteilt oder erneuert werden sollten, da von nun an das Recht des Islandhandels an die Städte Kopenhagen, Malmö und Helsingör übertragen sei. Damit war den Oldenburgern das letzte Außenhandelsgebiet genommen.

Die kurze Zeit zwischen dem Erlöschen des hansischen Handels und der eigenen Ergreifung des Handels durch die Nationen selbst war durch die Tatkraft der Oldenburger Grafen klug ausgenutzt worden, und die Kaufmannschaft ihrer Hauptstadt war verständnisvoll diesen Anregungen gefolgt. Wenn es nicht gelang, bleibende Verbindungen zu schaffen, so lag das an den Zeitverhältnissen, auf die weder ein kleiner Graf noch eine kleine Stadt irgendwelchen bestimmenden Einfluß gewinnen konnten.

Jever

Vermischte Beiträge aus der anhaltinischen Zeit

Aus der Materialsammlung von Georg Janßen, Sillenstede

In der Vorrede zu der „Geschichte der Stadt und Herrschaft Jever im Grundrisse", die „der Kaiserin Katharina II. von ganz Rußland Majestät allerunterthänigst zugeeignet" ist und die sich im Original (handschriftlich) unter meinen heimatkundlichen Sammlungen befindet, schreibt der Verfasser Martin Bernhard Martens:

Von der Notwendigkeit, dem Nutzen und Vergnügen der vaterländischen Geschichte. Es war bei unsern Vorelteren gebräuchlich, daß Städte häufig Chroniken führten, in denen unter obrigkeitlicher Autorität zum Nutzen der Nachkommen zuverlässig aufgezeichnet und bemerkt wurde, was sich in der Stadt und dem Lande, zu dem es gehörte, Merkwürdiges ereignete. Ungewöhnliche Witterung, sehr reiche oder magere Ernten, neue Gebräuche in Kleidung, Sitten und Genüssen, auffallende Naturerscheinungen, als Sturm, Erdbeben, Wassersergießungen, wohlfeile und teure Zeiten, Ein- und Ausdeichungen, Viehsterben, Blattern und andere herrschende Krankheiten, als Ruhr, Fieckfieber, aufgekommene Nahrungszweige, Sinken oder Steigen der Gewerbe und des Wohlstandes der Stadt und des Landes, was beide bei entstandenen Kriegen, feindlichen Einfällen, als Einquartierungen, Fuhren, erlitten usw. Alles dieses wurde zur Belehrung der Nachkommen authentisch aufgezeichnet. Diese noch vorhandenen Städte-Chroniken sind noch gegenwärtig eine Hauptquelle unserer deutschen Provinzialgeschichte. Sie geben eine höchst angenehme Unterhaltung, da es großes Vergnügen verursachet, sich in die Sitten und Lebensweise unserer Vorfahren zu versetzen, sie erheitern das Gemüt, bei allgemeinem Unglück, wenn es anders ein Trost sein kann, hinzusehen, daß vor uns auch Zeiten waren, wo unsere Väter ebensoviel als wir gegenwärtig leiden und überstehen mußten. Dieser sehr löbliche Gebrauch unserer Väter aber scheint seit geraumer Zeit gänzlich in Vergessenheit gekommen zu sein, und doch würde es gleichwohl richtig sein, was wir erlebten und erfuhren, für die, so nach uns kommen, mit eben der Sorgfalt und Treue zu verzeichnen, wie unsere Väter, die dahin sind, für uns zu sorgen gewohnt waren. Möchte also dieser gut gemeinte Wunsch seinen Zweck erfüllen und die Erinnerung an einen löblichen Gebrauch unserer Vorfahren erneuern und beleben, dem wir zuviel verdanken, um nicht mit gleicher Sorgfalt für unsere Enkel zu sorgen, wie die Väter es für uns getan haben.

Aus dieser dickleibigen Zeittafel von Martens, dem verunglückten Rechtskandidaten und späteren Feldwebel der jeverschen Garnison (geb. 1748, gestorben 1809), sei als Probe eine Anzahl Daten vom Beginn der anhaltinischen Zeit (1667) bis zu dem zuletzt verzeichneten Jahre 1780 wiedergegeben. Schöpft doch unser fleißiger, wenn auch nach Lage der Dinge nicht immer ganz zuverlässiger Historiker aus dieser jüngeren Periode offenbar meist aus Akten und Selbsterlebtem. Zugleich geben die Angaben ein kultur- und sittengeschichtlich nicht uninteressantes Spiegelbild jener von Fürstenfürchtigkeit usw. strotzenden Epoche ab. Eine Abschrift in der Bibliothek des Mariengymnasiums zu Jever ist Hofrat H. G. Ehrentrauts Verdienst.

I. Uebergang von Oldenburg an Anhalt-Zerbst

1667

Juni 19 nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr starb Graf Anton Günther von Oldenburg und Delmenhorst, Herr zu Jever und Knyphausen, zu Rastede seines Alters 83 und der Regierung im 64. Jahre.

Auf das Ableben des Hochsel. Grafen Anton Günther sind zu Jever große und kleine Gedächtnismünzen geprägt und ausgeteilet worden.

Juli 1. Da der Herr Fürst Johann von Anhalt-Zerbst (Erbe des Grafen Anton Günther) nach Jever reisen wollten, bekamen dieselben die Blattern, woran er auch Juli 4 zwischen 10 und 11 Uhr verschieden, seines Alters 46 Jahre 2 Monate und 20 Tage, im Ehestande aber 17 Jahre 8 Monate mit Frau Sophia Augusta geborene Herzogin zu Schleswig-Holstein, mit welcher er 10 Prinzen und 4 Prinzessinnen gezeugt, davon aber 9 Kinder in zarter Kindheit wiederum verstorben, so daß nur 5 ihn überlebt haben, als 1. Carl Wilhelm, 2. Anton Günther, 3. Johann Adolf, 4. Johann Ludwig, 5. Sophia Auguste.

Juli 6 wurde Herr Fürst Johann begraben. Uebrigens war dieser Fürst der erste Regent aus dem Hochfürstl. Anhalt-Zerbstischen Hause über Jeverland. Er überlebte den Herrn Grafen Anton Günther um 15 Tage und setzte sein fürstl. Haus in tiefe Trauer, wodurch alle getreue Untertanen empfindlich betrübet wurden. Die fürstl. Frau Witwe führte nun die Regentschaft mit dem Herrn Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt und dem Herrn Fürsten Johann Georg II. von Anhalt-Dessau bis 1674 den 4. Mai. Hierauf bezog sie 1678 ihren Witwensitz zu Coswig, welchen sie vorher neu erbauet hatte und auf welchen sie nur 2 Jahre gelebt hat.

Juli 12 haben Bürgermeister und Rat der Stadt Jever nebst der ganzen Bürgerschaft in der Stadtkirche ihren Huldigungseid abgelegt an des Herrn Fürsten Johanns Durchl. Kinder, nämlich Herrn Fürsten Carl Wilhelm, Anton Günther, Johann Adolf, Johann Ludwig und der Prinzessin Sophia Auguste getreu und hold zu sein.

Juli 13 haben eben dies die Vorstädter im Schlosse Jever zugesagt.

Juli 16 hat die ganze Landschaft ihren Huldigungseid auf dem alten Markt vor der Stadt Jever abgelegt an den Herrn Abgesandten, so oben auf der Burgpforte gestanden.

Nach Absterben des Fürsten Johann zu Anhalt-Zerbst haben dero fürstl. Herren Erben die Possession (Besitz) von Jeverland von neuem aggrehendieren (ergreifen) lassen. Die Herren Abgesandten H. v. Münchhausen und Dr. Joh. v. Felden haben dazu den Assessor Günther substituiert (als Stellvertreter gesetzt), welcher auch den 13. Juli durch den Notar Krug solches zu Marienhausen und Mariensiel debitis et consuetis solennibus bewerkstelligt. Zeugen sind gewesen Johann Renemann und Rolf Hollwehen. Auch ist dergleichen am selben Tage auf Hoofsiel geschehen. Juli 14 haben sie sich nach dem Cribumer, Hohenstiefer, Horumer, Neu- und Altgarmser Siel begeben, von jedem eine Spane abgebrochen und globum terrae (Erdkugel) ausgeschnitten mit der Anzeige, daß er unter solcher erneuten Besitzergreifung alle und jede zu solchem Siele gehörigen Landschaften, Kirchen, Mühlen, Dörfer, Flecken, Vorwerke, Ströme und Abflüsse, Emmunitäten und Regalien, und daß nunmehr die fürstlichen Erben die wahren Herren und Besitzer der ganzen Herrschaft mit allem Zubehör, wolle verstanden haben. Juli 15 sind sie nach der Eindeichung im Amte Neuenburg unweit Wapelersiel gefahren und haben solche als ein Fideikommißstück, salvo usu fructio der fürstl. Frau Witwe gleichfalls in Possession genommen, ferner nach Bredehorn, Lindern, Fürden, Grabhorn, so von den Johannitern herrühren, in gleichem Absehen sich begeben. Ferner Juli 16 ins Butjadingerland sich verfügt, daselbst ebenfalls zu Jnnete, Abens, Rothenkircher Kirchspiels Possession ergriffen, und darauf auch Juli 23 solches zu Wangeroog verrichtet, daselbst aus der Kanzel die Spane geschnitten und angezeigt, daß er dadurch alle und jede zur Insel gehörigen Rechte und Gerechtigkeiten, Grenzen, Ströme, Watten, Schlicken, Stricken, Sandbänke und Tonnen wolle gemeint haben, alles breiterm Jnhalts. Juli 25 haben benannte Personen sich wieder nach Butjadingerland verfügt zu Beckmannsfeld, Hasenschlot, Tettenser Groden, Juli 26 Esenshamm und Abbehauser Groden und Blexer Sande, Juli 27 Wittweckersborg und Nienfelde Besitz ergriffen, laut besonderen Jnstruments, so darüber aufgerichtet. Auch war sonst vorher schon am 3. Juli durch Sekretär Peter Beritam und den Notarius Krug zu Elsfleth die Compossession (Mitbesitz) des Weserzolles namens des Herrn Fürsten Johann bereits ergriffen worden. Er ward aber Juli 19 namens des fürstl. Herrn Erben wiederum durch den Assessor Joh. Friedr. Günther feierlich wiederholt.

II. Unter Fürst Carl Wilhelm von Anhalt-Zerbst bis 1700

1669

Mai 3 sind die Frau Fürstin Sophia Augusta mit 4 ihrer Prinzen und einer Prinzessin nebst großer Suite von Zerbst anhero nach Jever gekommen unter Lösung der Kanonen vom Schloß und Stadtwall. Bürgermeister und Rat hatten 2 Ehrenpforten errichtet, 1 am neuen Markt beim Brunnen und 1 bei der Hohen Schule, woselbst auch musiziret ward von den Präzeptoribus und Schülern.

Jm Juni ist eine außerordentliche Kirchenvisitation in den Jeverschen Landen geschehen und eine Kirchenordnung publiziret worden.

Juni 25 ist die anwesende Hohe Herrschaft mit dem Gefolge von Bürgermeister und Rat auf dem Rathause bewirtet worden.

Juli 25 sind die beiden ältesten Herren Prinzen Carl Wilhelm und Anton Günther von Jever nach den Niederlanden verreiset, um England, Frankreich und Jtalien zu besehen, bei welcher Gelegenheit denselben die Jeversche Landschaft ein Präsent von 25 000 Reichstalern machte.

Okt. 23 ist das Haus Gödens mitsamt dem Geräte fast völlig in der Nacht verbrannt und verdorben.

1670

Jst das Upjeversche Tief von der Landschaft aufgereinigt worden.

War ein strenger Winter. Hat es von Neujahr an 14 Wochen nacheinander sehr hart gefroren, daß man um St. Petri (Petri Stuhlfeier = 22. Februar) mit Pferden und Schlitten noch über alle fließenden Gewässer gefahren. Hingegen ist der Sommer so heiß und dürre gewesen, daß alle Tiefe, Sümpfe, Meere und Moräste ausgetrocknet, welches großen Mangel an Futter für das Vieh verursachet. Jm November darauf ist ein unerhörter Sturmwind mit Donner und Blitz zur See gewesen, wodurch an Deichen und Dämmen großer Schaden geschehen.

(Fortsetzung folgt)

Ein jeder ist stolz auf seine gute Herkunft.

Der Kornfranck kann es deshalb sein, weil er der Familie der Franck-Erzeugnisse entstammt, die sich seit über 100 Jahren eines Weltrufes erfreuen.

Aus ½ Pfd. für 25 Pfg. macht man 100 Tassen. 4 Tassen kosten 1 Pfg.

Mit Kornfranck kocht sich's gut!

Landesbibliothek Oldenburg

Von der Kirche zu Edewecht

Das fünfgliederige Altarschnitzwerk

Um die Entstehungsgeschichte der Kirche zu Edewecht herrscht ein Dunkel, in das wohl kaum noch einmal ein klärender Strahl hineindringen wird. Von der ältesten Kirche des Ammerlandes, der zu Wiefelstede, die der Erzbischof Adalbert von Bremen 1057 erbauen lassen hat, weiß man, daß sie die erste, und viele Jahre die einzige auf dem Ammerlande war, und dennoch kommt vielleicht eine geraume Zeitspanne in Frage, wo man nach der voraufgegangenen Gründung von mehreren anderen Kirchen im damaligen Ammergau auch in Edewecht den ersten Spatenstich zum Bau eines eigenen Gotteshauses tat. In diesem Zusammenhange interessiert es auch, zu erfahren, daß Edewecht — damals heißt es noch Adewacht — um die Mitte des 12. Jahrhunderts zum erstenmal in einer Urkunde erwähnt wird.

„1150 stiftete der Ministeriale Willo beim Dom- und Willehadi-Kapitol seine Memorie (Erinnerung) durch Schenkung eines Zehnten zu Adewacht. 1242 verkaufte Graf Heinrich von Oldenburg den halben Zehnten zu Adewacht, wo Ludwig Priester des heiligen Nikolaus war, an das Kloster zu Rastede"

Nach diesem zuletzt erwähnten urkundlichen Beleg von Edewecht muß es demnach zu der erwähnten Zeit einen Priester Ludwig gegeben haben, von dem nicht anzunehmen ist, daß er nur vorübergehend hier weilte und kein Amt bekleidete. Wo von einem Priester die Rede ist, da kann man mit einiger Sicherheit zu dem Schluß kommen, daß es um 1250 bereits eine Kirche in Edewecht gab. Im „Urkundenbuch der Kirchen des Herzogtums Oldenburg" wird gesagt, daß der Bau der Kirche zu Edewecht in das Ende des 14. Jahrhunderts fiel — 1377 wird angenommen.

Im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts ist das Bestehen der Kirche einwandfrei belegt. In einer Urkunde vom 14. Oktober 1378 ist die Rede von einer „Stiftung einer Vikarie zu Ehren der Apostel Philippus und Jakobus in der Kirche zu Edewecht durch den Kirchenherrn Helmerich zu Aschwege", der dann später eine Vikarie „zu Ehren des heiligen Blutes Christi" folgte. Als letzte Folge langandauernder Kirchenstreitigkeiten hatte sich 1415 der Zustand herausgebildet, daß die Kirche zu Edewecht ein Teil des Kirchspiels Zwischenahn war. Als letzter Geistlicher der katholischen Zeit der Edewechter Kirche ist Detmar up'n Loe anzusehen. Dr. Martin Luthers neue Lehre, die durch die kaum ein halbes Jahrhundert vorher erfundene Buchdruckerkunst eine schnelle Verbreitung in ganz Deutschland fand, drang schon bald nach dem Thesenanschlag an die Schloßkirche zu Wittenberg auch in das Oldenburger Land vor. Zuerst wagte es der Prediger, Magister Boling zu Esenshamm (um 1525), die reine evangelische Lehre zu verkünden. Ihm folgten die Prediger Stithard zu Rodenkirchen, Hechler zu Zwischenahn und Crispinus zu Edewecht. Dieser Crispinus, oder Kruse, wie er sich mit seinem deutschen Namen nannte, war also unter den wenigen Predigern der neuen Lehre einer der ersten, die den neuen Weg beschritten. Prediger Hermann Kruse hat für die Geschichte der Kirche und des Dorfes Edewecht im allgemeinen eine besondere Bedeutung. Nicht allein, daß er und sein ihm nachfolgender Sohn ungefähr ein ganzes Jahrhundert Prediger an der Edewechter Kirche waren, Hermann Kruse hat durch seine vielen und sorgfältigen Aufzeichnungen, die er machte, nach seinem Tode ein Erbe hinterlassen, dessen Wert nicht hoch genug anzuschlagen ist. Bis auf diesen Edewechter Prediger hin können heute viele Edewechter Geschlechter in lückenloser Folge in ihrer Familiengeschichte zurückgehen. Die Zeiten, die Hermann Kruse als erster evangelischer Pastor durchzumachen hatte, sind nach seinen Aufzeichnungen nicht immer rosig gewesen. In seiner Amtszeit — im Jahre 1538 — ist Edewecht bis auf sechs Häuser abgebrannt. Es waren die Münsterschen, die mit den Oldenburgern stets in Streit und Fehde lagen, die den roten Hahn in das Dorf trugen, und die Edewechter, wie so oft im Laufe der Jahrhunderte, völlig ausplünderten. Die Kirche blieb von diesem verheerenden Feuer zum Glück verschont, aber die Glocken wurden von den Eindringlingen aus dem Turm herausgeholt und mitgenommen. Auf die beiden Pastoren Kruse folgte Burchardus Bodenius, und danach, von 1626 bis 1677, Magister Gerhardus Greverus, dem bis 1789 noch zwei weitere Greverus folgten.

Zwar weiß die Geschichte der Kirche noch viel Interessantes zu erzählen, und im Laufe der Jahrhunderte hat sich hier manches abgespielt, was sich lohnt, daß es einmal eingehend beleuchtet wird, doch mag das anderen Arbeiten vorbehalten bleiben.

Die Kirche in ihrer heutigen Form — vor allen Dingen ihr Inneres — ist den meisten weniger bekannt, dafür aber um so mehr ist das Gegenteilige von dem charakteristischen Glockenturm aus Holz zu sagen. Von diesem Turm, der in seiner Wuchtigkeit und stabilen Bauart so recht den Charakter und das Empfinden niederdeutscher, mit Heimat und Scholle verwurzelter Menschen verrät, und der im weiten Land seinesgleichen sucht, weiß man, was Alter und Geschichte anbelangt, nichts mehr, als von der Kirche selbst. Der eichene Turm soll anfänglich hinter der Kirche gestanden

Teilausschnitt aus der Kanzelschnitzerei

haben, und ist dann eines Tages von den Edewechtern mit einfachen Hilfsmitteln, und ohne daß man ihn auseinandernahm, um ihn dann wieder aufzubauen, an seinen jetzigen Platz südlich der Kirche geschafft worden. Wenn diese überlieferte Erzählung von dem Transport des Turmes auf Wahrheit beruht, dann legt die glückliche Durchführung dieser „kleinen Kraftanstrengung" der Kraft und der Geschicklichkeit unserer Edewechter Altvorderen alle Ehre ein. Oben im Turmgerüst hängen die beiden Glocken, die die gleiche Inschrift tragen:

„Unter der Regierung des durchlauchtigsten Fürsten und Herren, Herrn Peter Friedrich Ludwig, Erben zu Norwegen, Herzogen zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Fürsten zu Lübeck, Herzogen und regierenden Administrators zu Oldenburg, ist diese Glocke der Kirche zu Edewecht in Bechte gegossen worden von Alexius Petit."

Die Kirchenoffizialen zu Edewecht waren Lieutnant Georg Niclas von Lindelog, Amtsvogt in der Vogtei Zwischenahn, Pastor Thomas Zwerg, Prediger der Christengemeinde zu Edewecht, Hinrich Hinrichs und Johann zu Jeddeloh, Kirchgeschworenen hieselbst.

Die Ablieferung der Glocken im Weltkrieg und ihre Verwendung für die Schaffung von Kriegsmaterial entgingen die Edewechter dadurch, daß der jetzige Pastor Georg Haußmann bei den zuständigen Behörden alle Hebel in Bewegung setzte, der Kirche die Glocken zu erhalten. Dieses mutige Beginnen war insofern von Erfolg gekrönt, als nach einer genauen Prüfung des Glockenpaares lediglich die kleinere Glocke abgeliefert werden mußte. Zwar wurde diese dann auf Geheiß von Edewechter Zimmerleuten aus dem Turme herausgeholt und auf den Rasen gestellt, aber weitere Worte über den Abtransport zu verlieren, schien von den Edewechtern niemand geraten. Diese „verzeihliche Gleichgültigkeit", die hier an den Tag gelegt wurde, hatte schließlich am Kriegsende zur Folge, daß die Glocke immer noch am Turm stand und sich dann in wenigen Tagen wieder zu ihrer Schwester gesellte.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß zu dem Guß dieser beiden Glocken im Jahre 1804 ein großer Teil des Materials der aus dem Jahre 1609 stammenden Glocken, die vorher im Turme hingen, verwendet worden ist. Bezugnehmend auf die Inschrift einer Glocke im Turm zu Golzwarden:

„Magreth hebt se mi heten, de Edewechter hebt mit laten geten. Gegossen zu Edewecht auf Setje Wege",

ist die Meinung verbreitet, daß in dem Turm früher drei Glocken gehangen haben.

Das Aeußere der Kirche ist schlicht und einfach gehalten. Lediglich vier mächtige Strebepfeiler an der Süd- und Nordseite unterbrechen die Front der fast 1 Meter dicken, aus Granitblöcken und großen, durch Feldbrand hergestellten Ziegelsteinen errichteten Seitenmauern. Der kleine Vorbau nach der Straßenseite hin ist neueren Datums. Der Haupteingang zur Kirche zeigt eine schwere, gepflockte Eichentür, die, wie die mächtigen Mauern es ohnehin schon verraten, ein Gotteshaus war, das in Notzeiten, wenn die Münsterländischen im Land waren, zu einer Burg und sicheren Bleibe für die Bewohner wurde.

Das Innere der Kirche wird von schwachspitzbogigen Gewölben, deren große Flächen alle mit reichfarbigen und kunstvollen Gemälden bemalt sind, überspannt. Dieses Aussehen, das dem entspricht, wie es in früheren Zeiten war, hat die Kirche erst im Jahre 1907 wieder erhalten. Zu dieser Zeit waren die Gewölbe und Wände der Kirche weißgetüncht, während die Stühle und weiteren Holzwerkbekleidungen mit weißer Oelfarbe gestrichen waren. Eine notwendig gewordene Reparatur an einem Gewölbe, die von dem Edewechter Maurermeister Muchow ausgeführt wurde, führte, nachdem stellenweise die dick aufliegenden Kalkschichten abblätterten, zu der Entdeckung der eigenartigen Gewölbegemälden, von der kein Mensch mehr etwas wußte. Mit einer erheblichen Aufwendung von Geldmitteln durch den Kirchenrat gelang es dann dem Kirchenmaler Morisse, Oldenburg, den man zu Rate gezogen hatte, und dem die Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten übertragen wurde, die Kirche wieder in den Zustand zu versetzen, der ihr ureigenster war. Die Rekonstruktion der beiden Bilder „Krönung der Maria" und „Das jüngste Gericht" gelang vollkommen, es blieb nur ein Bild bei der Orgel über, das durch die Einwirkung langandauernder Feuchtigkeit so weit mitgenommen war, daß eine vollkommene Wiederherstellung nicht mehr möglich war.

Die Altareinfassung stammt aus dem Jahre 1786, als „Jan Robbier Kirchjurat" war. Ein bedeutendes Kleinod besitzt die Kirche in dem fünfgliederigen Altarschnitzwerk, das mit seiner vorzüglich herausgebildeten Plastik und der leuchtenden Frische seiner Farben das Augenmerk eines jeden Besuchers sofort auf sich lenkt. Das große Schnitzwerk im Mittelfeld wird eingerahmt von den kleineren Bildern, der Geißelung, der Kreuztragung, der Grablegung und der Auferstehung. Das ganze Schnitzwerk war früher zu beiden Seiten mit noch je einem Flügel ausgestattet, wie es noch unlängst hin außerdem früher noch durch ein Werk in der Darstellung der Apostel erweitert war.

Die Kanzel, die ebenfalls überaus reiche Schnitzereien trägt, stammt aus dem Jahre 1653, als Magister Greverius Pastor in Edewecht war, was schon sein Wappen, zwei Sterne, ein Halbmond und die Buchstaben M. G. G. verrät. Neben der schnitzerischen Gestaltung von allegorischen Figuren in den einzelnen Feldern am Aufgang und der Kanzel selbst, sind die Hausmarken der Kirchgeschworenen zu sehen, und der Schalldeckel und die Kanzeltreppe tragen verschiedene Inschriften.

Ueber das Gestühl und die Prichel heißt es in einer alten Chronik:

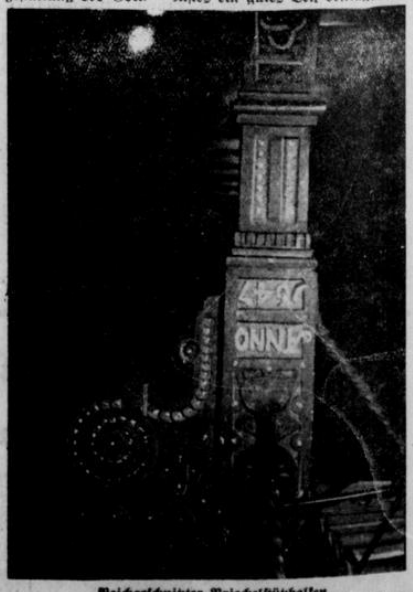
„Anno 1647 ist tho Edewecht ein nye Böhn in die Kirche gemaket."

Allenthalben sieht man die Namen und Hausmarken alteingesessener Geschlechter in das Holz eingeschnitten.

Das aus dem Jahre 1646 stammende Taufbecken war während langer Jahre im Landesmuseum in Oldenburg ausgestellt.

Die gute Orgel der Kirche wurde im letzten Sommer von Orgelbauer Führer, Rüstringen, überholt, und bei dieser Gelegenheit wurden gleichzeitig verschiedene fehlende Register wieder eingebaut, so daß die Orgel nunmehr für die Ausgestaltung des Gott[illegible]dienstes ein gutes Teil beitragen kann.

Der Taufstein



Reichgeschnitzter Priechelstützbalken

Photo (4): „Nachrichten"

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage zu Nr. 32 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 2. Februar 1936

Ueber den Dächern Oldenburgs

Erlebnisse zwischen Schornsteinen oder mit dem Schornsteinfeger unterwegs

„Huch, der schwarze Mann!"

„Wo die schwarzen Klamotten vor der Tür liegen, da finden Sie mich!" — Richtig, so hatte ich es mit dem wandelnden Symbol des Glücks abgemacht. — Aber wo liegen denn die Klam — —; aha, da hinten an der Treppe ist so etwas Schwarzes. Nein!

„Schooooornsteinfeger!" brüllt es mir aus dem Hausflur entgegen. Na, da wär'n wir ja. Also los! — Himmel, hat der Kerl eine Lunge, und dabei trotz des dunklen Russes eine helle Stimme. Komisch!

Rußsack und Stoßbesen bleiben unten vor der Tür liegen. Mit der kurzen Leiter und dem Besen an der langen Leine ziehen wir nach oben. Unter den besorgten Blicken der durch die Türspalten linsenden Hausfrauen. „Huch, der schwarze Mann!" — „Ach, geht's gleich jetzt schon los?" —

„Vorsicht, kleines Baby!"

Unbehelligt steigen wir bis zur zweiten Etage. Aber da ereilt uns das Los in Gestalt einer händeringenden Hausfrau: „Ach, Herr Schornsteinfeger, können Sie mir nicht mal eben helfen? Ich kriege den Lappen nicht ins Ofenrohr. Nach zwei Minuten ist der Fall erledigt. Ein Schornsteinfeger muß noch ganz andere Rücksichten nehmen. Sagt eine Dame im Nebenhaus: „Ach, bitte, können Sie wohl etwas vorsichtig fegen? Hier ist ein kleines Baby!" — — Es wäre wirklich nicht schön, wenn Klein-Babylein ein schwarzes Rußflöckelchen auf sein rosiges Stupsnäschen flöge.

Gleich nach dem Piloten

Als wir uns durch die Dachluke gezwängt haben, trage ich bereits deutliche Beweise für die Tatsache an meinem Körper, daß Ruß schwarz ist. — Puh, hier oben ist ein eckiger Wind. Aber seinen Blick hat man hier. So ein Schornsteinfeger kommt doch gleich nach dem Piloten, was den schönen Ausblick anbelangt.

Wir stehen auf einem Doppelhaus mit vielen Schornsteinsätzen. Jeder Satz hat durchweg vier bis sechs einzelne Züge. Das Dach ist ziemlich flach. Also verhältnismäßig gutes Arbeiten. Mit einem eleganten Satz steht mein Begleiter auf einem Schornstein. Die schwere Eisenkugel, die an der Kette unter dem Rohrbesen hängt, verschwindet in die schwarze Tiefe. Ganz behutsam. Der Besen folgt, und etliche Meter Leine gehen denselben Weg. Stopp! Erst wird mal zart angeruckt, damit der Besen nicht hakt, und dann wird er mit affenartiger Geschwindigkeit wieder hochgeleint. Erledigt! Das wiederholt sich nun noch etliche Male.

Schwarze Wissenschaft

Wenn der Schornstein nicht raucht, geht das ja noch. Aber wenn da unten irgendwo ein fröhliches Feuer flackert, wird die Sache doch unangenehm. Besonders, wenn man einen weißen Block in der Hand hat, auf dem man sich Notizen macht. Ueberall schwirren die dicken Rußflocken herum. Setzen sich in Ohren, Nase, Augen (Ade, weißer Kragen!) und fatalerweise auf meinen Block. Als ich sie weggewischt habe, ist der Block so schwarz, daß ich mit höchstens noch mit Kreide Notizen darauf machen könnte. Und darauf bin ich nicht eingerichtet.

Der schwarze Mann erklärt mir nun erst mal, woran man sehen kann, ob ein Schornstein benutzt wird oder nicht. Das kann man oben an dem Rußansatz der Oeffnungen feststellen, — sofern man etwas davon versteht. Für mich bleibt Schornstein Schornstein.

Nur für Schwindelfreie

Es kommt auch wohl vor, daß die Leute zu heftig eingelacht haben; dann muß besonders vorsichtig gefegt werden. Durch vieles starkes Heizen setzt sich naturgemäß viel Ruß an. Wenn nun zu hastig gefegt wird, bleibt plötzlich der Qualm weg, weil die Luftzufuhr nach oben verstopft ist. — Moment aufhören. — Aha, da kommt der dicke, blaue Qualm schon wieder. Mit ihm eine noch dickere Rußwolke. Ich weiß schon nicht mehr genau, wer von uns beiden der Schornsteinfeger ist. Aeußerlich ist das gar nicht so leicht festzustellen.

Damit er auf Schiefer- und Ziegeldächern nicht ausrutscht, hat mein Glücksmann (er hat mir tatsächlich Glück gebracht: Ich bin nicht ein einziges Mal abgestürzt!) dicke Gummisohlen unter den Stiefeln. Ich bin ja ziemlich

(Photos: „Nachrichten")

schwindelfrei, aber wenn ich sehe, wie er so über Zwischenräume von zwei Metern von Schornstein zu Schornstein hüpft ... ich weiß nicht recht. Trotz Gummisohlen!

Wo ist der Besen?

„Hier ist der Waschküchenschornstein!" weckt mich mein Begleiter aus diesen Träumen. „Sehen Sie bloß mal, was die eingekachelt haben. Ganz heiß! Da muß ich sehr schnell „leinen", damit mir der Besen nicht abbrennt." — Er löst die Leine langsam in die Oeffnung gleiten und dann — man kann überhaupt nicht so schnell gucken! — „leint" er wieder hoch. — Wo ist der Besen?

Ein paar kümmerlichste schwarze Strubbeln sind alles, was davon geblieben ist. In zwei Minuten ist bereits der Reservebesen befestigt. Es kann weitergehen.

Kleine Preisfrage

Jetzt geschieht etwas Komisches, etwas so Paradoxes, daß ich laut lachen muß. Mein Führer über die Dächer hat sich an irgendeinem Schornstein mit lockerem Mörtel weiß gemacht. Er hat nichts Eiligeres zu tun, als den „Schmutzfleck" von seinem Zeug zu klopfen, bis alles wieder schön schwarz ist. Man muß sich mal da hineindenken.

Die Lösung ist die: Genau so wie den Bäcker ein schwarzer Fleck auf seiner weißen Schürze stören würde, stört umgekehrt den schwarzen Mann ein weißer Fleck, und er klopft ihn ab. Schön! Aber: ist Schmutz nun weiß oder schwarz? — Der eine wird sagen „schwarz", und der andere wird sagen „weiß".

Wer hat nun recht.

Aber die Hausfrau!

Wir zotteln wieder runter. In den Keller, Ruß herausnehmen. Aber das hat seine Schwierigkeiten. Die Hausfrau! — Im dritten Stock geht's los: „Oh, was sind Sie für'n Ferkel! Bei mir ist alles voll Ruß!" — Ach, und bei Meiers in der I. Etage sieht es aus! Madame ist verzweifelt, aber vernünftig. Sie läßt sich vom Schornsteinfeger beraten. Es liegt nämlich immer nur daran, daß der Ofen geheizt ist oder mindestens zu stark geheizt ist. — Gegenüber: „Wollen Sie sich mal die Küche angucken? — Alles voll Dreck haben Sie gemacht!" — „Ja, aber liebe Frau, ich kann doch den Ruß beim Fegen nicht festhalten!" — Recht hat er. Würden alle Hausfrauen genau die Ratschläge ihres Schornsteinfegers befolgen, würde alles ruß- und schmutzlos ablaufen.

Aber es kommt noch besser. Erdgeschoß! (Zu deutsch: Parterre!) — „Oh, wie ein Verrückter haben Sie im Schornstein rumgehauen! — (Mein schüchterner Protest wird glatt übertönt!) — Ich werde mich beschweren!" — Bauz. Eine Tür fiel ins Schloß! —

„Ja, ja", seufzt mein „Schwarzführer". „Machen Sie was dagegen! — Sie haben selbst gesehen, wie vorsichtig ich gefegt habe."

Schornsteinfegerzinken

Nicht alle Züge münden in den Kellergängen, sondern viele auch in den privaten Kellerräumen. Tja, wem gehört nun der Keller? Der Tannenbaum, der da durch die Latten trauert, läßt auch keine sicheren Schlüsse auf den Kellerschlüsselinhaber zu: 16 Familien wohnen in dem Hause. Wem gehört der Keller?

Der Schornsteinfeger ist gezwungen, bei allen 16 Familien rumzurennen. „Guten Tag, schönen Gruß und ob ihnen wohl der Keller gehört!?" — Das ist natürlich bitter und reichlich viel verlangt. Zumal, wenn nun die 16. Familie zum Schluß noch verreist ist. Was tut der schwarze Mann? — Um sich und seinen Kollegen die Arbeit zu erleichtern, nimmt er seinen schwarzen Zeigefinger und malt damit eine schöne 1, 2 oder 3 an die Kalkwand. Heißt 1. Stock, 2. Stock, 3. Stock. — Also, bitte nicht wegwischen, liebe Hausfrau!

Erschwert dem braven schwarzen Mann, der dafür sorgt, daß eure Oefen immer gut brennen, die Arbeit nicht noch mehr. Es ist besonders im Winter bei Glatteis und Schnee eine lebensgefährliche Sache, auf den Dächern herumzuturnen, und — der Schornstein muß doch rauchen!

Fitt.

Arbeitende Jugend, herhören! Wann habt Ihr Euern Wettkampftag?

Der berufliche Leistungswille ist heute eine der stärksten Gestaltungskräfte, die in der deutschen Jugend wirksam werden. Der Reichsberufswettkampf ist das Symbol der Hitler-Jugend.

Baldur von Schirach.

Die Werbung für den Reichsberufswettkampf ist beendigt. Die größte Mobilisierung der deutschen Jugend hat ihren Anfang genommen. Am Montag, dem 3. Februar 1936, werden Hunderttausende von jungen Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen an ihren Wettkampfplätzen stehen. Der friedliche Wettstreit der schaffenden deutschen Jugend beginnt! Auch in Oldenburg beginnt am Montag das berufliche Erziehungswerk. Durch einen gemeinsamen Appell der verschiedenen Berufs-Fachgruppen, auf den Schulhöfen, in den verschiedenen Wettkampfstätten, durch den Gruppenwettkampfleiter, erhält der erste Tag des RBWK ein besonderes Gepräge. In der Gewerbeschule sowie in den Handelslehranstalten werden die Wettkampfteilnehmer geschlossen an der Flaggenehrung teilnehmen. Es kämpfen am Montag, dem 3 Februar 1936, folgende Wettkampfgruppen in den verschiedenen Wettkampfräumen:

Montag, den 3. Februar 1936

Wettkampfgruppe Handel, männliche Teilnehmer:
Fachschaft: Jungkaufleute aus Handel, Industrie und Verkehr.
Wettkampfort: Handelslehranstalten Wallstr. 14, Raum 1—5.
Fachschaft: Bankkaufleute.
Wettkampfort: Handelslehranstalten Wallstr. 14, Raum 6.
Fachschaft: Versicherungskaufleute, Buchhändler, Angestellte in der Sozialversicherung.
Wettkampfort: Handelslehranstalten Wallstr. 14, Raum 7.
Fachschaft: Vollhandelsschüler.
Wettkampfort: Handelslehranstalten Wallstr. 15, Raum 2 u. 3.
Fachschaft: Behördenangestellte, Rechtsanwalts- und Notariatsangestellte.
Wettkampfort: Handelslehranstalten Wallstr. 15, Raum 4.
Für die weiblichen Teilnehmer der Wettkampfgruppe Handel gilt die Hauswirtschaftliche Berufsschule, Milchstraße, als Wettkampfort.

Die männlichen Teilnehmer der Gruppe Handel müssen sich ihr Schreibzeug, Federhalter, Bleistift, Radiergummi, Lineal, selber mitbringen.

Die weiblichen Wettkampfteilnehmer, wie z. B. alle Verkäuferinnen der 1. Leistungsklasse, müssen außer dem oben genannten noch einen Rot/Blaustift mitbringen. Weiter bringen alle Kameradinnen, die 17 und 18 Jahre alt sind, eine Schere, Fingerhut, zwei Nähnadeln und ein Maßband mit. Die Kameradinnen, die 19, 20 und 21 Jahre alt sind, noch eine Schürze, Kopftuch und Topflappen.

Alle Wettkampfteilnehmer, männlich wie auch weiblich, versammeln sich am Montag, dem 3. Februar 1936, um 8 Uhr auf den Schulhöfen der angegebenen Fach- oder Handelsschulen oder in den oben genannten Wettkampfräumen.

Von der Wettkampfgruppe Eisen und Metall nehmen am Montag folgende Fachschaften am Reichsberufswettkampf teil und erledigen ihre theoretische wie praktische Prüfung:

Fachschaft: Maschinenschlosser
Lehrlinge im Kraftfahrzeugwesen
Dreher

Die Teilnehmer versammeln sich am Montag um 8 Uhr auf dem Hofe der Gewerblichen Berufsschule Oldenburg, Blumenstraße. Das nötige Schreibzeug ist mitzubringen. Morgens wird an die Erledigung der theoretischen Aufgaben gegangen, während nachmittags die praktischen Aufgaben gelöst werden.

Mittwoch, den 5. Februar 1936, werden die Friseure und Friseusen auf den Kampfplatz treten

Die Fachschaft Friseure: Die Teilnehmer treten um 8 Uhr zur praktischen Arbeit auf dem Hofe der Gewerblichen Berufsschule, Oldenburg, Blumenstraße, an. Das zu benötigende Handwerkszeug ist mitzubringen.

Fachschaft Friseusen: Die Teilnehmerinnen versammeln sich um 8 Uhr in der Berufsschule an der Milchstraße.

Von der Wettkampfgruppe Eisen und Metall nehmen folgende Fachschaften am Mittwoch am RBWK teil:

Fachschaft: Feinmechaniker
„ Orthopädiemechaniker
„ Büromaschinen-Mechaniker
„ Fahrrad-(Grob-)Mechaniker
„ Photographen
„ Elektro-Installateure

Die Teilnehmer versammeln sich am Mittwoch, dem 5. Februar 1936, auf dem Hofe der Gewerblichen Berufsschule, Oldenburg, Blumenstraße.

Die Wettkampfgruppe Hausgehilfinnen kämpft am Mittwoch mit 180 Mädeln in der Berufsschule, Milchstraße. Auch hier versammeln sich die Teilnehmerinnen um 8 Uhr auf dem Schulplatz. Die Teilnehmerinnen werden auf etwa sieben Klassen verteilt werden. Der Wettkampf dauert bis gegen 15 Uhr.

Auch für die Wettkampfgruppe Bau gilt der 5. Februar 1936, also der Mittwoch, als Wettkampftag.

Die praktische Aufgabenerfüllung wird morgens durchgeführt. Dazu versammeln sich die einzelnen Fachschaften wie folgt:

Fachschaft: Maurer, um 8 Uhr auf dem Pferdemarkt
„ Zimmerer, um 8 Uhr auf dem Pferdemarkt
„ Schornsteinfeger (alte Kaserne), 8.30 Uhr
„ Steinsetzer, 8.30 Uhr alte Kaserne
„ Dachdecker, 8.30 Uhr alte Kaserne
„ Maler in der Malerfachschule um 8 Uhr

Die theoretischen Aufgaben werden hauptsächlich in der Gewerblichen Berufsschule an der Blumenstraße durchgeführt. Nähere Angaben erhalten die Teilnehmer nach Erledigung der praktischen Aufgaben.

Freitag, den 7. Februar 1936, kommt dann die Wettkampfgruppe Leder ins Treffen. Der Wettkampf beginnt morgens um 8 Uhr mit der praktischen Arbeit in der Gewerbeschule, Blumenstraße 6/7.

Folgende Fachschaften nehmen am Wettstreit teil:

Fachschaft: Schuhmacherlehrlinge
„ Sattlerlehrlinge
„ Polsterer- und Dekorationslehrlinge

Freitag, den 7. Februar 1936:

Auch die Wettkampfgruppe Eisen und Metall schickt die letzten Fachschaften in den Kampf.

Fachschaft: Schmiede, Bauschlosser, Former, Klempner, Kupferschmiede, Schiffbauer.

Die Wettkampfteilnehmer versammeln sich morgens um 8 Uhr in der Gewerbeschule, Blumenstraße, wo sofort an die Erledigung der theoretischen Prüfung gegangen wird.

Dienstag, der 11. Februar 1936

ist als Wettkampftag für die Wettkampfgruppe Bekleidung vorgesehen. Der Wettkampf beginnt morgens um 8 Uhr mit der praktischen Arbeit in der Heiligengeistfortschule in der Ehnernstraße.

Die weiblichen Teilnehmerinnen beginnen mit der Erfüllung der Aufgaben schon am 10. Februar, abends 20 Uhr, mit der fachberuflichen Prüfung.

Der Kampfort für die fachberufliche Prüfung ist bei den Putzmacherinnen die Firma Horn, Oldenburg, Achternstraße.

Für die Plätterinnen und Wäsche-Näherinnen die Firma Ahrens, Bloherfelde.

Alle Teilnehmerinnen haben sich am Montagabend, dem 10. Februar 1936 pünktlich an den obengenannten Wettkampfplätzen einzufinden.

Die hauswirtschaftlichen und weltanschaulichen Aufgaben werden am Dienstag, dem 11. Februar 1936, in der Berufsschule, Milchstraße, in Angriff genommen. Die Prüfungen beginnen um 8 Uhr. Dazu haben folgende Fachschaften zu erscheinen: Schneiderinnen, Wäschenäherinnen, Putzmacherinnen, Plätterinnen und Wäscherinnen.

Donnerstag, der 13. Februar

ist der Kampftag der Wettkampfgruppe Druck.

Die Fachschaften: Schriftsetzer, Drucker, Steindrucker, Offsetdrucker, Lithographen und Buchbinder

treten am Donnerstagmorgen um 8 Uhr auf dem Hofe der Gewerbeschule an.

Landesbibliothek Oldenburg

Döttlingen, das Schulungslager der Landesbauernschaft Oldenburg

(Schluß)

Nach kurzer Pause hielt für Dipl.-Landwirt Spitz Stabsleiter Haak einen Vortrag über Rasse und Kultur, ein Kapitel, was uns Bauern bisher kaum interessierte, aber zum Verständnis des Nationalsozialismus, insbesondere in bezug auf die Judenfrage, von größter Bedeutung ist. Bekanntlich haben wir eine weiße, eine schwarze, eine gelbe und eine rote Rasse. Unter den weißen Rassen ist die nordische Rasse die wertvollste, weil sie infolge ihrer Charaktereigenschaften aufbaut, im Gegensatz zu der Judenrasse, die durch ihren Egoismus alles einreißt und vernichtet. Wir werden erinnert an die Dirnen der Großstadt, die jegliche Scham ihren Eltern oder Großeltern gegenüber verloren haben im Gegensatz zum Bauern, der stolz auf seine Ahnen ist und von ihnen stets mit Ehrfurcht spricht. Wir werden weiter in die Zeit des Futurismus versetzt, die uns Bilder mit widerlichen Auswüchsen und bunter Schmiererei vorsetzte, für die wir uns nie haben begeistern können und die wir als artfremd ablehnen. Bevölkerungspolitik ist eine reine Rassenfrage, die im nationalsozialistischen Reich insofern gelöst ist, als daß die weiße Rasse nicht mit einer anderen vermischt werden darf, daß alle Idioten verschwinden oder unschädlich gemacht werden und somit die jetzige Generation immer mehr gesundet, zum Segen der ganzen Nation. Eine Aussprache über diesen Punkt war nicht mehr möglich, da es bereits auf 12 Uhr ging. Unser Lagerleiter, der die Vorträge anlagte und uns die Redner vorhielte, brach immer viel zu früh die Aussprache ab. Aber auch er hatte seine Pflichten und mußte auf die Zeiteinhaltung passen. Punkt 12 Uhr wurde gegessen, Linsensuppe mit Kochwurst und Salzkartoffeln, ein Essen, was uns allen glänzend geschmeckt hat.

Um 3 Uhr stieg erst der nächste Vortrag, und somit war Gelegenheit gegeben, ein Mittagsstündchen zu tun, sich die Umgegend von Döttlingen anzusehen oder im Gasthof Kaffee zu trinken. Zur festgesetzten Stunde war alles wieder am Platze, um Siedlungsfachberater Weidhüner zu hören, der über Siedlungswesen und Neubildung deutschen Bauerntums sprach. Er verwies auf die frühere Zeit, wo auch schon Siedlung betrieben wurde, aber mit ganz ungleichem Erfolg.

Die liberalistische Einstellung war so, daß das Siedlerlos gleichgültig, die Höhe der Dividende aber die Hauptsache war, ernährungspolitisch also das Gegenteil unserer heutigen Einstellung. Heute wird bei Bewerbungen um Siedlerstellen derjenige Berücksichtigung finden, der gesund und arischer Abstammung ist und 33⅓ Prozent Anzahlung leisten kann. Auch nach diesem Vortrag erlaubte es die Zeit nicht, daß alle Fragen durch Weidhüner beantwortet werden konnten.

Im letzten Vortrage des ersten Tages entwickelte uns Claus Thomsen die Bauern- und Landarbeiterfragen im Zeitalter eines Freiherrn v. Stein. Er erwähnte, daß im Gegensatz zu Frankreich die Grenzen im Osten unseres Landes fast ohne kleinere Bauernstellen sind und wir dort dringend solche zu besetzen haben. Ein wichtiger Schritt in der Landarbeiterfrage ist die Aufnahme der Landarbeiter in den Reichsnährstand. Eine brennende Frage sei zwar die augenblickliche Leutenot, aber es geht nicht an, daß wir tausende von Landhelfern hierher schicken, und unsere verheirateten Landarbeiter zu Hause sitzen und keine Arbeit haben. Aber im Interesse der Erzeugungsschlacht wird vom Reichsnährstand auch in dieser Beziehung alles mögliche getan werden, um den Bauern zu helfen. Wir müssen gestehen, daß wir zur Klärung dieser für uns wichtigen Frage eine recht ausgiebige Aussprache gewünscht hätten, aber viele Fragen blieben leider ungelöst, da „Hermann" für uns viel zu früh dazwischen funkte und Feierabend gebot. Nach dem üblichen Abendessen wurde der erste lehrreiche Unterrichtstag mit einem tüchtigen Bierstat oder einem gemütlichen Beisammensein im Gasthof Wiechmann oder Arend beschlossen.

Und wer nun glaubte, sich von den Strapazen der letzten Nacht nun endlich erholen zu können, der hatte sich getrrt. Auch in dieser zweiten Nacht erlebte der Saal sein Drama, worüber aber aus Höflichkeit nicht gesprochen werden soll.

Der zweite Tag sollte uns vier weitere Vorträge bringen und außerdem eine Besichtigung zweier landwirtschaftlicher Betriebe von 50 Hektar und 150 Hektar Größe, die uns Jeverländer besonders interessant war, da die meisten Südoldenburg nicht kannten. Zunächst fielen uns die zahlreichen Gebäude auf, die durch die starken Schweinemästereien und großen Geflügelzuchten zu erklären waren. Silos, hauptsächlich mit Kartoffeln gefüllt, fanden wir auf den meisten Höfen. Die Aufstallung der Tiere, auch der Pferde, war eine ganz andere wie bei uns, das Jungvieh lief größtenteils in Boxen frei herum. Im Anschluß an die Besichtigungen fand gleich an Ort und Stelle eine kurze Aussprache statt. Um 10 Uhr morgens fand man sich wieder im Schu-

Die Treue ist das Mark der Ehre!
Jeder Deutsche trägt das
WHW-Abzeichen
mit der Treue-Rune!

lungslager zusammen, wo uns Dr Nebel einen längeren Vortrag über die Sortenversuchsergebnisse der verschiedenen Getreide- und Kartoffelsorten hielt. Er sprach über Kartoffelkrankheiten, über Sojabohnen- und Maisanbau, und erteilte an alle Anfragen erschöpfende Auskunft. Auf ein anderes Gebiet führte uns Dipl.-Landwirt Eichardt im Rahmen der Erzeugungsschlacht und verwies auf die große Bedeutung der Presse. Das Wochenblatt der Landesbauernschaft sei heute so vielseitig und lehrreich, daß diese Fachschrift in jedes Oldenburger Bauernhaus gehöre. Man beabsichtigt jetzt, sogenannte Kreiswirtschaftskarten einzuführen, aus denen sämtliche die Landwirtschaft angehenden Veränderungen zu ersehen sind. Wir sollen aus ihnen erkennen die Bodenverhältnisse, die Viehbestände, die Milcherzeugung, Personalwechsel, Berufsverhältnisse, Silosräume, Kunstdüngerverbrauch, Gartenbau, Kultivierung, Seuchen, Einheitswerte, steuerliche Verhältnisse, Niederschlagsmenge und vieles andere mehr.

Dann trat man in eine dreistündige Mittagspause ein, in der das Oldenburger Nationalgericht, Kohl mit Pinkel, verzehrt wurde. Der Nachmittag wurde mit einem Vortrag über Wesen und Auswirkung auf dem Gebiete der Viehwirtschaft eingeleitet. Es war früher so, daß kapitalkräftige Leute in viehreiche Gegenden fuhren und dort Ramschkäufe vornahmen. Dieses billig erstandene Vieh wurde dann mit Uebergewinn in den westlichen Gebieten, die dicht bevölkert waren, abgestoßen. Oder man kaufte die Tiere nach Schlachtgewicht, wo man durch betrügerische Manipulationen dann den Bauer betrog. Aehnlich war es mit der Viehversicherung, womit der Bauer auch arg beschwindelt wurde. Heute ist der Markt mit Vieh und Schweinen genau geordnet und eine Preisüberwachungsstelle sorgt dafür, daß an den festgesetzten Preisen nicht gerüttelt und so keine Spekulation betrieben werden kann. Die Reichsregierung wird mit Hilfe von Fleischkonserven in den schlechten Zeiten dafür sorgen, daß nach einem Dürrjahr oder sonstigem Futtermangel keine Schwierigkeiten in der Versorgung mit Fleisch entstehen.

Der nächste Vortrag behandelte die Marktregelung auf dem Gebiete der Milchwirtschaft. Der Referent, Herr Suhren, betonte, daß auch hier der Grundsatz herrschen müsse: Gemeinnutz geht vor Eigennutz, alle sollen leben. Vor der Marktregelung hätten auch hier unglaubliche Zustände geherrscht. Er habe es erlebt, daß ein Bauer an drei Molkereien zu gleicher Zeit geliefert habe, oder daß die Milch 100 Kilometer transportiert würde, trotzdem eine Molkerei ganz in der Nähe gewesen sei. Auch hier hätte man es heute in der Hand, durch Errichtung von Kühlhäusern einer Butterhamsterei vorzubeugen. Wenn wir diese im November und Dezember hatten, so ist diese Tatsache nur durch Hamstern entstanden, durch die große Unordnung in der Wirtschaft hervorgerufen worden ist. Heute fragen die Kaufleute, ob sie nicht Butter beliegen können, es sei genügend da, und da hat man sogar gehört, daß die Hausfrau gesagt hat, die alte Butter — also natürlich die gehamsterte — sei noch nicht alle. An beiden Vorträgen schlossen sich Aussprachen an, die manche Unklarheiten auf beiden Gebieten beseitigten. In dem Stableiter Dr Schreiber lernten wir als letzten Referenten einen äußerst gewandten Redner kennen, der uns mit dem genossenschaftlichen Revisionswesen vertraut machte. Das Revisionswesen ist in den letzten Jahren so ausgebaut, daß Schwindel und Schiebungen, wie wir sie gerade im Jeverland erlebt haben, ganz unmöglich sind. Man möge also in Zukunft wieder vertrauensvoll sich an der Genossenschaft anschließen.

Damit war auch der zweite Tag beendet, der uns auf allen Gebieten so viel Anregendes brachte, wie es uns Bauern sonst nirgends geboten werden konnte. Der dritte und letzte Tag brachte uns noch zwei Vorträge. Der Vollständigkeit halber soll nicht verschwiegen werden, daß auch der letzte Abend in Döttlingen einen würdigen Abschluß fand. Man hatte sich bei einem Gesangverein, der bei Wiechmann seinen Uebungsabend hatte, einfach zu Gast eingeladen, was scheinbar auch der Kontakt war hergestellt, Vorträge, Lieder, Kuplets und Tanz wechselten in bunter Folge miteinander ab, und man blieb in lustiger Stimmung noch lange beieinander.

Am letzten Tag sprach Stabsleiter Haak über Bauernführer als Nationalsozialisten und Abteilungsleiter Siefken über Jugendarbeit im Dritten Reich. Wir wollen gerne gestehen, daß wir alle den erst 19jährigen Siefken in unser Herz geschlossen haben. Es war ein Genuß, den Ausführungen des jungen Idealisten zu folgen, zu sehen, mit welch leuchtenden Augen und mit welchem Schwung er seinen Stoff meisterte und vorzutragen wußte. Es war fabelhaft! Damit waren die Vorträge und auch der Lehrgang beendet. Unser Lagerleiter Hermann Biermann sprach die Schlußworte und dankte für die Aufmerksamkeit und den Besuch und hoffte, daß alle Bauernführer ihr hier Gehörtes nunmehr den Berufskollegen übermitteln und befriedigt nach Hause zurückfahren würden. Die Tagung wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer geschlossen, und ein jeder von uns strebte wieder seiner Heimat zu in dem Gefühl, hier drei lehrreiche und abwechslungsreiche Tage verlebt zu haben. Ein jeverländer Bauer.

Klipp's Kaffee
eine Qualitätsmarke
von feinstem Geschmack und Aroma

HAYUNGS
unübertroffene
Herren - Feinwäsche
erhalten Sie stets in 3 Tagen zurück
Jeder Kragen 15 Pf. / Oberhemden 60 Pf.
Moderne fachmännische
Chemisch - Reinigung und Ausbesserung innerhalb 3 Tagen
Laden: Oldenburg, Schüttingstraße 7, Ruf Nr. 3636
Unsere Wagen verkehren fast täglich in der Stadt Oldenburg

Der Mann aus dem Nichts

Roman von Gerhard Ritter

29. Fortsetzung

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Diese Schreckensmeldung bringt binnen Kürze die Bevölkerung T.'s in hellen Aufruhr. Den ganzen Nachmittag über werden die Redaktionen der Zeitungen von neugierigen Mitbürgern mit telephonischen Anfragen bestürmt und um ausführlichere Auskunft über die grausige Tat gebeten. Leider weiß man auf den Redaktionen selbst noch nichts Genaueres. „Die Untersuchung dauert an", ist das einzige, was man den Fragern zu antworten vermag. Wie ein Alp lastet die Nachricht von dem Mord auf den Seelen der Einwohner. Sogar die Radioübertragung des großen Fußballtreffens Deutschland—Italien aus München versäumen viele, weil sie sich nicht von den Debatten über die Ermordung des Senators losreißen können. — Nur bis K. — zur Familie Burger — ist die Schreckensmeldung noch nicht gedrungen, denn die Mitteilung durch den Norddeutschen Rundfunk haben Vater und Tochter nicht gehört. Ihnen steht der Sinn nicht nach Radiounterhaltung. Seit gestern nacht hat sich Hella in ihrem Zimmer eingeschlossen und ist weder heute morgen noch zum Mittagessen heruntergekommen. — Vater Burger sorgt sich sehr um sie. — Hella selbst aber ist verzweifelt. Und ihre Verzweiflung steigert sich noch mit Ablauf jeder Stunde. Bringt ihr doch jeder neue Glockenschlag immer wieder die Bestätigung für die Feigheit des Geliebten, der nicht einmal jetzt den Mut findet, zu seinem Verhalten von gestern und vorgestern Stellung zu nehmen. — Nach 6 Uhr nachmittags, als ihr der Vater sagen läßt, daß sie am Telephon gewünscht wird, verläßt sie zum ersten Male ihr Zimmer. — Endlich ruft „er" an, denkt sie —. Ihre Enttäuschung ist grenzenlos, als sie erfährt, daß nicht „er", sondern der Staatsanwalt Gryphius, ein Bekannter von ihnen, der auch am gestrigen Fest bei Moravius teilgenommen hatte, sie zu sprechen wünscht. Es entspinnt sich dann zwischen ihr und dem Staatsanwalt folgendes Telephongespräch:

„Hallo, hier Hella Burger."

„Ah! Guten Tag, gnädiges Fräulein! Ist Ihnen der gestrige Abend gut bekommen?"

„Danke vielmals —, ganz gut!"

„Was sagen Sie denn zu der furchtbaren Tat?"

„Wie bitte —?"

„Ich meine, was Sie zu der Ermordung des Senators sagen?"

„Wie meinen Sie —?"

„Ja, wissen Sie denn noch nicht —?"

„Nein —!"

„Aber das ist ja kaum möglich, die ganze Stadt spricht ja davon. Haben Sie nicht die Rundfunkmeldung gehört?"

„Wir haben heute das Radio abgestellt. Mir war nicht ganz gut —"

Wer lügt, muß ein gutes Gedächtnis haben, denkt der Staatsanwalt im stillen. Eben sagte sie noch, der gestrige Abend wäre ihr „ganz gut" bekommen.

„Ja, heute morgen ½11 Uhr hat man ihn vor seinem Bett liegend mit einem fingerdicken Strick um den Hals ermordet aufgefunden."

„Entsetzlich!"

„Ja! Grauenhaft! — Ich bin gestern abend ziemlich früh weggegangen. — Sind Sie noch lange dageblieben?"

„Ja, wir waren die letzten."

„So? Sehr interessant! Sie waren die letzten —?"

„Warum finden Sie das so besonders interessant?"

„Ich meine, für Sie muß das interessant sein, gnädiges Fräulein, weil Sie und Ihr Herr Vater demnach die letzten Festteilnehmer gewesen sind, mit denen der Senator gesprochen hat."

„Das kann wohl sein."

„Haben Sie übrigens Herrn Stettner gestern abend gesprochen?"

„— — nein!"

Hat recht lange gedauert, meint Gryphius, bis sie sich zu der Antwort entschlossen hat. „Wissen Sie eigentlich, wo er sich gestern abend vom Fest aus hinbegeben hat?"

Wieso ist ihm denn bekannt, daß Stettner gestern abend bei Moravius war?, überlegt Hella —.

Dauert wieder ein bißchen lange, bis sie antwortet, stellt der Staatsanwalt fest.

„Nein, das weiß ich nicht", beantwortet sie schließlich die Frage von Gryphius.

„So, na, dann grüßen Sie, bitte, Herrn Stettner von mir, wenn Sie ihn sehen."

„Gerrn Herr Staatsanwalt."

„Empfehlen Sie mich, bitte, nochmals Ihrem Herrn Vater. Guten Abend, gnädiges Fräulein."

„Guten Abend."

Sofort eilt sie ins Zimmer zum Vater: „Pa, der Senator ist ermordet! Man hat ihn heute morgen erdrosselt vor seinem Bett aufgefunden!" — Burger wird kreideblech. Hilflos fragend blickt er die Tochter an. Diese aber scheint nicht geneigt zu sein, sich mit dem Vater in ein Gespräch über das grausige Geschehen einzulassen. Nachdenklich, ganz mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, geht sie im Zimmer auf und ab. Burger hat den Eindruck, als ob die Nachricht von der Ermordung des Senators keineswegs den furchtbaren Eindruck auf die Tochter gemacht hat, wie auf ihn selbst. — Und seine Beobachtung ist richtig. — Hella ist tatsächlich jetzt gefaßter als vor dem Telephongespräch. Denn nun wird ihr Stettners heutiges Verhalten verständlicher. — Wahrscheinlich ist er durch den Tod seines Chefs derartig mit Arbeit in Anspruch genommen, daß er einfach noch nicht dazu gekommen ist, sie anzurufen. Hans Jürgen, wähnt sie, wird wahrscheinlich vollständig zusammengebrochen sein und so wird er, Stettner, zwangsläufig die sich durch den Tod des Senators erforderlich machenden dringendsten Entscheidungen allein treffen müssen. — Aber auch die Notwendigkeit dringendster Entscheidungen, findet sie, gibt ihm kein Recht, sie darüber zu vergessen oder befreit ihn gar von der Pflicht, sich vor ihr wegen seines gestrigen und vorgestrigen Benehmens zu rechtfertigen. — Uebrigens wird sie jetzt gleich einmal bei ihm anrufen, um festzustellen, ob er zu Hause ist. — Mit aller Kraft ihres Herzens wünscht sie, daß das nicht der Fall sein möge, denn sie möchte ja so gerne eine Entschuldigung auch für sein heutiges Verhalten finden. Sie kann und will nicht glauben, daß er sie so gering achtet, daß er es nicht einmal nötig findet, sich vor ihr zu rechtfertigen. Nein, das kann und will sie nicht glauben! Damit eilt sie aus dem Zimmer auf die Diele ans Telephon, um sich mit Stettners Wohnung verbinden zu lassen.

Richard Burger hat ihr Verschwinden aus dem Zimmer gar nicht bemerkt. Er kann die Schreckensbotschaft nicht fassen. — Der Senator ermordet? Mein Gott, das ist ja nicht möglich, denkt er. — Gestern abend haben wir zusammen noch so viel erfolgversprechende Pläne für die Zukunft entworfen, und jetzt soll er schon tot sein? Ermordet? — Moravius hatte so fabelhafte Ideen gehabt und über Projekte gesprochen, die auch für ihn und sein Werk von größter Bedeutung hätten werden können! — Er erinnert sich noch ganz genau aller Einzelheiten seines gestrigen Gespräches mit ihm, und auch seine Aeußerungen über Stettner sind ihm in gutem Gedenken geblieben: „Wir müssen uns zusammentun, lieber Herr Burger, wir sind ja beide in gleicher Weise an ihm interessiert", hatte er gesagt. „Ich im Hinblick auf mein Werk, Sie mit Beziehung auf Ihr Fräulein Tochter. Glauben Sie mir: dieser Mensch ist ein Narr! Ein ausgesprochener Narr!" Und er, Burger, hatte ihm recht geben müssen, denn der Senator hatte vor ihm so fabelhafte und chancenreiche Pläne, die Person Stettners betreffend, entwickelt, daß dieser tatsächlich ein Narr sein mußte, wenn er sich, wie der Senator immer wieder versichert hatte, mit Händen und Füßen dagegen wehrte. „Sorgen wir beide dafür", hatte der Senator am Schluß seiner Aeußerungen über Stettner erklärt, „daß dieser arme Irre für uns nicht zum gefährlichen Irren wird." — Und jetzt soll dieser Mann, dessen Scharfsinn und ungeheure Intelligenz er auch im weiteren Verlaufe des Abends noch so oft hatte bewundern können, tot sein? Und unsere Verabredung morgen, denkt Burger? — Aus! Erledigt! Der eine der beiden Partner ist vom Schauplatz des Lebens abgetreten. Tot! Ermordet! Erdrosselt! — Es ist nicht zu glauben, nicht zu fassen — —. In diesen, seinen Betrachtungen wird er gestört durch eine Mitteilung der Tochter, die plötzlich in großer Aufregung wieder ins Zimmer gekommen ist. In fliegender Hast berichtet sie von einer Auskunft des Telephonamtes, nach der die Stettnersche Telephonleitung plötzlich gesperrt sei. Gleichzeitig erzählt sie dem Vater auch von den seltsam inquisitorischen Fragen des Staatsanwalts.

Da Hella weiß, daß ihr Verlobter viele Gegner im Moraviusschen Betrieb hat, befällt sie ganz plötzlich im Zusammenhang mit den eben gemachten Feststellungen der Furchtgedanke, daß ihn vielleicht jemand bei der Polizei verdächtigt haben könne, in irgendwelcher Form an dem Mord beteiligt zu sein. „Pa, komm' mit! Begleite mich nach T. Ich muß Klarheit haben. Ich muß ihn aufsuchen. Ich habe ja solche Angst, Pa! Solche schreckliche Angst —"

Burger erklärt sich sofort bereit, die Tochter zu begleiten. Auch er muß sich gestehen, daß ihm das Verhalten des Staatsanwalts auffällig erscheint.

(Fortsetzung folgt)

Landesbibliothek Oldenburg

3. Beilage zu Nr. 32 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 2. Februar 1936

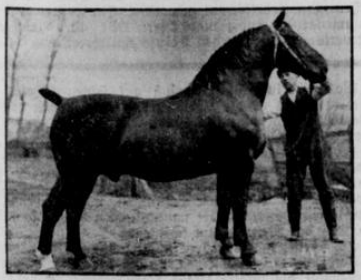
Hengstkörung

Ehrentage des weltberühmten Oldenburger Pferdes

„Gott schütz' dein edles Roß.“

Die unermeßlichen Erfolge in der heimischen Pferdezucht sind ein wahrhaft großes Ereignis, dessen Bedeutung nicht nur dem mit der Pferdezucht vertrauten Bauern, sondern auch allen anderen Volksgenossen im Lande Oldenburg klar ersichtlich wird. Die Tage der morgen beginnenden Hengstkörung in der Landeshauptstadt Oldenburg sind also nicht allein Ehrentage für das edle Oldenburger Pferd, vielmehr auch Ehrentage für die Züchter und das ganze Heimatland. Wie kein Erfolg als Geschenk des Himmels verteilt wird, so ist auch der fabelhafte und unumstrittene Erfolg der Oldenburger Pferdezucht als Hochzucht kein Zufall, sondern der verdiente Lohn einer zielbewußten und ausdauernden züchterischen Arbeit unter der Leitung der richtungweisenden Führung. Unbeirrbare Sachkenntnis und das Verständnis für das Geheimnis des Blutaufbaues haben im Lande Oldenburg unter staatlicher Förderung seit einem Jahrhundert der heimischen Pferdezucht den Weg gewiesen und bereitet. Allein dadurch ist das hohe Ziel, das Oldenburger Pferd als Spitzenleistung der Rasse der Warmblüter, erreicht worden. Die erstaunliche Leistung liegt in der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit des Oldenburger Pferdes und begründete seinen Weltruf.

Oldenburger Wallach „Gandolf“ auf der Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg
(Photo: Franz Weißkirchen-Berlin-Halensee)



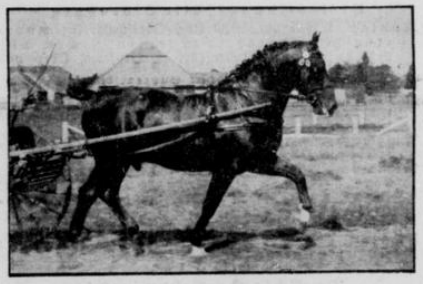
Zwölfjähriger brauner Oldenburger Prämienhengst „Blanko“
(Photo: F. Mohaupt-Emden)

Ob unser „Oldenburger Pferd“ als elegantes Wagen- und Kutschpferd eingespannt ist, ob es als vornehmes Luxuspferd in den Reit- und Springturnieren siegreich ist, ob es als bestes Bauernpferd mit zweien ein vorzügliches Arbeitsgespann bildet, ob es als praktisch zugstarkes Pferd von heute allen großen und größten gewerblichen Fuhranforderungen genügt, oder ob es als Artillerie- und Maschinengewehrpferd

Oldenburger Wallach „Meister“, v. Meistersänger, der Haake-Beck-Brauerei, Bremen, auf der Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg
(Photo: Franz Weißkirchen-Berlin-Halensee)

schwerste Dienste bei der Wehrmacht leistet, immer vollbringt es anerkannte Höchstleistungen. Schönes Aussehen, Körperschwere, Gängigkeit und Leichtfutterigkeit sind neben der vielseitigsten Leistungsfähigkeit die besonderen Eigenschaften des Oldenburger Pferdes, das in seiner hohen Ausgeglichenheit seines Rasseiyps als das bis zur Konstanz durchgezüchtete, wirtschaftlichste, und deshalb überall begehrte, schwerste deutsche Warmblutpferd ist.

Die Zuchterfolge sind in der Konsolidierung im Blutaufbau begründet. Seit 100 Jahren ist klar und zielstrebig mit wenigen Hengstlinien gezüchtet worden, um zur Erzüchtung eines kräftigen Karossiers zu gelangen; um formenschöne, schwere und dunkelbraune Oldenburger; um schöne und starke Oldenburger Fuchshengste; um das braune, schwere und vererbungstreue Mutterstutenmodell; um den ausdrucksvollen und leistungsfähigen Fuchsstutentyp zu erhalten. Heute sind es nur zwei große Blutlinien, auf die sich die gesamte Zucht aufbaut, nämlich auch die Emigrant-Linie und die Normann-Rubico-Linie. Das brachte die Vereinheitlichung des Typs des Oldenburger Pferdes in so prägnanter Form, daß alle „Oldenburger“ ohne weiteres zusammen passen und sich gleichen, wie ein Ei dem andern. So etwas gibt es nach Ansicht der Pferdekenner in keiner Pferdezucht der Welt in so hohem Maße wieder und ist deshalb als Vollendung anzusehen.



Oldenburger Hengst „Gerdolf“ auf der obligatorischen Hengst-Leistungsprüfung
(Photo: C. Wöltje-Oldenburg)

Das ungeteilte Lob, das dem Oldenburger Pferd immer wieder zuteil wird, ist auch darauf zurückzuführen, daß die Zucht auf Leistung auf Grund obligatorischer Prüfungen vor sich geht. Den Grundsatz der Leistung hat die Oldenburger Zucht bereits seit Jahrzehnten in den Vordergrund gestellt.

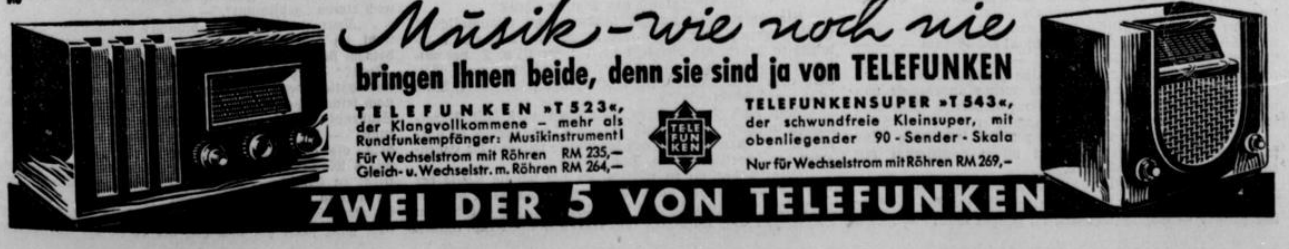
Das Stutenmaterial wird bereits seit 1890 einer Trableistungsprüfung unterzogen. Die Leistungsprüfung für Hengste ist seit 1930 obligatorisch und erstreckt sich auf Prüfungen im Temperament, Schritt und Trab, in der Zugleistung und Konstitution. Ohne guten Leistungsnachweis kann in Oldenburg in der Zucht kein Hengst mehr Verwendung finden.

Das Oldenburger Pferd steht durch seine gleichfalls hervorragenden Nachzüchtungen weit über Oldenburgs Grenzen hinaus in gutem Ruf und hohem Ansehen. In Bayern, Sachsen, Thüringen, Schlesien, Hessen-Nassau, Kurhessen, im Rottaler Gebiet und in Baden, überall haben durch ihre Vererbungssicherheit die Oldnburger Hengste eine Nachzucht geliefert, die sich auf den großen deutschen Wanderschauen Preise erringen konnte. Selbst das Ausland verwendet in seiner besten Pferdezucht Hengste oldenburgischen Schlages. In Frage kommen Holland, Dänemark, Schweden, Litauen, Lettland, Rußland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Italien, Rumänien, Spanien, Afrika, Australien, Brasilien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Hervorragende Leistung eines Oldenburgers im Springen
(Photo: Ed. Zinsel-Darmstadt)

Eine so große Verbreitung des Oldenburger Pferdes ist ein Weltruf, wie es ein sonstiges Erzeugnis unserer Scholle nicht besitzt. Da nimmt es denn weiter nicht wunder, daß an der Hengstkörung auf dem Pferdemarkt sich Tausende aus Stadt und Land mit großem Interesse beteiligen, und daß Hunderte von Fachkennern von nah und fern nach Oldenburg kommen, um Zeuge der Vorführung des wertvollen alten und jungen Hengstmaterials zu sein. Oldenburg im Zeichen der Hengstkörung, das ist nun die Losung für die drei nächsten Tage. Das bedeutendste züchterische Ereignis ist und bleibt im Lande Oldenburg die Hengstkörung, die unter Beweis stellt, daß unsere Bauern das Erbe unserer Altvorderen in der Pferdezucht nicht nur erhalten, sondern noch erheblich gesteigert und zur höchsten Blüte gebracht haben. Bei allen Teilnehmern bringen diese Tage eine Fülle von Eindrücken und Anregungen, die noch lange nachklingen. Denn daß der Verlauf der Hengstkörung wieder ein glänzender wird, ist selbstverständlich und durch die von langer Hand getroffenen Vorbereitungen gesichert.

Das Oldenburger Pferd als Arbeitspferd
(Photo: H. Besser-Oldenburg)



Landesbibliothek Oldenburg

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 2. Febr. 1936

Lichtmeß

Der 2. Februar ist der Lichtmeßtag. Er hat seinen Namen aus dem Brauchtum der katholischen Kirche. In der volkstümlichen Wetterkunde ist dieser Tag ein Lostag, d. h. er ist von einer ganz besonders wichtigen Art.

Lichtmeß ändert das Wetter.

Lichtmeß hell und klar
Gibt ein schlechtes Jahr.

Scheint zu Lichtmeß die Sonne heiß,
Kommt noch viel Schnee und Eis.

Gibt's an Lichtmeß Sonnenschein,
Stellt sich spät das Frühjahr ein.

Am Lichtmeßtage Sonnenschein —
Bauer, schließ dein Futter ein!

Lichtmeß trüb
Ist dem Bauer lieb.

Lichtmeß dunkel,
Ist der Winter versunken.

Dunkle Lichtmessen
Bringt reichlich Essen;
Lichtmeß helle
Bringt Mangel zur Stelle.

Wenn der Nebel zu Lichtmeß fällt,
Wirds gewöhnlich lange kalt.

-mp-

Oldenburger Landestheater

Theaterkanzlei:

Heute nachmittag:
Nochmals auf vielfachen Wunsch das Märchenspiel
„Vom unfolgsamen Wolkenkind"

Heute abend:
Die bezaubernde Operette
„Zigeunerliebe"

Montag:
3. Volkskonzert

Dienstag:
„Das Glöckchen des Eremiten"

Mittwochnachmittag:
Nachmittagsanrecht Nr. 8:
„Ein Kaiser ist verliebt"

Mittwochabend:
Erstaufführung
„Panamaskandal"
Inszenierung Dr. Rolf Roenneke

Panamaskandal — Korruption unter dem Mantel der Politik, unter den Farben des Patriotismus. Panamaskandal — der Mißbrauch einer Idee, einer Person, für private Machinationen.

Donnerstag:
„Zigeunerliebe"

Freitag:
„Panamaskandal"

Sonnabend:
„De Etappenhas"

Sonntagnachmittag:
„Die Fledermaus"

Sonntagabend:
„Zigeunerliebe"

Landesorchester

Im morgigen Volkskonzert kommen zu Gehör Tänze und Märsche von Purcell, Grétry, Rameau, Gluck, Mozart, Schubert, Berlioz, Chabrier, Botjoni, Grieg, Borodin, Joh. Strauß. Dirigent: Landesmusikdirektor Albert Bittner.

Abgabe von Steuererklärungen für 1935

Die heutige Ausgabe enthält eine öffentliche Aufforderung des Finanzamts zur Abgabe der Steuererklärungen für die Einkommen- und Umsatzsteuer für 1935. Die Steuererklärungen sind in der Zeit vom 1. bis 29. Februar 1936 abzugeben. Eine allgemeine Fristverlängerung kommt nicht in Frage. Fristverlängerungen in Einzelfällen werden vom Finanzamt nur bei begründeten Anträgen genehmigt. Die Vordrucke für die Steuererklärungen werden den Steuerpflichtigen zugeschickt. Wer keinen Vordruck erhält, aber verpflichtet ist, eine Steuererklärung abzugeben, muß einen Vordruck vom Finanzamt anfordern. Der Berechnung des Mietwerts der eigenen Wohnung für die Einkommensteuer wird erstmals für 1935 der Einheitswert vom 1. Januar 1935 zugrunde gelegt. Der Richtsatz ergibt sich aus dem Erklärungsvordruck. Bei den Einkünften aus Vermietung und Verpachtung sind als steuerpflichtige Einnahmen auch zu berücksichtigen und auf Seite 3 unter 4a besonders einzusetzen die im Jahre 1935 erhaltenen Zinsvergütungsscheine mit einem Durchschnittskurs von 90 v. H. des Nennbetrages und die im Zusammenhang mit der Senkung der Gebäudeentschuldungssteuer im Jahre 1935 erhaltenen Schuldverschreibungen mit einem Durchschnittswert von 86 v. H. Die gezahlte Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer) ist unter den Ausgaben aus Vermietung und Verpachtung voll anzugeben; erlassene Steuerbeträge dürfen dagegen nicht abgesetzt werden.

„Hämmern und schmieden am deutschen Reich"

Die Turnerinnen des Unterkreises Oldenburg werben für Luftschutz, Arbeitsdienst, Olympiade

Eine Feierstunde am Dienstag, dem 11. Februar, in der „Union" soll der Arbeit der Turnerinnen für das Jahr 1936 den Auftakt geben. Die Turnerinnen-Abteilungen des Unterkreises Oldenburg, besonders die Stadt Oldenburg, nehmen geschlossen daran teil. Die Feierstunde soll das Wollen und Wirken der Turnerinnen aufzeigen und vermitteln. Nicht nur für die eigentliche turnerische Arbeit mit ihren Großveranstaltungen für 1936 soll geworben werden, wie Olympiade, Turnerinnentreffen, sondern die erweiterten Aufgaben, z. B. der Luftschutzgedanke, Arbeitsdienst, die Freizeitgestaltung usw. werden behandelt nach dem Grundsatz:

Wir tragen die Liebe zu Volk und Land,
im Wollen und Wirken, in Herz und Handt
Wir folgen dem Führer,
alle sind gleich,
hämmern und schmieden am Deutschen Reich.

Teilnehmerinnen aus verschiedenen Jahrgängen des Arbeitsdienstes werden über ihre Erfahrungen und Erlebnisse sprechen. Die Vorarbeit für den Lehrgang zum Luftschutz hat bei den Turnerinnen so großen Widerhall gefunden, daß bei einigen Vereinen sich sämtliche Turnerinnen in die Liste eingetragen haben, so daß mehrere Kurse eingerichtet werden müssen, die nebeneinander an verschiedenen Wochentagen laufen werden.

Deutsches Volksbildungswerk

Volksbildungsstätte Oldenburg

Montag, 3. Februar, 20.30 Uhr, Oberschule: Filmvortrag von Mantey „Brüder in Zechen und Gruben". Eine Grubenfahrt in Westfalen, Ober- und Niederschlesien.

Mittwoch, 20.30 Uhr, Handwerkskammer: Lichtbildervortrag von Dr. h. c. Schütte: Die Entstehung unserer Nordseemarschen unter Mitwirkung des Menschen.

Mittwoch, 20.15 Uhr: Führung durch das Landesmuseum.

Mittwoch, 20.15 Uhr, bei Pape am Wall, Naturheilverein Prießnitz im Deutschen Volksbildungswerk: Dr. med. Heinz Kück, leitender Arzt des Bilz-Sanatoriums, Radebeul bei Dresden, spricht zu dem Thema: „Erkrankung der Galle und Leber."

Freitag, 20.15 Uhr: Führung durch das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte.

Deutschlands Lebensrechte

Die Hitlerjugend als Träger des volksdeutschen Gedankens war die Losung der Tagung der Grenz- und Auslandsabteilung des Gebietes in Harburg. Aus den Gauen Weser-Ems und Ost-Hannover waren die Stellenleiter und Referenten der Banne und Jungbanne gekommen, um in zweitägiger Arbeitsgemeinschaft die neuen Aufgaben des Jahres entgegenzunehmen und alle Tagesfragen des Grenz- und Auslandes zu behandeln. Zu Beginn der Tagung sprach Oberbannführer Stadler von der Reichsjugendführung über den gesamten Neuaufbau der Grenz- und Auslandsarbeit in der Hitler-Jugend. Der Leiter der GM-Abteilung, Scharführer Blohm, gab alsdann Richtlinien für die Arbeit in den Einheiten der HJ und des DJ und besonders über die bevorstehende Hilfsaktion für Danzig. Am zweiten Schulungstag wurden Vorträge gehört, so sprach A. Warnecke über: „Die drei ersten Punkte des Parteiprogramms als Grundlage der Grenz- und Auslandsarbeit", Jg. Heiser: „Das deutsche Grenzproblem" und Jg. Horstmann: „Memelfrage".

Diese Referate gaben die Grundlage für das von Abteilungsleiter Blohm und mit Spannung erwartete Thema „Deutschland im Spiegel der ausländischen Presse". Besondere Uebersicht erhielten die Zuhörer durch die eingehende Besprechung über die Taktik und Methode der ausländischen Propaganda in der Presse durch die von Blohm klar gezeichnete Gegenüberstellung der Jahre 1930 bis zur Gegenwart. Die Stellung der Weltpresse zum neuen Deutschland wurde besonders behandelt, und gespannt folgten alle dem Redner, der durch seine mitreißenden Worte die Höhepunkte schuf, die Scharführer Rath für seinen Vortrag „Kolonialfrage und Propaganda" brauchte. Der koloniale Gedanke und Wille hat hinübergegriffen auf die Partei, die diesen Gedanken ins Volk tragen wird. Der Zeitpunkt wird kommen, daß wir von der Welt unsere Kolonien zurückfordern müssen. Die Lebensrechte des deutschen Volkes verlangen dies.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Ausgabeort: Bremen. (Nachdruck verboten)

Die aufgleitende atlantische Warmluft, die am Freitag länger anhaltenden Regen brachte, ist inzwischen für Mitteleuropa unwirksam geworden. Sonnabend früh liegt über Nordwestdeutschland atlantische Luft, die mit von der Nordsee kommenden Luftmassen vermischt ist. So hat sich der Küste entlang ein breiter Nebeltreifen ausgebildet, während später ein von Westen kommendes Regengebiet wirksam werden wird. Die Witterung bleibt weiterhin trübe bei für die Jahreszeit erheblich zu hohen Temperaturen.

Voraussage für den 2. Februar: Mäßige bis frische um Südwest drehende Winde, bewölkt bis bedeckt, strichweise Niederschläge, dann mild.

Aussichten für den 3. Februar: Immer noch keine Aenderung der bestehenden Witterung.

Amtlicher täglicher Witterungsbericht

der Wetterstation Landesbauernschaft Oldenburg
Untersuchungsamt und Forschungsanstalt

Beobachtung vom 1. Februar, 3 Uhr nachm.

Barometer mm	Lufttemperat. Celsius	Windricht. u. Stärke	Niederschl. mm	Niedrigste Erdboden-Temp.
741,1	7,7	SW 3	0,7	4,1

Lufttemperaturen Höchste	Niedrigste	Sonnenscheindauer in Stunden	Temperatur in 1 m Bodentiefe
8,1	5,5	—	5,0

Am 3. Februar 1936:

Sonnenaufgang	8.06 Uhr	Monduntergang	5.35 Uhr
Sonnenuntergang	17.12 „	Mondaufgang	12.55 „

Hochwasser: Oldenburg —.—, 12.27: Elsfleth 10.47, 23.36; Brake 10.27, 23.06; Nordenham 9.52, 22.31; Wilhelmshaven 9.07, 21.46.

RBWS wird ein großer Erfolg der schaffenden Jugend in Oldenburg

Gewaltige organisatorische Vorarbeiten leistete die Hitlerjugend in Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront. Man muß nicht denken, daß der Reichsberufswettkampf in seiner praktischen und theoretischen Vorarbeit in einigen Wochen erledigt werden kann. Der Reichsberufswettkampf ist zu einer Jahresarbeit der Hitlerjugend und der Deutschen Arbeitsfront geworden. Ein schönes Bild der Zusammenarbeit findet man hier. Mit alten erfahrenen Handwerksmeistern, mit den Berufsschullehrern und Gesellen

---

Aus dem Leben der Oldenburger Rekruten

Stubenabfragen

Stubenabfragen — was ist das?

„Stubenabfragen" — ein Wort, mit dem der Zivilist, der niemals eine Nase voll Kasernenluft geschnuppert hat, nicht viel anfangen kann. Für den Rekruten ist es jedoch ein Wort, fast inhaltsschwer, wie „Appell" oder „Spind- und Stubenrevision".

Abends um Punkt 9 Uhr geht es los. Und dauert je nach der Gründlichkeit des Unteroffiziers vom Dienst (U. v. D.) etwa eine bis zehn Minuten. Je nachdem! — Und das Stubenabfragen ist ... ja, wie soll man das ausdrücken? —

Kurz, es ist die allabendliche Kontrolle auf Sauberkeit der Stube, Spinde und Mannschaften. Wenn dem Neuling manches auch anfangs zu pedantisch erscheinen mag, so wird er doch mit der Zeit einsehen lernen, daß es nötig und gut ist. Und „last not least" ist das Ganze ein Stückchen Erziehung zur Pünktlichkeit. Zum Stubenabfragen hat eben alles zu Hause zu sein, seine gesamten Klamotten in Ordnung zu haben.

Das zur Einleitung!

Viertel vor Zapfenstreich

Stube 101. — Es ist Viertel vor 9. — Drei Mann sind „schon" da. Der Stubenälteste fegt aufgeregt aus und ein. „Wo ist Meier II? — Wer hat Karl gesehn? — Himmel nochmal, wer hat denn überhaupt Stubendienst? — Da liegt 'ne Kippe, das Untier da ist noch am Futtern! — Das muß sich bloß mal ein Mensch ansehen! Es ist zum — — — Meiiier! Meier!! —" Raus ist er! — Zwei Mann sind bereits fertig. Spind aufgeräumt, Füße gewaschen. Alles klar!

Georg hat Stubendienst. Eine wenig angenehme und nicht überaus dankbare Aufgabe. Er fegt bereits. Was man so fegen nennt. Greulich fluchend stochert er mit einem Besen unter den Betten herum. Walter pedikürt inbrünstig seine frischgewaschenen Füße. — Kurt wischt angestrengt mit einem Lappen seine Tasse aus.

Meier II und Karl trudeln singenderweise ein.

„Wird bei kleinem Zeit!" brummt Kurt. „Wo wart ihr überhaupt? — Schulz sucht euch im ganzen Bau!" — „So'n Fez gehabt! Komm und pump mir 'ne Mark für'n Brustbeutel!" — — Spind auf, Handtücher raus, weg sind sie! — Zwei Minuten später stehen die beiden „Nachkömmlinge" vor ihren geöffneten Spinden und räumen auf.

Chlorodontuben werden mit Niveadosen ausgerichtet, Kämme werden prüfend gegen's Licht gehalten, Wassergläser poliert, Liebesbriefe geordnet usw. — Jeder entdeckt noch irgend was Säuberungsfähiges.

Schorsch fegt immer noch, in eine kräft'ge Staubwolke gehüllt. Immer feste mit der Pinne zwischen den Langschäftigen seiner Kameraden durch. Er hat sich in sein Los gefunden. Er summt und pfeift abwechselnd: „Drunten im Uuunter—land, ei, da ist es wun—der—schön ..." und geht dann unvermittelt in eine Choralmelodie über, mit dem sinnigen Text: „Der Staub, der will nicht e—he—henden!"

In der Mitte der Stube ist ein kleines Schmutzgebirge entstanden. Klapp — macht der Deckel des Mülleimers und schluckt brav seine tägliche Ration. — Schorsch wischt sich imaginäre Schweißströme von der dürftigen Stirn, schnappt sich die „Kaffeekanne" — eine gut seine fünf Liter fassende Emaillekanne — und stürzt damit unter die nächste Wasserleitung.

Zur Psychologie des Staubwischens

Ein schwieriges Kapitel beginnt jetzt. Staubwischen! Hierbei kommt es nicht so sehr darauf an, überall gewischt zu haben, als vielmehr da, wo der U. v. D. vermutlich mit staubgierigem Zeigefinger entlangfahren wird. Man muß eben beim Staubwischen „Holzauge sein!" — („Wach sein", „auf Draht sein!") —

Man muß zwar wischen, aber man muß mit Ueberlegung wischen. Man muß psychologisch Staubwischen! Man muß sich auf die Psyche und auf die Eigenarten des jeweiligen U. v. D. einstellen.

Schorsch beginnt zu wischen. Er hat sich im Laufe der Zeit ein feiner Ansicht nach unfehlbares Wischsystem herausgearbeitet. Er fängt beim Lichtschalter an und hört beim Lichtschalter auf. Kurt hilft ihm. Kurt hilft überhaupt immer.

Walter ist inzwischen barfuß auf seinen Schemel gehüpft — so will es die Vorschrift! — und wackelt nun gedankenvoll mit dem großen Onkel. Auf — nieder — auf — nieder.

Schorsch verläßt seinen Höhenluftkurort und macht sich an die Fensterbänke. Alles wird blitzblank gewienert. Der Türrahmen gibt seine letzten Staubchen an den gierigen Lappen ab. Dann kommen Bettkanten, Lampenschirme, die ein beliebtes Objekt für die staublüsternen Augen sämtlicher U. v. D.'s der Welt zu sein scheinen. —

So, fertig! — Es ist jetzt tatsächlich ein Schweißtropfen auf Schorschs Stirn zu sehen. Triumphierend überblickt er noch einmal die Stätte seines segensreichen Wirkens und klettert ebenfalls auf seinen Schemel.

Fünf Zigarettenkippen und fünf Mann

Ein ulkiges Bild die fünf langen Kerls barfuß mit aufgekrempelten Unterhosen auf ihren Schemeln in Reih und Glied! — Der Stubenälteste betritt das staubige Schlachtfeld. — „Alles sauber?" — „Alles sauber!" — „Bestimmt!" — „Bestimmt!" „Hm!" — Er verschwindet wieder, um das Nahen des Gefürchteten früh genug zu melden und um noch mal ganz kurz „eine Zigarette zu stoßen".

Die Fünf kramen wie auf Kommando aus ihren Taschen fünf kaum noch als solche zu erkennende Zigarettenstummel nebst einem kleinen Blechdöschen, in dem die Glimmstengel jeden Augenblick blitzschnell verschwinden können, und hüllen sich in Qualm und Schweigen. Zwischendurch wird höchstens noch etwas „gepflaumt". —

„Kurt, mach nicht so'n dummes Gesicht!" — „Stö mich nicht, ich denk an meine Braut!" — „Du, 'ne Braut, mit deinem Kopp? — Armes Mädchen!" — „Ha, wer hat, hat!" „Kurt?" — „Hm?" — „Du, deinen Kopp auf de Fahne, und wir hätten den Weltkrieg gewonnen!" — Kurt bückt sich nach seinem Pantoffel und — — — „Achtung, er kommt! — Stubendienst und Flurdienst richtig melden, sonst ... „Achtung!" — der Stahlhelm des U. v. D. ist noch gar nicht ganz drin, als der Stubenälteste losrasselt: „Stube 101 belegt mit 6 Mann. Alles zu Hause!" Sein aufmunternder Blick fliegt zu Schorsch. Schorsch hat bereits geschaltet: „Schütze Langmann zum Stubendienst kommandiert. Spinde verschlossen. Staub gewischt!" — Die Spindschlösser schnalzen noch ganz sanft hin und her, als ob sie ihr Vorhandensein

Landesbibliothek Oldenburg

der verschiedensten Berufe arbeitet die Jugend Hand in Hand. Der Reichsberufswettkampf ist getragen von den reichen Erfahrungen alter und neuer Handwerkskunst und von dem Feuer der heutigen Kampfjugend. Die Prüfungsausschüsse in Oldenburg setzen sich aus etwa 200 erfahrenen Fachleuten aller Berufe zusammen, die schon lange vor dem Wettkampf die gestellten Aufgaben vom Reich prüften und nach den örtlichen Verhältnissen umarbeiteten. Kurz nach der Werbung liefen die Anmeldungen zu hunderten bei der Oldenburger Wettkampfleitung ein. Fast 100prozentig beteiligt sich die schaffende Jugend in Oldenburg. Freiwillig meldeten sich die Jungens und Mädels, um wieder einmal zu zeigen, was sie gelernt haben und was sie leisten können.

*

* **Eine Großveranstaltung des Standortes Oldenburg** zugunsten des Winterhilfswerks findet am Mittwoch im „Ziegelhof" statt. Unsere Infanteriekapelle unter Leitung von Musikmeister Wilke wird ein ausgezeichnetes Konzert geben. Besonderes Interesse werden die historischen Märsche — 28 an der Zahl — finden. Bei der Beliebtheit, die die Kapelle genießt, wird mit einem vollen Haus gerechnet werden dürfen.

* **Kunstnotiz.** Den Dichterpreis des Gaues Hannover erhielten Moritz Jahn, Alma Rogge und Wilhelm Scharrelmann. Moritz Jahn und Alma Rogge besonders wegen ihrer plattdeutschen Dichtungen, Wilhelm Scharrelmann für seinen Roman „Das Fährhaus". Damit werden zugleich drei verschiedene Gebiete des niederdeutschen Schrifttums in den Mittelpunkt des Interesses gerückt.

* **Die nächste Sprechstunde der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung des Arbeitsamtes** findet in Bad Zwischenahn am Dienstag, nachmittags 14.30 bis 17 Uhr, in der Volksschule statt. Lehrstellenbewerber müssen ihr letztes Schulzeugnis mitbringen. Freie Lehrstellen sind dem Arbeitsamt zu melden, damit geeignete Bewerber zur Vorstellung zugewiesen werden können. Die Entscheidung über die Einstellung bleibt dem Lehrherren überlassen. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung erfolgen kostenlos.

* **Gebührenpflichtige Verwarnungen auch im Amte Oldenburg.** Der Amtshauptmann hat jetzt verfügt, daß die Gendarmerie im Amte Oldenburg die einfachen Uebertretungen gegen die Verkehrsordnung mit je 1 RM im Einzelfall als gebührenpflichtige Verwarnung ahnden kann, wie das in der Stadt und anderen Aemtern des Landes schon länger der Einfachheit halber der Fall ist.

* Wertgutscheine werden seit dem 30. Januar an die Betreuten des Winterhilfswerks im Werte von je einer Reichsmark ausgegeben. Diese Wertgutscheine können von den Empfängern in allen einschlägigen Geschäften des Einzelhandels und Handwerks bei der Beschaffung von Lebensmitteln, Kleidung, Wäsche und Schuhwerk in der Zeit vom 30. Januar bis 15. Februar 1936 in Zahlung gegeben werden. Die Einlösung der Scheine durch die in Frage kommenden Geschäfte muß bis zum 29. Februar 1936 vorgenommen werden. Jedes der Reichsgruppe IV angehörende Kreditinstitut löst die Gutscheine ein.

Die Betreuten des WHW erhalten zum gleichen Zeitpunkt die Kohlengutscheine Serie „S". Auch diese Gutscheine haben vom 30. Januar bis zum 29. Februar 1936 Gültigkeit und werden von jedem Kohlenhändler eingelöst.

* Der Wandertag der Schuljugend war gestern von der Witterung nur wenig begünstigt. Es regnete zeitweise sogar recht heftig. Trotzdem wurden die Wanderungen und Ausflüge frisch und fröhlich durchgeführt. Die Jugend läßt sich ihre Freitage und die schönsten Stunden beim Wandern nicht von äußeren Witterungserscheinungen beeinflussen.

* Hochwasser gab es gestern gelegentlich der Vormittagsflut in den sämtlichen Gewässern der Stadt. Neben den erheblich gefallenen Regenmengen war es in der Hauptsache Wasser aus der Nordsee, das von den auf See herrschenden Stürmen in die Flußläufe der Nordseeküste gedrängt worden ist. Die überfüllten Flußläufe zeigten wieder das bei Hochwasser üblich gewordene Bild. Die niedrig belegenen Ländereien waren unter Wasser gesetzt, und die Deiche an der Hunte, Weser und Nordsee hatten einem erheblichen Druck standzuhalten. Das Hochwasser wirkt sich besonders im Oldenburger Hafen aus, wo die Schiffsrumpfe hoch über die Kaimauer sich erheben, ein Anblick, der stets viele Schaulustige anlockt.

* **Kohlfahrten der Betriebsgemeinschaften** wurden am gestrigen Sonnabendnachmittag in größerer Anzahl ausgeführt. Nicht nur die Gefolgschaften der einzelnen Behördendienststellen, sondern auch eine ganze Reihe Gefolgschaften der Privatbetriebe einschließlich des Betriebsführers machten sich auf den Weg.

* **Pinkel auch auswärts begehrt.** Vor wenigen Tagen ging bei der hiesigen Post die Postkarte eines Geschäftsmannes aus einer Stadt Schleswig-Holsteins ein mit folgender Anschrift und Inhalt: „An einen Schlachtermeister, der gute Pinkel-Wurst herstellt, Oldenburg, N. d. 27. 1. 36. Senden Sie mir bitte per Nachnahme 2 bis 3 Pfund Pinkelwurst in bester Beschaffenheit. An einer Feier kam die Sprache und die Empfehlung auf diese, uns bisher unbekannte Wurst, die zum Grünkohl gegeben werden soll. Probieren geht über Studieren! Heil Hitler! Unterschrift!"

* **Betrieb in der Waldschule in Sandkrug.** Wie es schon letzthin der Fall war, ist in der städtischen Waldschule Sandkrug für einen Tag der Betriebe eröffnet worden. Ein Teil der Politischen Leiter aus dem Kreis Oldenburg macht einen Ausflug nach hier, nimmt hier in den besonders geeigneten Räumlichkeiten an mehreren Schulungsvorträgen teil, wird aus der vorhandenen Küche bestens verpflegt und kehrt am Abend, nachdem vorher noch auf dem Sportplatz allerhand sportliche Uebungen erfolgt sind, nach Oldenburg zurück. Dieser Tag der Schulung, der sportlichen Uebungen und der Gemeinschaft, bleibt durch seine Eigenart und den besonderen Reiz gern in der Erinnerung der Teilnehmer haften.

* **Bezahlt eure Schulden.** Ein Handwerker bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Immer wieder hört man die Klage von Handwerkern und Kaufleuten, daß neue Schulden gemacht werden, ohne die alten zu bezahlen. Wie sollen da die Geschäftsleute ihre Steuern und Abgaben pünktlich bezahlen, wenn sie selber kein Geld hereinbekommen. Jedermann braucht sein Geld heute bitter nötig, und da ist es Pflicht eines jeden, auch pünktlich zu bezahlen. Kaufe nur, wenn du zahlen kannst!

* **Arbeiten im Schloßgarten.** Die milde Witterung ist den Gartenarbeiten und der Herrichtung von Anlagen recht günstig. Deshalb werden im Schloßgarten schon jetzt die Beete umgegraben, die Rasenflächen bearbeitet und die Sträucher und Bäume durchgeforstet. Die Wege sind ebenfalls, soweit erforderlich, bestens hergerichtet worden, so daß der Schloßgarten, wie ein Rundgang durch denselben zeigt, sich in einem vorbildlichen Zustand befindet.

* **Mit dem Neubau der Volkswohnungen** ist begonnen worden. Diese Neubauten sind auf Grund einer öffentlichen Verdingung bei hiesigen Unternehmern in Auftrag gegeben. Die Zimmerarbeiten wurden nachträglich dem Baumternehmer D. Lehmkuhl übertragen. Es wird eine baldige Fertigstellung der Neubauten angestrebt.

* **Beisiedlungen im Ipwegermoor** sind noch in einiger Anzahl verfügbar und werden vom Siedlungsamt Oldenburg an geeignete Bewerber, die Kleinbauern sein müssen, vergeben. Anträge sind beim Siedlungsamt zu stellen.

* **Vierundzwanzig ungarische Zigeunerknaben** werden am Freitag in der „Union" ein großes Gastspiel geben, das zweifellos große Beachtung finden wird. Sie sind im Wintergarten in Berlin mit großem Erfolg aufgetreten. Die Presse spricht sich allgemein lobend über ihre Leistungen aus.

* **Zum Verbandstag des Verbandes der oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften,** der am 5. Februar d. J., nachmittags, im Gesellschaftshause „Union" stattfindet, hat die Schriftleitung des Wochenblattes der Landesbauernschaft Oldenburg eine „Genossenschaftliche Sonder-Ausgabe" als Folge 5, Jahrgang 1936, herausgegeben. Der Textteil dieser Sonderausgabe enthält die Einladung des Verbandsleiters, Bauer Harry Ehmers, zur Teilnahme am Verbandstag nebst Tagesordnung des Verbandstages. Es folgen Aufsätze über die Kreditgenossenschaften, die Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft, die Verkaufsvereinigung der oldenburgischen Molkereien, den Verkaufsverband der oldenburgischen Eierverkaufsgenossenschaften, den Oldenburger Viehverwertungs-Verband, den Deutschen Bauerndienst, die landwirtschaftliche Entschuldung und über genossenschaftliche Dampfkolonnen. Die Aufsätze stammen aus der Feder des geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes der betr. Zentralgenossenschaft.

* **Jahreshauptversammlung des Biochemischen Vereins von 1885.** Der gestrige Vereinsabend des Biochemischen Vereins von 1885, Oldenburg, der im Saale des „Georgshauses", Georgstraße, stattfand, stand im Zeichen der Jahres-Hauptversammlung, die ein umfassendes Bild gab von der im vergangenen Jahre geleisteten, umfang- und erfolgreichen Vereinsarbeit. Vereinsleiter A. Klöckner eröffnete mit einer kurzen Begrüßungsansprache die Jahres-Hauptversammlung, worauf der erste Schriftwart, Herr Bunjes, einen ausführlichen Bericht über das Geschäftsjahr 1935 erstattete. In seinem Bericht wies er auf das bedeutendste Jahr, das „Fünfzigste Jubiläumsjahr", hin. Streifte dann den Ab- und Zugang des Vereins und gab bekannt, daß der Mitgliederbestand am ersten Januar 1936 964 aufwies. Er gab bekannt, daß der Vorstand sich wie folgt zusammensetze: Erster Vereinsleiter A. Klöckner, zweiter Vereinsleiter Heinemann, erster Kassierer Müller, zweiter Kassierer Stier, erster Schriftführer Bunjes, zweiter Schriftführer Broscheck und Bibliothekar Kramer. Vereinsleiter A. Klöckner gab noch verschiedenes bekannt, so u. a., daß die Volksheilbewegung nunmehr durch Gesetz anerkannt sei und die Verabschiedung des Heilpraktikantengesetzes bevorstehe. Sodann erstattete der Kassenführer Herr Müller den Bericht über die Vereinskasse und der Schützlergedächtnisstiftung. Der Bericht offenbarte durchaus günstige Kassenverhältnisse. Besondere Erwähnung verdient hier die Kinderentsendung, die zum großen Teil aus den Mitteln der Kasse bestritten wurde. Anschließend gab der Kassenführer den Voranschlag für das neue Geschäftsjahr bekannt. Namens der Kassenprüfer erklärte Herr Wendthausen, daß die Kassenführung in größter Gewissenhaftigkeit erfolgt sei. Er beantragte Entlastung, die von der Versammlung dem Kassenführer und dem Gesamtvorstand einstimmig erteilt wurde. Ueber die von Herrn Büning ins Leben gerufene Kinderentsendung sprach Herr Klöckner und gab an Hand von Zahlen bekannt, wieviel Kinder seit Bestehen entsandt worden sind. Im Jahre 1933 wurden 23, 1934 56, 1935 80 Kinder entsandt, wofür der Verein rund 5500 RM verausgabt hat. Die durch Anschluß an die Reichsarbeitsgemeinschaft der Verbände für naturgemäße Lebens- und Heilweise e. V., München, übersandten Satzungen wurden von der Versammlung einstimmig angenommen. Sodann erfolgte noch ein kurzer Hinweis auf das am 15. Februar stattfindende Familienfest im „Ziegelhof", wo der Erlös für das große Werk unseres Führers, das Winterhilfswerk, bestimmt ist. Der Vereinsführer fand für seine engeren Mitarbeiter und alle die vielen Helfer, die zum Gelingen der vielseitigen Arbeiten und Aufgaben beigetragen haben, allerherzlichste Dankesworte und forderte alle Anwesenden auf, auch fernerhin mitzuarbeiten. Anschließend hielt Herr Müller noch einen sehr interessanten Vortrag über naturgemäße Ernährung.

* **Einweihung des Bürgerkellers nach erfolgtem Umbau.** Der Inhaber des „Bürgerkellers" (früher Residenzkeller) ließ die gesamten Räume sowie den Eingang durch Handwerker neu gestalten. So entstanden unter Entfernung der Nischenwände zwei schöne große Räume, die durch eine Flügeltür eventuell getrennt werden können. Decken und Wände erhielten einen neuen Anstrich. Der Sockel wurde mit indanthrenfarbigem Rupfen bespannt. Deckenbeleuchtung ist angenehm. Büfett, Bierausschank sowie das gesamte Mobiliar gleicht einer altdeutschen Bierstube. Besonders muß noch die Neugestaltung des Treppenhauses erwähnt werden. — Kurz: der Bürgerkeller gleicht heute einer altdeutschen Bierstube.

* **Die Rinderräude** ist jetzt in einem zweiten Fall im Lande Oldenburg festgestellt worden, und zwar in Husumerdeich. Gegen die Weiterverbreitung sind die notwendigen Maßnahmen getroffen. Maul- und Klauenseuche herrscht augenblicklich nicht, so daß im ganzen gesehen der Gesundheitszustand des Rindviehs ein guter ist.

* **Gegen die geschlossene Schranke.** Am Sonnabend, 9.30 Uhr, fuhr ein aus Richtung Bremen kommender Personenkraftwagen gegen die für den Personenzug 1012 geschlossene Schranke beim Bahnhof Osternburg. Der Schrankenbaum wurde etwa einen halben Meter in das Gleis Osnabrück—Oldenburg hineingedrückt und sperrte das Gleis. Der Lokomotivführer des zur Weiterfahrt am Bahnsteig stehenden Zuges bemerkte den Unfall rechtzeitig, und der Zug blieb beim Bahnsteig halten. Das Hindernis war nach kurzer Zeit beseitigt. Kraftwagen und Schrankenbaum waren leicht beschädigt. Infolge des Regenwetters war die Straße glatt, so daß der Kraftwagen nicht rechtzeitig zum Halten kam. Die Bremsspuren sind dreißig Meter lang.

* **Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen.** Auf dem Theaterwall, in der Kurve bei der „Bavaria", stießen gestern um 9.35 Uhr zwei Personenkraftwagen zusammen, wie das in dieser Kurve immer dann vorkommt, wenn die einzelnen Fahrzeuge, die sich hier zu begegnen haben, sich zu nahe der Mitte der Fahrbahn bewegen. Es entstand an beiden Fahrzeugen erheblicher Sachschaden.

* **Statistik der Kriminalfälle vom Januar in der Stadt Oldenburg.** Nach den Polizeiberichten Nr. 1 bis 9 sind im Laufe des Januar 1936 insgesamt 24 Fahrräder als gestohlen gemeldet und 17 Fahrräder als gefunden sichergestellt worden, von denen 3 den Verlierern ausgehändigt werden konnten. In 2 Fällen wurden Fahrradteile gestohlen. Des weiteren wurden 8 Diebstähle und 5 Einbrüche verübt. Fundunterschlagung kam in 2 Fällen in Frage. Es traten je 1 Schwindler und Betrüger auf. 2 Vermißtenanzeigen wurden aufgegeben, von denen 1 ihre Erledigung gefunden hat. Festgenommen wurden insgesamt 16 Personen, denen verschiedene Delikte zur Last gelegt wird. Die Schutzhaft erstreckte sich auf 40 Personen, von denen 19 wegen Trunkenheit und 21 wegen Obdachlosigkeit nötig wurden. Schließlich wurden noch 2 Schäferhunde und 1 Paket mit Wäsche als Fundsachen bearbeitet.

* **Kriminalfälle im Lande.** Die größte Zahl der Kriminalfälle im Lande erstreckt sich auf Fahrraddiebstähle, die in allen Bezirken fast täglich in mehrfacher Auflage erfolgen, ohne daß es gelingt, diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Schuld an diesen Zuständen sind natürlich die Fahrradbesitzer, die mit größter Gleichgültigkeit ihre Räder unangeschlossen an ungeeigneten Orten aufbewahren. Nach einem „schweren Jungen" wird in Varel gefahndet, der in dem dringenden Verdacht steht, in Varel und Umgegend eine große Anzahl von Einbrüchen verübt zu haben. Der Unbekannte ist 1,70 Meter groß, trägt guten, blauen Anzug, blauen Mantel, imprägnierte blaue Schirmmütze und um den Hals gebunden einen schwarz-weißen Schal. Im Kaffeehaus versuchte der Unbekannte, der Stern und Anker als Tätowierungen auf den Handgelenken hat, eine goldene Herrenuhrkette zu verkaufen. Wichtig ist, zu erfahren, wo die Kette gestohlen wurde, damit die Nachforschungen gefördert werden können. Kleintierdiebstähle wurden in Hemmelte und Grabstederfeld verübt. In Hemmelte sind aus einem unverschlossenen Stall etwa fünfzehn Hühner der weißen Leghornrasse gestohlen, in Grab-

---

dem U. v. D. noch extra bestätigen wollten. Schütze Meier holt tief Luft. Das macht er immer, wenn er etwas sagen will. „Schütze Meier zum Wlurdienst gommandiert!" rasselt er in prächtigstem Sächsisch herunter. — Es muß zu seiner Entschuldigung gesagt werden, daß er aus Dresden stammt. „Weitermachen!" schmunzelt der U. v. D. — „Ueberall gewischt?" — „Jawoll, Herr Unteroffizier." „Machen Sie ja schnell ihren Knopf zu!" — Jeder fährt nochmals verstohlen über seine Rockknöpfe, um einen eventuell offengebliebenen vor dem schrecklichen Los des Abgeschnittenwerdens zu bewahren.

Das Loch im System

Der U. v. D. steuert auf den Abreißkalender zu. Schorsch ist zwei Strich bleicher geworden. Natürlich der dusselige Kalender! — Also doch noch ein Loch in seinem Wischsystem. Es ist zum . . . „Was ist das hier?" Sechs Augenpaare hängen an dem Zeigefinger des U. v. D. — „Ein Zeigefinger!" sagt Schorsch mit Madonnenlächeln. „Und . . ." — „Und Staub, Herr Unteroffizier!" — Schorschs Lächeln ist geronnen zu einem Gesicht, als ob er fünf Mark verloren hätte. — „Hm, Spinde auf!" Fünf Mann hüpfen von ihren Schemeln, fünf Schlüssel rasseln in fünf Schlüssellöchern. —

Zunächst ist Kurt dran. „Ihren Kamm!" Kurt grinst. Und das mit Recht. Sein täglicher Gebrauchskamm, der — hochgerechnet — etwa 10 Zinken zählen mag, liegt wohlverwahrt zwischen der Wäsche. Der andere, der Paradekamm, wandert in die Hand des U. v. D. Wird gegens Licht gehalten . . . „Sauber!"

Schorsch. — „Ihre Stiefel!" — Mit gezücktem Bleistift tratzt der U. v. D. unter Schorschs besorgten Blicken unter der Sohle herum. — „Sehen Sie mal her! Was ist das?" — Schorsch macht einen langen Hals: „Staub!" — „Was ist das?" — „Staub, Herr Unteroffizier!" — „Waaaas?" — „Dreck!" — „Sie treten morgen früh mit dem Flurdienst raus! Verstanden?" — „Jawoll, Herr Unteroffizier!"

Heini ist auf Draht

Jetzt kommt Heini. Heini ist „auf Draht". Sein Spind gleicht einem Bilderbuch. Jede freie Stelle ist mit Photos mehr oder weniger hübscher Mädchen beklebt.

Richtig! Der U. v. D. guckt sich eingehend jedes Bild an. Der Inhalt des Spinds bleibt unbeachtet. „Hm, Ihre Braut?" — Heini weiß gar nicht, welches Bild gerade gemeint ist, aber das kommt nicht so genau drauf an. „Jawoll, Herr Unteroffizier!" antwortet er aufs Gratewohl.

Der nächste Herr! — Walter. Walter das Sorgenkind. Wenn ein bestimmter Körperteil bei ihm nicht festgewachsen wäre, würde der auch noch überall herumliegen. Er vergißt alles. Hat aber stets dabei ein ganz polizeiwidriges Glück. „Zeigen Sie mir mal Ihr Eßfach!" —

Ach du Heiliger! Ausgerechnet!! Walter fallen seine ganzen Sünden ein: die Kaffeetasse ist halb voll, das Messer ist — — — na, — — — Walter denkt an sein Koppelschloß: Gott mit uns —

„Ihre Tasse — — — nein, Ihre Butterdose!" — Ein Stein von den Dimensionen eines Höhenzuges fällt von Walters Herzen! — Butterdose? Gerne! Prima sauber. Er — — geht — — weiter! — Walter fällt der hübsche Spruch von den dümmsten Bauern ein.

Der nächste. „Im Spind Staub gewischt?" — „Jawoll, Herr Unteroffizier!" — „Wieviel Geld haben Sie im Brustbeutel?" — Ach verfl . . .! — „Eine Mark und sechs Pfennig!" behauptet er. „Na, lassen Sie man sitzen!" — Zwei Hosenknöpfe werden wieder zu Hosenknöpfen in Karls Brustbeutel. Schwein gehabt!

Paul hat ebenfalls Glück. — „In die Betten marsch, marsch!" — Mit eleganten Hechtsprüngen sausen 5 Schützen über die Tische, quer durch die Bude — — Krach! — Rin in den Korb, „Gute Nacht!" — „Gute Nacht, Herr Unteroffizier!" brüllt der Chor zurück.

Eine Stubenabnahme fand ihr Ende

Walter hüpft zwei Minuten später mit seiner halbgefüllten Kaffeetasse um den Tisch herum. Er ist stolz, als ob er allein eine Batterie erobert hätte. — Schorsch versucht alle Kommißstiefel der Welt und grübelt über Behebung des Loches in seinem Staubwischsystem. — Heini entwickelt neue Ideen zwecks weiterer Bebilderung seines Spindes.

Fünf Minuten später liegt alles im Kahn. Und zehn Minuten später hört man nur noch tiefe, regelmäßige Atemzüge von sechs Schützen. Schorsch ärgert sich im Traum mit einem überlebensgroßen schmutzigen Stiefel herum, von dem der Dreck partout nicht weichen will. Walter träumt von hunderten schmutziger Kaffeetassen, die er allein säubern muß.

Die tägliche Stubenabnahme fand ihr ruhiges Ende.

Fitt.

Landesbibliothek Oldenburg

stederfeld handelt es sich um zwei Hühner und ein Kaninchen, die verschiedenen Bewohnern gestohlen wurden. Auch wurden daselbst etwa 15 Bund getrocknete Bohnen entwendet. Der Einschleichdieb hat in Holthus bei einem Bauern aus dem Kleiderschrank des Schlafzimmers einen Herrenüberzieher mit großem, schwarzen Samtkragen entwendet. Eingebrochen wurde in Adelheide in eine dortige Baubude. Mitgenommen worden ist eine braune Lederjacke, in der sich Handschuhe und Ausweispapiere befanden. Gestohlen wurde in den Jadestädten aus einem Treppenhaus eine wertvolle Kokosmatte. Aus einer Moorhütte in Moorwinkelsdamm sind ein Paar Pferdeholzschuhe verschwunden. In Delmenhorst wurde einem Malermeister eine Trittleiter gestohlen.

*

Der Weg über den Wochenmarkt

Der gestrige Wochenmarkt trug ein anderes Gepräge als die vorhergeangenen. Nach langer Zeit ging es einmal wieder recht lebhaft her. Es war der Erste, man hatte wieder Geld, und so konnte man mit gutem Gewissen für den Sonntag einkaufen. Besonders die Fleischstände hatten nach ihrer langen Sauren-Gurken-Zeit einmal wieder flott zu tun. Sie waren auch alle da. Ueberhaupt war es in der Markthalle am lebhaftesten. Draußen fielen zu viele Regentropfen. Auf dem Markt- und dem Kasinoplatz waren daher auch kaum mehr Geschäfte erschienen, als die letzten Male. Ebenso auf dem Theaterwall. Auch Geflügel, das in Mengen angebracht war, wurde ziemlich viel verkauft. In besonders großer Zahl waren Eier vorhanden. Auf dem Gemüsemarkt hat sich nichts geändert. Alle Sorten Kohl sind zu haben, durchweg beste Ware. Ebenso Kohlrabi und Steckrüben. Auch Wurzeln, und zwar junge und alte, Petersilie und Sellerie sowie anderes Suppenkraut ist genügend zu haben. Dazu Feldsalat, Schwarzwurzel, Mairüben: noch ist Auswahl genug vorhanden. An Obst ist der deutsche Dauerapfel vorherrschend. Daneben sieht man auch viel Auslandsäpfel sowie Apfelsinen und Mandarinen, Feigen, Datteln und Bananen, und — ausgerechnet — sie brachten die einzige Preisänderung, da sie um einen halben Groschen zurückgegangen sind.

Auf dem Blumenmarkt sah man neben den üblichen Winterblumen viel Kätzchen. Der Anblick dieser Blumenausstellungen ist immer erfreulich, und manch hübsches Pflänzchen wurde mit heimgenommen, um dem Zimmer als Schmuck zu dienen, denn ausgehen kann man bei solchem Wetter ja doch nicht.

Diamantene Hochzeit

Am Montag können die Eheleute Hinrich Wieting und Frau Karoline geb. Bokelmann in Petersfehn, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Wieting ist geboren am 13. März 1845 zu Rethorn bei Ganderkesee und vollendet im März d. J. sein 91. Lebensjahr. Sein Frau ist geboren am 14. Februar 1855 zu Rehorn bei Rastede und wird mithin in 14 Tagen 81 Jahre alt. Das Ehepaar hat schon 60 Jahre hier auf ihrer Landstelle in Petersfehn II an der Woldlinie gewohnt. Der Ehe sind elf Kinder entsprossen, wovon noch sieben leben. Die Zahl der Enkel und Urenkel ist groß, und an ihrem Ehrentage wird das Haus wohl nicht leer werden von Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten um ihre Glückwünsche darzubringen. Das Jubelpaar ist geistig noch sehr gesund und frisch, wenn auch der Körper durch Alter und schwere Arbeit schon etwas gebeugt ist. Dieses seltene Fest der diamantenen Hochzeit ist innerhalb Jahresfrist schon die zweite in unserem Orte, denn im Juni 1935 konnten die Eheleute Schuhmachermeister Gerh. Claußen und Frau dies seltene Fest begehen.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Heute, Sonntag:

Fechten von 11 bis 12.30 Uhr in der Cäcilienschule (Frauen und Männer)

Körperschule — Ringen — von 8.30 bis 10.30 Uhr in der Aufbauschule (Schüler, 10—15 Jahre).

Reiten von 8.30 bis 10 Uhr in der Reitschule Wendte, Brüderstraße (Frauen und Männer). Geschlossener Kursus.

*

Petersfehn.

Eine schlichte, aber erhebende Feier des Tages der Machtübernahme vor drei Jahren wurde hier im Orte im Saale des Gastwirts H. Winter (Schützenhof) abgehalten. Träger dieser Feier waren die hiesigen Ortsgruppen der NSDAP, der Hitlerjugend, des Jungvolks, der NS-Frauenschaft, des BDM und der Kriegerkameradschaft Petersfehn. Der große Saal war voll besetzt und der Leiter des Abends, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Sanders begrüßte zunächst die zahlreich Erschienenen und gedachte dann der Toten aus dem Weltkriege und der gefallenen nationalen Kämpfer der Nachkriegszeit. Vorher hatte der feierliche Einmarsch der Fahnen der NSDAP, der HJ und der Kriegerkameradschaft unter dem Kommando des Kameraden Janßen stattgefunden, worauf die Fahnen vor der Bühne Aufstellung nahmen. Sodann wies Redner auf die Bedeutung des Tages hin. Die Ansprache klang aus in dem gemeinschaftlich gesungenen Liede „O, Deutschland, hoch in Ehren". Sodann wurde der Radioapparat angestellt, und die Wiederholung der Berliner Festrede vom Tage und der Vorbeimarsch der alten Garde abgehört. Hiernach konzertiert die Musikkapelle noch einige Zeit, auch in Gemeinschaft mit dem Trommler- und Pfeiferkorps der HJ. Vom Ortsgruppenleiter wurde dann noch bekanntgegeben, daß am 11. Februar wieder ein Filmabend stattfinden werde, veranstaltet von der Gaufilmstelle Weser-Ems der NSG „Kraft durch Freude". Gegeben wird das allgemein mit starkem Beifall aufgenommene Lustspiel „Krach um Jolanthe". Außerdem wurde bekanntgegeben, daß am 22. d. M. der diesjährige Kameradschaftsabend der Ortsgruppe stattfinden werde.

Bad Zwischenahn.

Der Gedenktag der nationalsozialistischen Revolution hat hier im Zeichen der wehenden Hakenkreuzbanner einen würdigen Verlauf genommen. Vor der Volksschule traten morgens sämtliche Schulkinder mit der Lehrerschaft zur Flaggenparade an. Zum erstenmal wurde hier die Hitler-Jugendfahne aufgezogen. Das Recht, sie zu hissen, hat die Zwischenahner Volksschule allerdings schon seit dem 1. März 1933; seit dieser Zeit sind in ihr nämlich sämtliche Schulkinder vom Jungvolk und Jungmädelbund erfaßt — ein schönes Zeichen für den tätigen Anteil unserer Jugend! Nach der Flaggenparade trat die gesamte Oberstufe in der Turnhalle zu einer Gemeinschaftsfeier an, die von Liedern, Gedichten und Sprechchören wirkungsvoll umrahmt war. Auch der schneidige Spielmannszug des JV wirkte natürlich mit. Rektor Heinemann wies in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin. — Die Ortsgruppen der NSDAP von Zwischenahn-Mitte und -West führten am Abend in Meyers Hotel eine große Gemeinschaftsfeier durch, in deren Mittelpunkt die Uebertragung des großen SA-Appells aus dem Berliner Lustgarten und des Fackelzuges stand. Der große Saal prangte im festlichen Schmuck. Zwei riesige Hakenkreuzfahnen flankierten die Saalseiten. Die Ausschmückung der Bühne war ein kleines Kunstwerk für sich. Sie war ganz mit Edeltannenreisig ausgeschlagen; vor dem leuchtenden Hakenkreuz und vor prachtvollen Fliedersträußen hob sich das Bild des Führers ab. Nach der Uebertragung bot die HJ einen packenden Sprechchor „Das Fundament ist gelegt". Rektor Heinemann riß mit einer zündenden Ansprache die Herzen empor. Der Musikzug der Standarte 119 spielte unter Pg. Grafes Leitung schneidige Märsche, besonders wirkungsvoll war das Zusammenspiel mit dem Spielmannszug, der unter der zackigen Stabführung seines Tambours Lösche einen wahren Beifallssturm erzwang. Ortsgruppenleiter Pg. Specht hat das Verdienst, den Zwischenahner Volksgenossen wieder eine erhebende Gemeinschaftsstunde bereitet zu haben.

Der neue Gemeindebrandmeister Demski wurde hier am Mittwochabend im „Ammerländer Hof" durch Landesbrandmeister Fortmann, Oldenburg, in sein Amt eingeführt. Sämtliche Wehrführer und deren Stellvertreter aus der Zwischenahner Gemeinde hatten sich dazu eingefunden; außerdem war der Bezirksbrandmeister Moorhusen und Bürgermeister Roggemann anwesend. Landesbrandmeister Fortmann ging eingangs in einem kurzen Vortrag auf die vielseitigen Aufgaben der Feuerwehren im allgemeinen und auf das verantwortungsvolle Amt eines Gemeindebrandmeisters im besonderen ein, wobei er Gelegenheit nahm, noch einmal der außerordentlichen Verdienste des leider so früh verstorbenen Schornsteinfegermeisters Karl Ruhe um das Feuerlöschwesen in der Zwischenahner Gemeinde in ehrenvoller Weise zu gedenken. Der Gemeindebrandmeister trage dafür die Verantwortung, daß die Einrichtungen des Feuerschutzes in seinem Bereich zu jeder Stunde schlagfertig seien. Er erreiche das Ziel, wenn alle Wehrmänner in treuer Kameradschaft, deren Grundlage die Disziplin sein müsse, zu ihm ständen. Auf Vorschlag Bürgermeisters Roggemann führte der Landesbrandmeister dann den neuen Gemeindebrandmeister Demski mit den Worten in sein Amt ein: „Halte das Erbe in Ehren, das dir übergeben wird, und sei bestrebt, alles zu tun, was dem Wohle der Allgemeinheit dient!" Durch Handschlag wurde Gemeindebrandmeister Demski auf sein Amt verpflichtet. — Landesbrandmeister Fortmann sprach anschließend noch über den Neuaufbau der Feuerlöschpolizei und über den 21. und 22. März, an denen Polizei und Feuerwehren geschlossen für das WHW auftreten werden. In einer sich anschließenden Aussprache wurden allgemeine Angelegenheiten des Feuerlöschwesens in der Zwischenahner Gemeinde erörtert.

Westerstede.

Der Ammerländische Pferdeversicherungsverein hielt unter dem Vorsitz des stellvertretenden Aufsichtsratsvorsitzenden, Bauer Johann Bohlken, Halsbek, seine Generalversammlung ab. Direktor Heidkroß, Hüllstede, erstattete den Jahresbericht. 26 Schadenfälle mit einer Gesamtentschädigung von 11 666,25 RM wurden reguliert. An Jahresprämien wurden nur 11 425,60 RM erhoben. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 511 Mitgliedern mit 844 Pferden Ende 1935 auf 531 Mitglieder mit 900 Pferden. Geschäftsführer Athing trug die Rechnungsablage vor. Das Gesamtvermögen belief sich am Jahresschluß auf 14 779,41 RM. Der Reservefonds beträgt 13 092,75 RM. Dem Direktor wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die satzungsgemäß ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Heinrich Börjes, Westerstederfeld, Johann Bohlken, Halsbek, und Diedrich Köster, Hollwege, wurden einstimmig wiedergewählt. Wiedergewählt wurden außerdem die Vertrauensmänner und die Mitglieder der Direktion. Für den Bezirk Rostrup wurde der Bauer Fritz Hobbie, Rostrup, als Vertrauensmann hinzugewählt.

Hollwege.

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht fanden hier und in Moorburg Betriebsbesichtigungen und Versammlungen statt. Die Veranstaltungen erfreuten sich eines guten Zuspruchs. Am 1. Februar hält die Ortsbauernschaft hier in Heinemanns Gasthaus einen Sprechabend (Beginn 19 Uhr) ab. Im Laufe des Abends wird Tierarzt Dr. Wilkens, Westerstede, das wichtige Thema „Gesunder Stall — Gesunde Tiere" behandeln. Die Ortsbauernschaft macht allen Bauern die Teilnahme zur Pflicht; auch die Frauen sollen sich stark beteiligen.

Augustfehn.

Der 30. Januar sah in unserer Gemeinde Apen eine gewaltige Kundgebung der NSDAP in Brüggemanns überfülltem Saale. Alle Gliederungen der Partei waren angetreten, viele Volksgenossen waren erschienen, um diesen für unser Volk historischen Tag zu begehen und damit zugleich dem Führer den Dank für seine gewaltigen Taten um Deutschlands Wiedererstehen zu geben. Ortsgruppenleiter Pg. Eilers eröffnete die Riesenversammlung mit einem Gruß an den Führer, die Fahnen der Bewegung marschierten ein zu den Klängen der PL-Kapelle des Kreises Leer. Wuchtig und eindrucksvoll erklang ein Sprechchor der HJ und des BDM unter Leitung von Lehrer Griese. Dann bestieg ein Sohn unserer Gemeinde, der Ortsgruppenleiter der NSDAP Rüstringen, Pg. Walter Schnitker, die Bühne und umriß in einem großangelegten Vortrag das deutsche Geschehen und die deutsche Geschichte von Anbeginn bis heute. Spontan wurde ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer ausgebracht.

Großenmeer.

Fahnenweihe in Großenmeer. Am Vorabend des siebenjährigen Bestehens der Ortsgruppe fand die Weihe der neuen Fahne statt. Es hatten sich auch die benachbarten Ortsgruppen Bardenfleth und Oldenbrok eingefunden, so daß sich der Tag in Großenmeer zu einer gewaltigen Kundgebung ausgestaltete für unser neues Reich. Der Saal von Pg. Scheelje war überfüllt. Ortsgruppenleiter Pg. Onken nahm nach dem Fahneneinmarsch das Wort zur Begrüßung und entbot seinen besonderen Gruß dem Kreisleiter und seinem Stabe, sowie dem alten Mitkämpfer Pg. Paradies, Neuenbrok. Die in ihrer gesamten Stärke angetretene Kapelle der Standarte R/54 verschönte die ganze Veranstaltung mit Musikstücken aller Art, besonders aber mit flotten Märschen. Es nahm dann Kreisleiter Pg. Drees das Wort zu einer grundlegenden Erläuterung der Idee des Führers. Ortsgruppenleiter Pg. Onken gab darauf die feierliche Erklärung ab: „Ich verspreche, dieser Fahne die Treue zu halten bis zu meinem letzten Atemzuge!", worauf der Kreisleiter die Fahne weihte. Ein kurzes Bühnenstück, „Schlageters Heldentod", aufgeführt von der HJ, fand reichen Beifall.

Elsfleth.

Eröffnung des Reichsberufswettkampfes. Am Freitagabend fand im Tivoli-Saal die große Kundgebung zur Eröffnung des Reichsberufswettkampfes statt. Schon vor der Zeit waren alle Sitzplätze vergriffen, an den Seiten standen Kopf an Kopf die Mädel vom BDM und die Hitlerjungs. Die Eltern, Lehrmeister, Lehrer und Betriebsführer mit Gefolgschaft, alle waren erschienen. Der Ortsgruppenleiter, Bürgermeister Ibbeken, eröffnete die Kundgebung mit dem Hitlergruß und gab dem Abend den Wahlspruch: „Jugend vor die Front". Nach einem Musikstück sang eine Ehrenschar vom BDM und der HJ von der Bühne: „Brüder aus Zechen und Gruben", worauf einzelne die Leistung jeder einzelnen Berufsgruppe mit ein paar Schlagworten in den Saal riefen, um dann zusammen das gemeinsame Ziel singend zu verkünden. Nach einem Musikstück ergriff der Gauwettkampfleiter Bannführer Riekena das Wort zu einer einstündigen Ansprache. Zum Schluß wurde der Film: „Reichsberufskampf 1935" gezeigt, wo man außer den Kundgebungen für den Wettkampf Wettkämpfe aller Berufe bei der Arbeit sah.

Brake.

Aus der NS-Frauenschaft. Im Central-Hotel fand der Pflichtabend der NS-Frauenschaft in Anwesenheit sämtlicher im Deutschen Frauenwerk zusammengeschlossenen Verbände statt, der gut besucht war. Der Abend galt der Würdigung des 30. Januar. Die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin erklärte ausführlich die neu getroffene Regelung, nach der die verschiedenen Verbände zu einer Einheit im Deutschen Frauenwerk zusammengeschlossen wurden. Anschließend stellte sie die einzelnen Abteilungsleiterinnen vor. Nach einer kurzen Ansprache des Kreispropagandaleiters H. Gerken, als Mitbegründer der Ortsgruppe Brake der NS-Frauenschaft rückschauhaltend zu den Frauen. Nach dem Gesang des Ordensliedes sprach Frl. Casper wirkungsvoll „Mahnworte", und Frl. Leni Bargmann erfreute mit zwei Wiegenliedern. Ein Vortrag von Pg. Jürgens „[illegible] 1., 2. und das 3. Reich" und der Gruß an den Führer be[illegible]ossen den Abend.

Varel.

Musikreiten zum besten des WHW. Der Reithallenbetrieb in der Vareler Reithalle hat unter der Leitung von Truppführer Noordendorp, Steinhausen, und Reitlehrer Kunde, Varel, einen beachtlichen Aufschwung genommen. Die Liebe zum edlen Reitsport wird wachgehalten, und wenn Rennplatz und Reitbahn in der freien Natur ihren Winterschlaf halten, dann zieht es alle wahrhaft Reitsportbegeisterten zu der Stätte hin, wo sie mit ihren vierfüßigen Freunden sich tummeln können. Die Reithalle in Varel ist es, die jetzt immer wieder lockt um Geist und Nerven durch Reitsport zu stärken und unsere Jugend aufs Pferd zu bringen. Gerade in unserem alten Amt Varel steht die Pflege des alten Reitergeistes auf hoher Stufe, und immer wieder ist es unser alter Reitlehrer Hans Kunde, Varel, der diesen Sport vorwärts trägt. Wie sehr unser jugendlicher Nachwuchs zu dem Aufstieg im Reitsport beiträgt, beweisen die alljährlichen Abschlüsse im Reitunterricht. Unter den 76 Teilnehmern, die jetzt Unterricht nehmen, befinden sich auch eine größere Anzahl von auswärts, so namentlich von Wilhelmshaven, der Friesischen Wehde, aber auch aus dem Amte Wesermarsch usw.. Der Winterunterricht, der am 15. November begann, ist in den einzelnen Abteilungen soweit gefördert, daß bereits am 16. Februar mit einem Reiterfest in wahrhaft umfangreicher Form an die Oeffentlichkeit getreten werden kann, im Dienste des Winterhilfswerks. Verraten sei, daß mehrere Abteilungen ihr Können in Dressurreiten, Quadrille in historischen Uniformen usw. zeigen werden. Auch die allerkleinsten Reiter werden antreten und man wird staunen, was diese Bürschchen auf dem Rücken des Pferdes vollbringen. Die Vareler Standartenkapelle 19 unter Leitung des MZF Hense, Varel, stellt sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache und wird mit schönster Konzertmusik aufwarten und auch nach Schluß der Reitvorführungen bei einem gemütlichen Beisammensein aufspielen. Nochmals: die gesamte Einnahme geht restlos an das Winterhilfswerk. Möchten daher recht zahlreiche Besucher den edlen Zweck unterstützen, sich aber zugleich den hohen Genuß herrlicher Reitervorführungen verschaffen.

Grüppenbühren.

Der „Brummelhoop" (Besitzer Heinrich Himmelskamp), einer der ältesten Höfe der Delmenhorster Geest. Am Wege von Grüppenbühren nach Ganderkesee, liegt dort, wo der Weg zum Hasbruch abzweigt, der „Brummelhoop". Heute ist dieser Hof im Besitz der Familie Himmelskamp. Die älteste uns erhaltene Urkunde, die den Brummelhoop erwähnt, datiert vom 13. Mai 1364: „Wir Graf Christian und Junker Christian, Grafen zu Delmenhorst, beurkunden, daß die ehrhaftigen Leute Herr Johann Stumpe, ein Ritter und Hinrich sein Bruder mit ihren Freunden und für Frau Aleke, Johanns echte Frau und Claus und Gerd, ihre Bruder mit ihren Brüdern folgenden Vertrag geschlossen haben: Ritter Johanns Erben sollen Frau Aleke, Claus und Gerd 100 alte Bremer Mark geben, wenn er stirbt. Dafür überlassen ihnen Johann, Hinrich und Hodeke alle Güter Johann Stumpes zu Hekeln und „Bromelhoope". Einige Zeit später bekam das Kloster Hude den Brummelhoop, und zwar als Geschenk von Frau Aleke. Die Ländereien des Brummelhoop, überhaupt das ganze Gebiet zwischen Brummelhoop und Stenum, sind schon in vor- und frühgeschichtlicher Zeit besiedelt gewesen. Das bestätigen zahlreiche Bodenfunde, wie neolithische Tongefäße, eine Bronzenadel, eine Bronzepinzette, ein Bronzerasiermesser, mehrere Urnen, eine vorgeschichtliche Grabstätte mit Leichenbrand. Um 1800 ging der Brummelhoop in den Besitz des Bauern Harm Hinrich Stalling über. 1829 übernahm ihn sein Sohn Nic. Hinr. Stalling. 1849 erbt ihn Joh. Hinr. Auffarth. Am 15. Juli 1889 wird der Brummelhoop auf den Namen des Bauern Gerhard Hinrich Himmelskamp, der ihn durch Erbschaft bekommen hat, umgeschrieben. Seit 1929 bewirtschaftet Bauer Heinrich Himmelskamp den Hof.

Rundgang durch die Heimat

Oldenburg. Eine Eigenheim-Modellschau findet Sonnabend, den 8., und Sonntag, den 9. Februar, in „Haus Schöneck", der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot, Ludwigsburg/Württ. statt.

Oldenburg. Volksmissionarische Vorträge finden vom 3. bis zum 9. Februar, jeden Abend 8 Uhr, in der Friedenskirche zu Oldenburg statt. Als Redner ist Prediger Huxoll, Frankfurt a. M., ein Sohn des Ammerlandes, gewonnen worden. Die Vorträge werden von Chorliedern umrahmt.

Oldenburg. Ein Kraftwagen und ein Motorrad stießen gestern nachmittag an der Ecke Brüderstraße/Blumenstraße zusammen, so daß der Motorradfahrer verletzt wurde.

Littel. Einen überaus großen Erfolg hatte am Donnerstagabend die Filmvorführung bei Neuhaus in Littel. 400 Personen füllten den Saal. Nach einleitenden Worten sprach Ortsgruppenstellvertreter Haven über die Bedeutung des 30. Januars. Dann folgte die Vorführung eines Tonfilms.

Großenmeer. Zur Führung der HJ-Fahne erhielt die Schule Großenmeer-Meerkirchen die Genehmigung, da 98 v. H. der Schüler der nationalsozialistischen Jugendbewegung angehören.

Brake. Kirchliche Vorträge werden am Dienstag und Freitag in der Braker Stadtkirche gehalten. Als Redner sind Landespropst Meyer aus Aurich und Landesjugendpfarrer Mahler aus Oldenburg gewonnen worden.

Brake. Auf der Tagesordnung des Fremdenverkehrsvereins, der am Dienstag seine Mitgliederversammlung hat, steht außer dem Jahres- und Kassenbericht als dritter Punkt die Beschlußfassung über die Auflösung des Vereins.

Brake. Dampferverkehr: Abgegangen: D. „Lany" (schwed.) mit 990 To. Koks nach Malmö. Leichterverkehr: Angekommen: L. „Columbus" (leer von Bremen). Motorseglerverkehr: Angekommen: MS „Anna" (leer von Weserdeich), MS „Direktor Feindt" (mit Stückgütern von Bremen), MS „Greif" (leer von Bremen). Abgegangen: MS „Anna" mit 10 To. Getreide nach Farge, MS „Direktor Feindt", leer nach Nordenham, Schleppd. „Greif" mit 12½ To. Gerste nach Bremen.

Nordenham. Der als vermißt gemeldete 37jährige Karl Ahling konnte bisher nicht aufgefunden werden. Es muß leider angenommen werden, daß A. Selbstmord begangen hat, was auch aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht.

Nordenham. Zollinspektor Dorfmeyer trat nach 46jähriger Dienstzeit in den Ruhestand. 1901 kam er nach Nordenham.

Zetel. Die Ortsgruppe Friesische Wehde des GuBG im RSB hatte ihre Mitglieder zum Bahnhofswirt in Bockhorn zur Jahreshauptversammlung einberufen. Ortsgruppenwalter Gastwirt Ernst Meyer, Zetel, gab zunächst einen Rückblick. Die vorzunehmenden Wahlen erledigten sich rasch, nach der gestellten Vertrauensfrage wurde der Gesamtvorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung erneut bestätigt. Redner Janßen, Bockhorn, hielt einen Vortrag über die Aufgaben des Reichsluftschutzes.

Landesbibliothek Oldenburg

4. Beilage zu Nr. 32 der „Nachrichten für Stadt und Land" vom Sonntag, dem 2. Februar 1936

An alle Volksgenossen im Kreise Oldenburg-Land!

Noch ist die Schlacht gegen Hunger und Kälte nicht endgültig geschlagen. Wir stehen mitten im Kampfabschnitt. Helfe daher jeder mit, genau wie in den Vorjahren, daß die Fettsammlung, welche vom 5. bis 8. Februar durchgeführt wird, durch Ihren Opfersinn und Ihre Hilfsbereitschaft einen vollen Erfolg hat. So bauen wir weiter auf die lebendige Solidarität des deutschen Volkes.

Tapken, Kreisbauernführer — Eberspächer, Kreisbeauftragter.

Heimat im Rundfunk

Der Deutschlandsender eröffnet heute um 15.15 Uhr die Reihe der heimatlichen Sendungen mit einem Hörspiel vom Kampfe um die bäuerliche Erde in Norddeutschland, „Unser das Land!" ist diese Sendung betitelt. Vom Reichssender Hamburg wird heute früh um 6 Uhr das Hafenkonzert von Bord des Schnelldampfers „Bremen" aus Bremerhaven gesendet. Um 15 Uhr bringt der gleiche Sender alte Lieder und Tänze zur Fastnacht, wie sie hierzulande und in anderen deutschen Gauen üblich sind. Am Abend um 22.25 Uhr werden die Sportsfreunde sich gern auf den Funkbericht vom Schwimmen der Olympia-Kernmannschaft in Bremen einstellen. Fritz Hoopts hören wir um 20 Uhr gelegentlich eines vom Reichssender Berlin gesendeten Querschnitts durch den Spielplan der Berliner Bühnen in der bekannten Hinrichsschen Komödie „Wenn der Hahn kräht". Am Montag um 11.40 Uhr erfreut der Deutschlandsender mit einem Vortrag für unsere ländlichen Leser, der die Entrümpelung des Obstgartens zum Gegenstand hat. Der Reichssenndер Berlin hat um 17.50 Uhr Lieder eines Hamburger Matrosen in seine Sendefolge unter der Bezeichnung „Up Utliek!" aufgenommen. Vom Reichssender Hamburg kann um 17 Uhr eine Hörfolge plattdeutscher Dichtungen und Lieder abgehört werden, die unter der Flagge „Lütte Welt" in den Aether gestrahlt werden. Zu erwähnen sind an diesem Tage die vom gleichen Sender gebrachten Volkslieder im Chor, die immer wieder das Herz des Hörers erfreuen und zum Mitsingen einladen. Für Dienstag um 10.15 Uhr hat der Reichssender Hamburg das plattdeutsche Hörspiel von H. Wriede „De Laßdrift" anberaumt und wird damit ein Stück echt heimatlicher Art durch markante Zeichnung des niederdeutschen Menschen zur Geltung bringen. Beachtenswert ist das um 20.10 Uhr gesendete Lebensbild des deutschen Kolonialhelden Hermann von Wißmann, das echten Hanseatengeist offenbart. Der in enger Beziehung zur Landeshauptstadt Oldenburg stehende Generaloberst W. Heye hat die Geschichte des Landwehrkorps im Weltkriege 1914 bis 1918 geschrieben. Diese Geschichte, die zudem bei manchen Oldenburgern Erinnerungen wecken wird, wird um 15.45 Uhr vom Reichssender Königsberg besprochen. Für Mittwoch um 16.30 Uhr hat der Deutschlandsender einen Funkbericht von der „Arbeit unter Wasser" in Aussicht gestellt, wie sie von den Tauchern bei den norddeutschen Wasserbauämtern in den verschiedenen Hafenstädten geleistet werden muß. Aus der Sendefolge des Reichssenders Hamburg ist an diesem Tage lediglich die um 17.30 Uhr gesendete Veranstaltung „Unsere Tänze im Spiegel der Jahrhunderte" zu erwähnen. Für Donnerstag um 10.15 Uhr hat der Reichssender Hamburg eines der so gern gehörten und mitgesungenen Volksliedsingen anberaumt. Die Bremer Stadtmusikanten geben an diesem Tage (19.00 Uhr) ein Konzert, das „Klänge aus Italien" betitelt ist, und bei dem der Bariton Reitmayr vom Staatstheater in Bremen als Solist mitwirkt. Um 18 Uhr bringt der Reichssender Köln gelegentlich seines Unterhaltungskonzerts eine Einlage in münsterländischem Platt: „Strapmütz, ne Erinnerunk ut den grauten Krieg." Der Deutschlandsender wird um 20.10 Uhr mit seiner Abendveranstaltung „Voll dampf voraus!", einem Marine-Tongemälde von B. Brühl mit Seemannslatein von Meersmann, große Beachtung finden. Am Freitag um 12.10 Uhr findet im Nebensender Bremen ein Konzert im alten Rathause zu Bremen statt, das stets eine ausgezeichnete Musikfolge zu Gehör bringt. Vom gleichen Sender hören wir dann um 20.10 Uhr „Jodut", een Spill van Gees- un Moorbuurn ut dat Johr 1632, dat A. P. Thumann schrewen hett un as Ursendung beslünners to'n Anhören inlaat'. Der Deutschlandsender hat für Sonnabend (18 Uhr) Volkstänze und Volkslieder in seine Sendefolge aufgenommen, zu der von einer Bauernkapelle aus Niedersachsen aufgespielt wird und bei der niedersächsischer Bauernhumor zur Geltung kommt. Der Reichssender Hamburg gedenkt um 19 Uhr des niederdeutschen Dichters Gustav Falke.

Aufruf zur Fettsammlung am 5. Februar

An alle deutschen Volksgenossen in Oldenburg-Stadt

Auch in diesem Jahre findet im ganzen Gau Weser-Ems eine Fettsammlung für das Winterhilfswerk statt. Dieselbe wird

in Oldenburg-Stadt am 5. Februar

durchgeführt.

Mit dieser Sammlung richtet das Winterhilfswerk in erster Linie einen Appell an die landwirtschaftlichen Betriebe und diejenigen deutschen Volksgenossen, die durch eigene Erzeugung bzw. Einschlachtung in der Lage sind, Fettwaren aller Art von ihren Vorräten abgeben zu können.

Da in dem Stadtkreis Oldenburg verhältnismäßig wenig landwirtschaftliche Betriebe vorhanden sind, ergeht darüber hinaus an alle Firmen, Geschäfte, Schlachtereien usw. die Bitte, die diesjährige Fettsammlung ebenfalls nach Kräften unterstützen zu wollen.

Gleichzeitig werden auch die Haushaltungen gebeten, die Pfundspende am 5. Februar möglichst in der Form von Fettwaren aller Art vornehmen zu wollen. Auch das Wenige, von vielen gegeben, gibt schließlich ein Viel!

Landwirte und Bauern, deutsche Volksgenossen in Oldenburg-Stadt! Stattet dem Führer mit dem Beginn des vierten Jahres des neuen Deutschen Reiches euren Dank ab, indem ihr das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft aufs neue durch die Tat unter Beweis stellt!

Heil Hitler!

Der Kreisbauernführer: Tapken. — Kreisamtsleiter der NSV: Schwäbe.

Das Heimatmuseum

Im Kupferstichkabinett des Heimatmuseums läuft zur Zeit eine Ausstellung alter Landkarten und Stadtpläne. Bei den Landkarten ist die Entwicklungslinie eingehalten. Von den ältesten, etwas phantastischen und ungenauen Blättern bis zu den wirklichkeitsgetreuen Karten des 19. Jahrh., — besonders die der v. Schrenkschen Vermessung —, ist ein Durchschnitt gegeben. Bei den Stadtplänen stehen die alten Karten, oder besser gesagt Ansichten der Stadt aus der Vogelschau, auch am Anfang; dann folgen die Pläne nach den Aufnahmen von Hüner und von v. Schrenk usw., so daß auch hier deutlich der Werdegang des Kartenbildes verfolgt werden kann. Als Ergänzung sind noch einige schöne Entwürfe Oldenburgischer Architekten des 19. Jahrhunderts für größere Bauten ausgestellt. Das Heimatmuseum und das Kupferstichkabinett sind geöffnet Sonntags 11—1.30, Dienstags—Donnerstags 11—1, Freitags 3—4 Uhr

Der Edewechter Schützenhof

Von der Entwicklungsgeschichte eines typischen, alten Dorfkruges

Gestern abend führte der Edewechter Schützenverein im Schützenhof bei O. A. Gehrels einen öffentlichen Festabend durch, der der letzte überhaupt ist, der bei dem langjährigen, nunmehr scheidenden Schützenhofwirt Otto Gehrels gefeiert wurde und dem aus diesem Anlaß eine besondere Bedeutung zukommt. 57 Jahre hat „Badder Gehrels", wie man ihn schlichtweg nennt, und unter welchem Namen er weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt ist, hier als Wirt geschaltet und gewaltet. Ueber ein halbes Jahrhundert hat dieser aufrichtige und allzeit freundliche Gastwirt durch seine Arbeit mitten im Leben gestanden und durch den täglich sich wiederholenden Umgang mit einheimischen Leuten aus dem Dorf, der engeren Umgebung und durchziehenden Handelsleuten aus dem Münsterlande usw., und durch eine tiefinnerliche Liebe zur ammerländischen Heimat lernte er Land und Leute kennen, wie kaum ein anderer. Alle die vielen Eindrücke, die er in der Ausübung seines Wirtsberufes empfing, ungezählte Begebenheiten, die sich im Milieu des klein-dörflichen Lebens zutrugen und alles was sich als Besonderes in der Vergangenheit Edewechts in den Jahrzehnten vor und nach der Wende des 20. Jahrhunderts ereignete, blieb jugendfrisch in seiner Erinnerung haften, und wenn der nunmehr 87jährige ins Erzählen kommt, dann kann man stundenlang sitzen und seinen Plaudereien lauschen.

Interessant ist es auch, den Werdegang des jetzigen Schützenhofes in der Vergangenheit einmal zu verfolgen. Der Grundstein zum Bau des Hauses, aus dem sich dann durch verschiedene Um- und Anbauten im Laufe der Jahre der Schützenhof entwickelte, ist kurz nach 1800 erfolgt, und zwar ließ der damalige Edewechter Gerd Setje, der dem alteingesessenen Bauerngeschlecht der Setjes in Edewecht entstammte, das Bauernhaus so errichten, daß es vornehmlich als Handelshaus Benutzung finden konnte. Der damalige rührige Unternehmer betrieb neben einer Schankwirtschaft einen schwunghaften Handel, der sich von Jahr zu Jahr vornehmlich als Tauschhandel mit den Ortseingesessenen mehr und mehr entwickelte. Die Handelsprodukte jener Tage waren in der Hauptsache Buchweizen, Getreide, Hopfen, Flachs und daneben Spek, Schinken usw. Eingepökeltes Fleisch, noch heute ist ein großes Pökelfaß vorhanden aus jener Zeit, wurde in der Hauptsache nach England verkauft; Holland war ein kaufkräftiger Abnehmer des Buchweizens, der auf dem Wasserwege über Lehne und Ems an seinen Bestimmungsort gelangte. Daß man in jener Zeit keine Mühen und keinen noch so langen Weg scheute, um zu Verdienst zu kommen, bezeugt die Tatsache, daß für den Verkauf von Schinken große Wagenfahrten nach Hamburg unternommen werden mußten, und das Absatzgebiet für Hopfen und Flachs — Stade und Umgegend — auch erst nach mehreren Tagesreisen über schlechte Wege erreicht werden konnte. Es interessiert auch allgemein zu hören, daß in dem jetzigen Stallgebäude des Handelshauses eine Weberei und eine Blaufärberei unterhalten wurden. Mehrere Färbereigerätschaften, die heute noch erhalten sind, sind die letzten Zeugen ehemaliger handwerklicher Betriebsamkeit.

Dies alte Edewechter Handelshaus kam nach dem Tode des Gründers in die Hände seines Sohnes Heinrich Setje, der dann später sein Geschäft in das dem Schützenhof gegenüber liegende Haus verlegte. Im Frühjahr des Jahres 1879 übernahm Otto Gehrels pachtweise den Geschäftsbetrieb in dem alten Handelshaus. Anfänglich wurden Wirtschaft und „Hökerei" nebeneinander weiterbetrieben, aber schließlich nur der Wirtschaftsbetrieb allein weitergeführt. 1894 wurde das bis dahin noch immer bestehende Bauernhaus, in dem sich die Dorfkrügerei befand, vollkommen umgebaut und zu gleicher Zeit auch der Bau eines Saales durchgeführt. Zwei Jahre später, 1896, wurde dann der Edewechter Schützenverein, der dem Gasthaus seinen jetzigen Namen gab, gegründet, im selben Jahre, als der Gesangverein „Harmonie" nach hier übersiedelte. Badder Gehrels ist einer der Gründer des Schützenvereins, und in der nachfolgenden 40jährigen Tätigkeit und Aufwärtsentwicklung des Vereins zu seiner jetzigen Blüte hat dieser Gründer mit unermüdlichem Fleiß und mannhafter Zielstrebigkeit stets tatkräftig mit Hand angelegt, den edlen Schießsport nach besten Kräften zu fördern. Aus kleinsten Anfängen heraus entwickelte sich der Verein, und seine Geschichte dokumentiert in bester Weise die Entwicklung des Schießstandes, der, anfänglich als bescheidener Bau aufgeführt, schon bald vergrößert werden mußte, und vor einigen Jahren zu seiner jetzigen Größe ausgebaut wurde. Bei allem, was geschah, war Badder Gehrels stets einer der Rührigsten, und gerade der Schützenkreis sieht ihn als seinen getreuen Eckehard an, den man allseitig achtet und verehrt. Wenn der 87jährige in wenigen Wochen die Verwaltung des Schützenhofes niederlegt, um zusammen mit seiner Frau den Lebensabend in dem neuen Heim auf dem Esch zu beschließen, dann gönnen alle dem hochbetagten Paar die wohlverdiente Ruhe. Die besten Wünsche für die weitere Zukunft, die die ganze große Edewechter Gemeinde Badder Gehrels und seiner Lebensgefährtin mit auf den Weg gibt, schließen vom Schützenverein insbesondere mit ein, daß das bestehende herzliche Verhältnis auch weiterhin aufrechterhalten wird, und man den langjährigen Schützenhofswirt noch recht oft wieder im Schützenkreise begrüßen kann.

Daß die Leitung der Geschicke der Gemeinde Edewecht, in der dieser alte Edewechter in treuer Anhänglichkeit sein ganzes Leben zubrachte, bei seinem Sohne, Bürgermeister Fritz Gehrels, der obendrein im Schützenverein auch noch ein „hauptmännliches" Wort mitzusprechen hat, in besten Händen liegt, mag Badder Gehrels eine schöne Genugtuung sein und wird ihm auch weiterhin immer wieder die dankbare Hochachtung seiner Edewechter Mitbürger eintragen.

Zweite Reisebrieftauben-Ausstellung

der Landesfachgruppe Bremen-Oldenburg

Der große Saal der „Astoria", der auf der Bühne mit einem großen Bild unseres Führers, dem Hoheitszeichen, Fahnen und Lorbeerbäumen geschmückt ist und neben breiten Gängen und auf den Galerien viele Doppelreihen von Käfigen mit den so flug dreinschauenden Reisebrieftauben in allen Farben aufweist, ist jedes Tierchen bei der stark vermehrten Beleuchtung zu besichtigen. Vor der Galerie am Eingang hängt über einem Wimpel ein Schild mit der Aufschrift: „Die Brieftauben retteten im Kriege tausenden Soldaten das Leben".

Acht auswärtige Preisrichter: Klockenbrink, Fischer, Barwig sen. und Deiters aus Hannover, Gerling und Mohr aus Hamburg und Menzel aus Bremen bewerteten jede einzelne Taube nach Maßgabe der Musterbeschreibung. Der Preisrichter-Obmann Klockenbrink sprach sich dem Berichterstatter gegenüber recht lobend über das ausgestellte lebende Taubenmaterial aus, ebenfalls über das ganze Arrangement der Gesamtausstellung, die einen allerbesten Eindruck auch auf alle Preisrichter gemacht habe.

Nachdem die Preisrichter vom frühen Morgen an im hell beleuchteten Saale die vielen Tauben einzeln bewertet hatten und nach der kurzen verdienten Mittagspause hatten sich nachmittags viele Ehrengäste, Abgeordnete der einzelnen Landesgruppen-Vereine und Aussteller zur

Eröffnungsfeier

versammelt, wo sie vom Ausstellungsleiter Albert Harms, Oldenburg, mit herzlichem Willkommen begrüßt wurden. Er gab seiner und seines Vereins herzlicher Freude darüber Ausdruck, daß der jetzigen zweiten Landesgruppenschau aus allen Vereinen der Landesgruppe und von der Reichsfachgruppe Reisebrieftauben weitestgehende Unterstützung zuteil geworden sei. Seinen weiteren Ausführungen entnehmen wir:

Was wollen die Brieftaubenliebhaber?

Der Brieftaubensport ist im Laufe der letzten Jahre der reine Volkssport geworden. Schon im Jahre 1894 wurde in Köln der erste Brieftaubenverband gegründet. Von da an ist er in steten Aufflug begriffen; auch bei uns hier wurde dem Brieftaubensport bereits längst vor dem Weltkrieg gehuldigt. Nach dem Kriege und besonders in den letzten Jahren, seitdem unser derzeitiger Führer unser Deutsches Reich in seine starken Hände nahm und wir eine Reichsorganisation im Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter, e. V., erhielten, nimmt auch die Brieftaubenliebhaberei einen ungeahnten Umfang an. Waren früher hier wohl Ausstellungen mit 200 Tauben, zeigt unsere jetzige Ausstellung 800 Tauben. Die Reichsfachgruppe Reisebrieftauben zählt heute 7000 Züchtervereine mit über 65 000 Mitgliedern, welche einen Brieftaubenbestand von rund zwei Millionen Tauben halten. Einen großen Nutzen aus dieser Taubenhaltung haben insbesondere auch die Industrie, die Landwirtschaft, die Eisenbahn- und Postverwaltungen usw. Wie schon im Eingang zur Ausstellung gezeigt wird, was alles zur Pflege und Unterhaltung unserer Tauben benötigt wird, kommt der Industrie zugute. Da sind Reisekörbe, Schlageinrichtungen, Kontrolluhren, an denen 70 Pfd. aller Reisebrieftauben-Liebhaber eine besitzen im Werte von 65 bis 90 RM. Rund zwei Millionen Fußringe und das Mehrfache an Gummiringen zum Weitfliegen werden alljährlich gebraucht. Nicht zu vergessen ist der Bahntransport, der den ganzen Sommer über anhält. Ueber drei Millionen Reichsmark werden der Landwirtschaft für abgefauftes Futter gezahlt. Viele Tausende nicht zu Reisezwecken benötigte Tauben werden als willkommene Abwechslung in der Krankenkost an Krankenhäuser geliefert. Dann ist unsere Brieftaube auch als Soldat des Vaterlandes nicht zu vergessen und zu bewerten. Schon im Kriege 1870-71 wurde sie als Nachrichtenüberbringerin benutzt, und im Weltkriege hat sie sich noch bewährt, wenn andere Meldemöglichkeiten fehlten, und die Taube als einzigstes Nachrichtenmittel noch brauchbar war. Auch heute noch gilt die Brieftaube als unentbehrliche Nachrichtenüberbringerin.

So wollen die Brieftaubenliebhaber und -Züchter die Leistungsfähigkeit weiter pflegen und verbessern. Auch hier haben wir Brieftauben, welche schon an einem Tage von Budapest nach Oldenburg (Luftlinie 1000 Klm.) zurückgeflogen sind.

Die Landesfachgruppe der Brieftaubenliebhaber Oldenburg-Bremen umfaßt zur Zeit 53 Vereine mit 750 Mitgliedern.

Der gedruckte Ausstellungsführer mit beigedruckten Bewertungen und Preisen erscheint Sonntag früh bei Wiedereröffnung der Ausstellung.

MERCEDES-BENZ 7/32 PS Sechszylinder RM 450.- billiger!

die 4—5sitzige Limousine 1,3 Ltr. Rm. **3200.—** — die 4türige Limousine 1,7 Ltr. Rm. **3950.—**

GEORG SCHWARTING, OLDENBURG, LANGE STR. 2

Landesbibliothek Oldenburg

Meldung von Freiwilligen für die Luftwaffe

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Die nächsten Einstellungen von Freiwilligen in die Luftwaffe erfolgen im Frühjahr (16. 4.) und im Herbst (1. 10.) 1936.
2. Meldeschluß für die Frühjahrseinstellung am 15. 3. 36, für die Herbsteinstellung am 30. 4. 36.
3. Für die Einstellung kommen in Frage:
   a) Für die Fliegertruppe:
      Bewerber von 18—23 Jahren;
      mit 23 Jahren jedoch nur in Ausnahmefällen, wenn sie für die Luftwaffe besonders geeignet sind (den Flugzeugführerschein der Klasse A 2 besitzen oder nachweisbar mindestens 1 Jahr als Monteure in einer Flugzeugfabrik oder bei einem Luftfahrtunternehmen beschäftigt gewesen sind).
   b) Für die Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring:
      Bewerber von 18—25 Jahren.
4. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung in die Luftwaffe ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Ausnahmsweise hat der Reichsarbeitsführer für die Frühjahrseinstellung 1936 diejenigen Freiwilligen der Luftwaffe, die sich auf 4½ Jahre verpflichten und auch tatsächlich eingestellt werden, vom Arbeitsdienst befreit.
   Für die Herbsteinstellung 1936 kann für Freiwillige, deren Berufsausbildung noch nicht abgeschlossen ist, unter den schon für die Frühjahrseinstellung geltenden Voraussetzungen Befreiung vom Arbeitsdienst eintreten. Dazu bedarf es eines Antrags des Freiwilligen. Auskunft hierüber erhält er beim Annahmetruppenteil.
5. Die Freiwilligen für die Flieger- und Luftnachrichtentruppe müssen sich auf eine Dienstzeit von 4½ Jahren verpflichten. Bei Verwendung als fliegendes Personal (Flugzeugführer und Fliegerschützen — Bordfunker und Bordmechaniker —) wird vor Beginn der Sonderausbildung eine Zusatzverpflichtung auf insgesamt 12 Jahre gefordert.
   Die Freiwilligen für die Flakartillerie verpflichten sich auf 1 Jahr, zweijährige Verpflichtung erwünscht.
   Die Freiwilligen des Regiments General Göring müssen sich bei der Frühjahrseinstellung (16. 4. 36) auf 2½ Jahre, bei der Herbsteinstellung (1. 10. 36) auf 2 Jahre verpflichten.
6. Im übrigen ist Voraussetzung für die Einstellung Freiwilliger, daß der Bewerber
   a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt,
   b) wehrwürdig,
   c) deutschen oder artverwandten Blutes,
   d) unbescholten,
   e) unverheiratet,
   f) tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst

   ist. Mindestgröße nicht unter 1,60 Meter; im Ausnahmefall 1,54 Meter, wenn für die Luftwaffe wertvoll. Nötige Zahnbehandlung ist vor Einstellung durchzuführen.
   Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.
7. Die Einstellung soll in der Regel nur bei Truppenteilen erfolgen, deren Standort in der Nähe des Wohnsitzes des Bewerbers liegt. Diese Einschränkung gilt nicht für Freiwillige, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone oder in Groß-Berlin haben. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando — in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde — erfragen. Die Wahl der Waffengattung (Fliegertruppe, Luftnachrichtentruppe, Flakartillerie und Regiment General Göring) ist dem Bewerber freigestellt.

   Bevorzugt eingestellt werden
   a) Angehörige des DLV,
   b) Personal der Luftverkehrsgesellschaften,
   c) Personal der Luftfahrtindustrie,
   d) Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ablegung eines derartigen Lehrganges vor Dienstantritt verpflichten,
   e) Angehörige der HJ,
   f) Inhaber von Sportabzeichen.
8. Bewerber, die noch nicht gemustert sind, melden sich persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde zum Eintrag in die Wehrstammrolle und beantragen dort die Ausstellung eines Freiwilligenscheins für den Eintritt in den aktiven Wehrdienst der Musterungsausweis (für Luftwaffene-Fahrreservisten I, außerdem der Luftwaffenerfahrreserve-I-Schein).
   Dann melden sich die Bewerber möglichst schriftlich bei dem Truppenteil, bei dem sie dienen wollen.
   Bewerber, die ihren Wohnsitz in der entmilitarisierten Zone haben, melden sich jedoch ausschließlich bei der für ihren Wohnsitz zuständigen Unteren Ersatzbehörde.
   Jedem Einstellungsgesuch ist beizufügen:

   I. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1915 der Musterungsausweis,
      b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1914 der Musterungsausweis und der Luftwaffenersatzreserve-I-Schein,
      c) von noch nicht gemusterten Bewerbern der Freiwilligenschein.

      Einstellungsgesuche, denen vorstehende Ausweise oder Scheine nicht beiliegen, werden nicht berücksichtigt.

   II. von allen Bewerbern
      a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf; dieser muß mindestens enthalten
         Vor- und Zuname,
         Geburtstag und -ort,
         Angaben über Schulbesuch, Beruf und Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit nach der Schulentlassung, über etwa geleisteten Arbeitsdienst,
      b) 2 Paßbilder,
      c) genaue Anschrift des Bewerbers.

      Die Meldung darf nur bei einem Truppenteil (in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde) erfolgen. Einstellungsgesuche Freiwilliger können bis spätestens 15. März für die Frühjahrseinstellung, bis spätestens 30. April für die Herbsteinstellung eingereicht werden. Einstellungsgesuche, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht beim Annahmetruppenteil oder in der entmilitarisierten Zone bei der Unteren Ersatzbehörde eingegangen sind, werden nicht mehr berücksichtigt.
      Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.
9. Die Dienstzeit der Freiwilligen der Luftwaffe beträgt
   a) bei der Fliegertruppe 4½ bzw. 12 Jahre,
   b) bei der Luftnachrichtentruppe 4½ Jahre,
   c) bei der Flakartillerie 1 bzw. 2 Jahre,
   d) bei Regiment General Göring 2 bzw. 2½ (bei Eintritt im Frühjahr) Jahre.
10. Weitere Auskünfte über Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe erteilt auf Anfrage das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando, in der entmilitarisierten Zone die Untere Ersatzbehörde.

Was die Behörden anordnen

Amt Oldenburg. Die Gendarmeriebeamten sind sortan befugt, bei Uebertretungen leichterer Art, insbesondere bei Uebertretungen der Verkehrsvorschriften, zur Abwendung von Strafanzeigen schriftliche gebührenpflichtige Verwarnungen zu erteilen. Die Gebühr von 1 RM ist entweder sofort nach Erteilung der Verwarnung oder binnen drei Tagen an den Gendarmeriebeamten einzuzahlen bzw. einzusenden.

Entschuldungsamt Oldenburg. In dem Entschuldungsverfahren für den Gärtner August Schneidewind in Eversten ist durch Beschluß vom 22. Januar 1936 die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs erteilt. — Lw. E. 645 (a) K.

Entschuldungsamt Oldenburg. Das Entschuldungsverfahren für den Bauern Heinrich Dallmann in Hatterwüsting i. O. ist durch Beschluß vom 21. Januar 1936 nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden. — Lw. E. 735 (a) K.

Entschuldungsamt Oldenburg. Durch Beschluß vom 21. Januar 1936, vorm. 11 Uhr, ist die Weiterführung des Entschuldungsverfahrens betr. den Landwirt Joh. Heinr. Herm. Buhlrich, Huntlosen, für den Landwirt Ludwig Hermann Heinrich Buhlrich in Huntlosen angeordnet. Die Staatliche Kreditanstalt bleibt Entschuldungsstelle. Die Gläubiger des jetzigen Betriebsinhabers werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 10. Februar 1936 beim Entschuldungsamt Oldenburg anzumelden. — Lw. E. 545 (a) K.

Entschuldungsamt Oldenburg. Das Entschuldungsverfahren für den Bauern Gerhard Hobbensiefken, Fährdenerfeld, ist durch Beschluß vom 21. Januar 1936 nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden. — Lw. E. 380 (a).

Entschuldungsamt Oldenburg. Das Entschuldungsverfahren für den Bauern Friedrich Karl Bohlen in Oberlethe ist durch Beschluß vom 25. Januar 1936 nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden. — Lw. E. 657 (a) K.

Entschuldungsamt Oldenburg. Das Entschuldungsverfahren für den Bauern Johann Lohmüller, Rostruperfeld, ist durch Beschluß vom 27. Januar 1936 nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden. — Lw. E. 209 (a).

Entschuldungsamt Nordenham. Das für den Bauer Anton Georg Gagelmann in Süderschwei eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden. — Lw. E. 55 (a).

Entschuldungsamt Nordenham. Das für den Bauer Gerhard Hülsebusch in Strückhauser-Neustadt eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden. — Lw. E. 526 (a).

Entschuldungsamt Nordenham. Das für den Bauer Robert Fudrken in Schweier-Altendeich eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Bestätigung des Entschuldungsplans aufgehoben worden. — Lw. E. 530 (a).

Entschuldungsamt Nordenham. Das für den Landwirt Johann Busch, Butterburg, am 17. Januar 1935 eröffnete landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren wird nach Zurücknahme des Antrages auf Entschuldung gemäß § 21 Abs. 3 des Schuldenregelungsgesetzes eingestellt. — Lw. E. 297 (a) K.

Entschuldungsamt Nordenham. Das für den Bauer Herm. Drieling in Moyen eröffnete Entschuldungsverfahren ist nach Bestätigung des Vergleichsvorschlags aufgehoben worden. — Lw. E. 547 (a).

Entschuldungsamt Cloppenburg. Das für die Ehefrau Heinrich Julius Kohl, Josefa geb. Brinker in Lastrup, eröffnete Entschuldungsverfahren wird nach Zurücknahme des Antrages eingestellt. — Lw. E. 360.

Entschuldungsamt Cloppenburg. Das für die Ehefrau des Kolonisten Bernard Mühle in Hoheging eröffnete Entschuldungsverfahren wird auf den Ehemann Bernard Mühle in Hoheging ausgedehnt. Die Gläubiger des Ehemannes haben bis zum 20. Februar 1936 ihre Ansprüche bei dem Entschuldungsamt anzumelden und die in ihrem Besitz befindlichen Urkunden einzureichen. — Lw. E. 72.

Amtsgericht Varel. In unser Vereinsregister ist der Verein: Die nationalsozialistische Kulturgemeinde, Ortsverband Friesische Wehde in Neuenburg, eingetragen worden. — Vereins-Register 47.

Amtsgericht Brake. In das Güterrechtsregister ist unter Nr. 93 eingetragen: Kaufmann Bernhard Heese in Brake und Auguste geb. Schröder, daselbst. Durch notariellen Vertrag vom 10. Januar 1936 ist die Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes am Frauenvermögen ausgeschlossen.

Amtsgericht Jever. In das Handelsregister Abt. A des hiesigen Amtsgerichts ist zu Nr. 34: A. B. Süßmilch, Jever, folgendes eingetragen worden: Die Kommanditgesellschaft ist aufgelöst. Alleiniger Inhaber der Einzelfirma ist der Kaufmann Tjark Heeren in Jever.

Amtsgericht Delmenhorst. Auf Antrag des Ministers der Finanzen in Oldenburg wird die Nachlaßverwaltung über den Nachlaß des am 27. Oktober 1932 verstorbenen Landarbeiters Friedrich Schütte in Blanken angeordnet. — VI 51/33.

Amtsgericht Cloppenburg. In das Handelsregister Abt. A des hiesigen Amtsgerichts ist zur Firma C. August Thole Cloppenburg, eingetragen, daß die Witwe des Kaufmanns August Thole, Maria geb. Meyer in Münster i. W., Erphofstraße 43, jetzt Inhaberin ist.

Briefkasten

H. C. Mietforderungen verjährigen in 4 Jahren, beginnend mit dem Ablauf des Jahres, in dem sie entstanden sind. Ist also aus dem Jahre 1931 eine Mietforderung rückständig, so verjährt diese mit Ablauf des 31. Dezember 1935.

B. 4. Erbfall. Der Pflichtteil des Sohnes beträgt drei Sechzehntel des Nachlasses; die Kinder des Sohnes kommen nicht in Betracht, da der Sohn ja noch lebt. An Stelle der verstorbenen Tochter tritt deren Sohn. Auch dessen Pflichtteil ist drei Sechzehntel des Nachlasses. Ein gesetzliches Vorauf für den überlebenden Ehegatten kommt hier nicht in Frage.

Feldherren. Wenn Sie mit Ihren freundlichen Ausführungen vom 26. d. M. darauf hindeuten wollen, daß Männer wie Clausewitz oder Schlieffen ihr Feldherrtum nicht in unmittelbarer Berührung mit dem Feinde bewiesen haben, wie dies etwa bei Zietzen der Fall war, so haben Sie damit zweifellos recht. Indessen ist Clausewitz, der spätere Generalstabschef Gneisenaus, in den Jahren 1812—14 in russischen Diensten und später wieder in preußischen doch auch entscheidend aktiv hervorgetreten, und auch Schlieffen, dem Chef des Generalstabes der alten Armee und preußischen Feldmarschall, wird man die Berufung zum Feldherrn nicht absprechen können; ist er doch der Begründer jener Strategie der doppelseitigen Umfassung, des sogenannten Cannae-Gedankens, der beispielsweise auch in der Schlacht bei Tannenberg nochmals zur Anwendung kam. — Ihre zweite Frage ist uns nicht so ganz klar. Selbstverständlich hat es im Weltkrieg auf deutscher Seite Feldherren gegeben, wenn ja auch die moderne Kriegführung mit ihren weittragenden Geschützen, dem Einsatz von Flugzeugen, Tanks usw. die unmittelbare Hineinverlegung der Stabsquartiere in die Front ausschließt. Doch brauchen wir Sie, davon abgesehen, nur an die Tannenbergschlacht zu erinnern, die Männer wie Hindenburg und Ludendorff auf dem Schlachtfelde selbst geleitet haben. Für den Stellungskrieg lagen andere Voraussetzungen vor, die die Rückverlegung der höheren Befehlsstellen hinter die Front notwendig machten.

Aus dem Kleingarten

Nachdem wir zuerst die verschiedenen Kohlarten, danach die Bohne und die Erbse in den Kreis unserer Betrachtung gezogen haben, mag jetzt ein anderes, gleichfalls wichtiges Gemüse an die Reihe kommen, nämlich unsere Wurzel. Kommt man nach Sachsen und Thüringen und bestellt im Speisehaus Wurzeln, so wird der Kellner nicht wissen, was er bringen soll. Wurzeln kennt man dort nicht, d. h. man kennt wohl das Gemüse, aber unter anderem Namen, entweder als Möhren, Mohrrüben oder Karotten.

Die Leser werden wissen, daß jede bekannte Pflanze einen wissenschaftlichen lateinischen Namen hat, der in allen Ländern und in allen Sprachen gleich ist, gleichviel, ob in England, Holland, Frankreich, Spanien oder wo es auch sei. In allen Ländern kennt man die Wurzel unter dem Namen Daucus Carota. Hinter dem Namen steht auch wohl noch der Buchstabe L. Das soll dem Wissenschaftler sagen, der schwedische Naturforscher Linné (1707—1778) hat sie zuerst eingehend beschrieben und ihr diesen Namen beigelegt. Von Carota leiten sich die französische, englische und italienische Bezeichnung sowie der deutsche Name Karotte ab, womit wir indes nicht die Wurzel im allgemeinen bezeichnen, sondern bestimmte frühe Sorten, insbesondere zum Treiben geeignete. Was wir im Oldenburgischen gemeinhin als „Wurzel" bezeichnen, kennt man im übrigen Deutschland als Mohrrübe, Möhre, gelbe Rübe, Gelbrüben, Eselsmöhre (Schweiz), Maidele (Württemberg), Mauren (Quedlinburg), Muur (Niederrhein), Murken (Niederösterreich), Mora (Schwaben), Wurtein, Moorwuttein (Küstengebiet), Mohrewurzel (Baden), Tappurdeln (Bielefeld), Stückwurttein (Westfalen), Galgennägel, Pestnägel (Baden).

Die Wurzel wird in ganz Europa mit Ausnahme des nördlichen Skandinavien und Rußland angebaut, in den Alpen etwa bis 2000 Meter Höhe. Ebenso in der gemäßigten Zone der anderen Erdteile. Die Urheimat ist nach Hegis Darstellung ohne Zweifel das Mittelmeergebiet, doch gibt es auch bei uns eine wildwachsende Möhre, deren Wurzel freilich nicht genießbar ist. Kultiviert wird die Möhre seit dem grauesten Altertum; in Deutschland ist sie seit einem Jahrtausend als Gemüsepflanze bekannt. Sie liefert ein leicht verdauliches, gelinde abführendes Gemüse, das schon kleinen Kindern in der Form von Mus gegeben werden kann. Säuglingen gibt man auch wohl Wurzelsaft, den man herstellt, indem man die rohen jungen Wurzeln reibt und auspreßt. Wegen des Gehalts an Fruchtzucker und Mineralstoffen ist er für die Ernährung der Säuglinge besonders wertvoll. Daß Wurzeln ein Mittel gegen Eingeweidewürmer sind, ist bekannt. Man lasse daher Kinder, die daran leiden, täglich rohe Wurzeln knabbern. Aeltere Personen, die mit ihrem Gebiß nicht gut rohe Wurzeln essen können, pflegen sie zu reiben und davon täglich einen Eßlöffel voll als „Rohkost" zu genießen, um den Stoffwechsel zu heben und die Bildung eines leichtflüssigen Blutes zu fördern. Junge saftige Wurzeln enthalten in 100 Gramm etwa 86,77 Gramm Wasser, 1,18 Gramm Eiweißstoffe, 0,29 Gramm Fett, 6,49 (bis 12) Gramm Zucker, 2,64 Gramm sonstige stickstoffreie Extraktivstoffe, 1,67 Gramm Rohfaser und 1,03 Gramm Mineralstoffe, ferner noch Lecithin und Spuren anderer Stoffe, die anregend auf die Lebensvorgänge einwirken. Der Gehalt an Fett und Eiweiß ist gering, aber hoch der Gehalt an leicht aufnehmbarem Zucker, weshalb ihr Nährwert ziemlich hoch liegt.

Aus obigen Zahlen ersehen wir, daß der Zuckergehalt sehr verschieden sein kann; am höchsten liegt er bei den kleinen Karotten. Da diese sich rasch entwickeln, kommen sie für den Erwerbsgemüsebauer, der früh junges Gemüse liefern will, in erster Linie in Betracht. Anders liegt die Sache beim Kleingärtner. Ihm liegt nicht daran, daß er die Wurzel außerordentlich früh hat, er will von seinem Beet auch größere Massen ernten. Ihm ist die Sorte Nantaise zu empfehlen. Es gibt Sorten, die früher sind, die süßer sind; aber Nantaise ist eine Sorte, in der sich viele gute Eigenschaften vereinen, so daß sie unbedingt empfohlen werden kann. Sie eignet sich gleichfalls auch gut als Dauergemüse für den Winter, wenngleich manche Kleingärtner eine „lange rote Winterwurzel ohne Herz" vorziehen, die größere Erträge liefert, aber nicht so zart ist. Wer als Kleingärtner Vieh hält und dafür Futter schaffen muß, wird dafür gelbrote Futterwurzeln säen, die gewaltige Erträge liefern können, über 20 Pfund von 1 Quadratmeter, und dabei wegen ihres Zuckergehalts einen hohen Futterwert besitzen. Man wird dabei zurückdenken an die Kriegszeit, wo manche ein Schweinchen mästeten, die sonst nicht daran dachten. Was konnte man an Mehl bekommen? Wenig und minderwertig. Wer Land hatte, säte ein ordentliches Klepp (Fläche) Wurzeln und konnte bei seinem Tier ein Schlachtgewicht erzielen, das man jetzt zurückdenkend kaum für möglich halten sollte. Pferden gibt man auch Wurzeln als Vorbeugung gegen gewisse Krankheiten.

Wurzelsamen gebraucht lange Zeit zum Auflaufen. Darum, und weil sie auch gegen Nachtfröste widerstandsfähig sind, sät man sie schon früh. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß auch jetzt schon Gemüsebauern Wurzelsamen gesät haben. Einige säen sogar schon im Herbst.

Wurzeln verlangen, wenn sie rasch reiche Erträge liefern sollen und man sie gern recht zart haben möchte, besonders guten Boden. Am besten einen Boden, der im Vorjahre für Kohlarten stark gedüngt war. Frischen Mist soll man ihnen nicht geben, weil sie sonst „wurmig" werden. Frischen Mist im Herbst untergraben und dann im Frühjahr Wurzeln säen, das geht, weil der Mist sich im Laufe des Winters zersetzt. Es bewährt sich auch gut, wenn man ihnen im Laufe des Frühlings und Sommers, sobald sich ihr Grün etwa handbreit doch erhebt, wiederholt eine Kopfdüngung von Nitrophoska oder Harnstoff oder Kalkammonsalpeter oder einem ähnlichen rasch wirkenden Düngemittel gibt, jedesmal nicht viel, auf ein Beet üblicher Größe (7 bis 10 Quadratmeter) eine gute Handvoll, am besten bei Regenwetter gestreut. Und dann nach 1 bis 2 Wochen noch mal wieder.

Kleingärtner, die nur wenig Wurzeln säen, streuen den Samen vielfach breitwürfig, weil die einzelnen Pflänzchen dann gleichmäßig über die ganze Fläche verteilt sind. Sät man mehr, so ist Reihensaat vorzuziehen, einesteils, weil man sie leichter von Unkraut reinhalten kann, anderenteils, weil dann das Hacken möglich ist und die Auflockerung des Bodens das Wachstum begünstigt. Stehen sie zu dicht in der Reihe, so muß man ausdünnen.

Ein ernstes Mahnwort muß allen Kleingärtnern zugerufen werden: Nicht zu dicht säen! Bei dünner Aussaat ist Quantität wie Qualität besser. Leute, die nichts vom Garten verstehen, säen Wurzeln, Radies und Mairüben leicht zu dick und ernten dann Wurzeln so dick wie ein Bleistift. So nämlich zeigte mir vor Jahren eine Frau Baurat ihr Wurzelbeet, und als ich ihr sagte, wenn sie nur den 20. Teil des Samens gesaut hätte, so hätte sie 20mal so viel von dem Beet ernten können, da hat sie mir es wahrscheinlich nicht geglaubt. Nein, viel hilft nicht immer viel.

J. B.

„Welt-Detektiv"
Auskunftei, Detektei Preiss, Berlin W 50, Tauentzienstr. 5, das zuverlässige Institut für Ermittlungen, Beobachtung usw.
„Auskünfte über Herkunft
Vorleben, Vermögen, Gesundheit, Lebensführung usw. über all. Gründ. 1905. Tausende Anerkennungen

Landesbibliothek Oldenburg

Nation und Geschichte

Unter diesem Titel gibt unser Landsmann **Hermann Oncken** im Verlage G. Grote, Berlin, eine Sammlung von Vorträgen und Aufsätzen aus den Jahren 1919—1934 heraus. Sie gruppieren sich um vier bedeutungsvolle Themata, drei allgemeine und ein besonderes, dem die Forschungsarbeit des Verfassers, Geschichtsschreibung in den Dienst der Politik stellend, seit Jahren gegolten hat; er nennt es „Im Kampfe um die Westfront". Gewiß ist nach der Rückkehr des Saargebietes der säkulare Gegensatz zwischen Deutschland und seinem westlichen Nachbarn beseitigt, so daß die betr. Ausführungen fast schon „historisch" anmuten; aber bei aller vom Verfasser selbst zugegebenen Zeitgebundenheit (auch nach der formalen Seite) wird man die Reden, die das Rheinlandproblem nach Ursprung und Zielsetzung in kenntnisreicher Gesamtschau aufrollen, noch heute mit Genuß, lesen und zwar als Dokumente einer wissenschaftlichen Haltung, die ihre schönste Aufgabe darin erblickt, auf ihre Weise für die Lebensinteressen ihres Volkes kämpfend einzustehen. Insofern kommt den Reden, auch wenn es heute um andere Objekte im völkischen Kampfe geht, doch grundsätzliche Bedeutung zu.

Rheinlandbesetzung, Separatistenspuk, Inflation, kommunistische Aufstände — das ist der Hintergrund des ersten Teiles der Reden mit der Ueberschrift: „Das deutsche Schicksal". Verantwortungsbewußter Geschichtswissenschaft oblag es damals, vor der akademischen Jugend und darüber hinaus vor dem ganzen deutschen Volke mit rücksichtsloser Liebe zur Wahrheit den Gründen des Zusammenbruches nachzuforschen und Wege zu zeigen, um das tragische Schicksal zunächst durch Mobilisierung geistiger Kräfte zu meistern. Was der Münchner Ordinarius im Winter 1923/24 ausführte: „Der Einheitswille der Nation darf nicht ruhen, als bis er die Fundamente des Staates noch weit tiefer als bisher in jene Massen hineingelegt hat, die um des Leibes Notdurft am schwersten zu ringen haben, und „Einheit besteht in dem inneren Einsseinwollen, das alle Schwächen der Klassen und Glauben überspringt", rührte in der Tat an Entscheidendes. Aber der Schritt von der theoretisch-richtigen Formulierung zur praktischen Verwirklichung ist dann aus dem Urerlebnis des Blutes heraus erfolgt, das sich als stärker erwies denn die „wissenschaftliche" Skepsis.

Die dritte Redengruppe „Deutsches Volkstum" ist ein erfreuliches Bekenntnis zur volksdeutschen Geschichtsauffassung. In einem Vortrag: „Die geistige und sittliche Bedeutung des Auslanddeutschtums" wird mit Recht einer räumlichen Ausweitung des bisherigen Blickfeldes über die Grenzen des gegenwärtigen Staates hinaus das Wort gerecht, wird dem Begriff der Staatsnation die ergänzende Kulturnation an die Seite gestellt. Der im Jahre 1925 gegründeten „Deutschen Akademie" wurde von ihrem ersten Präsidenten die Aufgabe zugewiesen, den Lebensäußerungen des Deutschtums auf allen Gebieten nachzugehen und die bei aller Mannigfaltigkeit zugrunde liegende geistige Einheit zu erkennen. Wem es ernst ist um die Ausrichtung aller Wissenschaften am Volksgedanken, wer sich darüber klar geworden ist, daß der Begriff „Volk" heute in die Breite wie in die Tiefe gewachsen ist, wird die in den betreffenden Reden gegebenen Anregungen mit Nutzen verwerten.

Der letzte Abschnitt des Buches: „Politik und Geschichte" zeigt das Bemühen des Historikers um den Nachweis, daß Politik einerseits zugewandte Wissenschaft, andererseits Kunst ist. Der Politiker muß nüchterner Wirklichkeitsmensch sein, immun gegen Einflüsse, die „persönlicher" Art sind, er muß aber auch „das Witterungsvermögen für das Keimende, den Instinkt für die unsichtbaren und unwägbaren Dinge besitzen, die nur einer hellhörigen Sensibilität faßbar sind." Eine Erläuterung zu dem Essay: „Politik als Kunst" gibt die bisher ungedruckte Abhandlung: „Greys Kampf um Englands Eintritt in den Weltkrieg", die unter Benutzung umfangreichen Quellenmaterials zu dem Ergebnis kommt, daß der englische Staatsmann in den kritischen Monaten vor Ausbruch der Katastrophe, unabhängig von dem später vorgeschobenen Einmarsch in Belgien auf die Beteiligung seines Staates hingearbeitet hat.

Man ist dem Verlag dankbar, daß er die bislang in Zeitschriften des In- und Auslandes verstreuten Aufsätze in einem Buche vereinigt hat. Es ist auf diese Weise möglich, das Bild des Historikers und seiner Geschichtsauffassung zu prüfen und die Frage zu erörtern, welche der von seiner Generation erarbeiteten Erkenntnisse und Bewertungen beizubehalten, anders zu formulieren oder gar umzustoßen sind.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen für das Kalenderjahr 1935 bis zum 29. Februar 1936

A. Eine Einkommensteuererklärung ist abzugeben
a) von unbeschränkt Steuerpflichtigen über die gesamten Einkünfte, wenn
1. das Einkommen 8000 RM überstiegen hat oder
2. das Einkommen über 4000—8000 RM betragen hat und darin Einkünfte von mehr als 300 RM enthalten sind, die keinem Steuerabzug unterlegen haben oder
3. der Gewinn im Sinn der §§ 4 und 5 des Eink.-St.-Ges. auf Grund eines Buchabschlusses ermittelt ist, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens;
b) von beschränkt Steuerpflichtigen (Ausländern) über die inländischen Einkünfte, wenn
1. diese Einkünfte nach Abzug der steuerabzugspflichtigen Einkünfte 4000 RM überstiegen haben oder
2. die inländischen Einkünfte im Sinn der §§ 4 und 5 des Eink.-St.-Ges. auf Grund eines Buchabschlusses ermittelt sind, ohne Rücksicht auf die Höhe dieser Einkünfte.

B. Eine Umsatzsteuererklärung ist abzugeben von allen umsatzsteuerpflichtigen Unternehmern im Sinne des § 2 des Umf.-St.-Ges. über die gesamten Umsätze im Kalenderjahr 1935. Die Pflicht zur Abgabe entfällt, wenn die Steuer für das Kalenderjahr nicht mehr als 20 RM beträgt und ferner für nichtbuchführende Landwirte, die Vorauszahlungen nach Durchschnittssätzen geleistet und keine über diese Sätze hinausgehenden Einnahmen gehabt haben.

C. Allgemeines. Die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung besteht in jedem Fall, wenn das Finanzamt zur Abgabe einer Steuererklärung besonders auffordert. Die Zusendung eines Vordrucks zur Steuererklärung gilt als Aufforderung. Für die Steuererklärungen sind die Vordrucke des Finanzamts zu benutzen.

1. Februar 1936. **Finanzamt Oldenburg.**

Höhere Landwirtschaftsschule zu Cloppenburg i. O.

Die höhere Landwirtschaftsschule nimmt 14jährige Schüler, die das Lehrziel der Volksschule erreicht und solche, die die drei unteren Klassen einer höheren Schule besucht haben, auf und führt sie in einem **dreijährigen Lehrgang** zur **mittleren Reife.** Auskunft erteilt der Leiter der Schule, an den auch die **Anmeldungen bis zum 15. März d. J.** zu richten sind.

Dr. Stuckenberg
Cloppenburg / Fernruf 160

Hausgrundstück, Staulinie 18, ist zu verkaufen

Die Oberwohnung wird zum 1. April bezugsfrei. Die Unterwohnung kann bis dahin ebenfalls bezugsfrei gemacht werden.

Der Nachlaßverw.: **Fr. Bakenhus,** Lindenhofsgarten 6 II

Großes Eckgrundstück mit Wohnhaus und großen Werkstatt- und Kontorräumen

belegen Donnerschweer Str., sehr preiswert zu verkaufen oder zu vermieten; ferner

schönes Ein- bzw. Zweifamilienhaus

im Dobbenviertel sehr preiswert zu verkaufen.

H. Eilers, Grundstücksmakler, **Oldenburg,** Meilbrink 16, Fernruf 2730.

Streekermoor

Sonntag, den 9. Februar:

Sängerball

Der Vereinsführer
G. Ripken

Wohlfeile Gesellschaftsreise!
15 Tg. Rom (Abst. Neapel—Capri) ab 16. 2. alle 14 Tage. Mod. Omnib., bezw. Hoteluntert., voll. Verfleg. nur RM 193. **Union Reiseb. Bauernfeind Nürnbg. 64**

Zu verkaufen eingetrag., ältere

schwarze tragende Stute

guter Einspänner.
E. Schildt, Bloherfelde.

Gut erhaltener Holzschuppen

Größe 4 mal 6, preiswert abzg. Ziegelhofstraße 38.

Kaufgesuche

Zrädriger **Handwagen** zu kaufen gesucht. Angebote unter C B 542 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Kl. Landstelle oder Siedlung

zu kauf. ges. Ang. unt. C A 541 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zweifamilienhaus

in guter Wohngegend geg. Barzahlung zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. B B 540 an die Geschäftsstelle d. Blattes

Ein- oder Zweifamilienhaus

zu kaufen gesucht. Evtl. Barzahlung. Angebote unter C D 544 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Küchenschrank und Bettstelle

zu kauf. ges. Ang. unt. B T 537 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Kleiderschrank, Kommode und Waschtisch zu kauf. ges. Ang. unter B U 538 an die Gesch. d. Bl.

Seefeld. Anzukaufen gesucht

Landstelle

von etwa 20 Hektar

Barauszahlung.
H. von Rethen, vereid. Versteig.

Geld u. Hypotheken

Anzuleihen gesucht auf erststellige Hypotheken

5000 RM, 3000 RM, 2000 RM

E. Heimsath, Hypothekenmakler, Bergstraße 17 a.

1000 RM

auf durchaus sichere 2. Hypothek gesucht. Ang. erb. unter B H 528 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gefunden

Gefunden ein Paket.
Heinrich Suhr,
Holle über Oldenburg.

Mietgesuche

Hausbesitzer-Verein Oldenburg E.V.
Markt 5. 11—1 u. 3—5 Uhr

Hausbesitzer!
Wohnungen jed. Größe **gesucht.** Für Vermieter kostenl.

Beamter (2 Pers.) sucht ruhige Angeb. unt. A H 508 **Wohnung,** an d. Geschst. d. Bl.

Beamter (Dauermieter)
f. zum 15. März od. früh. **sonn., möbl. Wohn- u. Schlafzimmer,** a. l. bei alleinstd. Dame, evt. **Führung gemeinl. Haushalts.** (vollst. Bett vorh.) Angeb. unter A V 519 an die Geschst. d. Bl.

Ber.t. Dame sucht 2 sonn. leere Zim. auf sofort od. später. Ang. unt. C L 551 an d. Gesch. d. Bl.

Zu sof. 3 Z. u. K. ges. in oder bei der Stadt. Näheres durch **Bröse,** Kurwickstraße 41.

Pens. Beamter (2 Person.) sucht Oberwohnung bis zum 1. Mai. Angebote unter B V 539 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alleinstehende berufstätige Frau sucht spätestens bis 15. Februar **kleine 2-Zimmer-Wohnung.** Angebote unter C C 543 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ehep. sucht zum 1. 4. oder später

abgeschlossene Etage

4 Zimmer und Küche, Bad und Zubehör. Angeb. unter B R 535 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ehep. mit 1 Kind sucht zum 1. 3. Wohn. im Pr. von ca. 40 RM. Malerlad. od. übern. Angeb. unter B O 534 an die Gesch. d. Bl.

5—6r. **Oberwohnung** nebst Zubehör zum 1. 4. gesucht. Ruhige Mieter. Angebote unter B 102 an die Filiale Lange Straße 45.

Haus zu mieten gesucht

in der Umgeg. der Stadt. Preis bis 50 RM. Ang. unter C G 547 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Jg. Mann sucht ab 9. ruh. möbl. **Zimmer** f. 1 Woche, mit o. ohne Pension. Angebote m. Preis unter C H 548 an die Gesch. d. Bl.

Vermietungen

Hausbesitzer-Verein Oldenburg E.V.

Praxisräume mit Wohnung Bahnhofsviertel
5½ Zim., Zentralh., Garten, baldmöglichst

Hausbesitzer-Verein Oldenburg E.V.

Hochhaus. Str.
Große **Unterwohn.** 5 Zim., 2 Kam., Bad, Garten, p. 1. 4. Mk. 95.—

2 leere sep. **Zimmer** für eine Person zu verm. Lambertistr. 47.

Möbl. **Zimmer** zu vermieten. Elisenstraße 3.

Frdl. möbl. **Zimmer** zu verm. Haartenschstraße 34.

Zu verm. **Unterwohn.** (Neubau), 4 Zim., Küche mit Balk., Badez. m. Zub., um 1. 4. Angebote unter C J 549 an die Gesch. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Lastjunge (18 Jahre) sucht Stellung für den ganzen Tag. Angebote unter M 89 an Bischoffs Anz.-Ann., Osternburg.

— Schlosser —

(Anfang 30er Jahre) sucht Stellung, gleich welcher Art. Angebote unter B B 522 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche für meine Tochter

17 Jahre, mittlere Reife, zum 1. März Stellung zur gründlich. Erlerng. des Haush. bei vollst. Familienanschluß und Taschengeld. Geschäftshaushalt bevorz.

Kaufmann **A. Aits,**
Ostrhauderfehn (Kreis Leer).

Bauerntochter

20 Jahre, sucht Stellung in Oldenburg mit Fam.anschl. u. Gehalt. Einige Kochkenntnisse vorh.

Ella Steiter, Mellinghausen (Sulingen Land i. H.).

Aeltere landwirtstochter

sucht Stellung als Haushälterin in klein. frauenl. Haushalt. Schriftliche Angebote an

Frida Führmann,
zur Zeit **Astrup** bei Schledehausen (Kreis Osnabrück).

Gelernter Kaufmann sucht noch Halbtagsbeschäftigung

in Buchhaltung, Schriftverkehr, Versand, Maschinenschreib. usw. Angebote unter B 153 an Büttners Ann.-Exp. im Handelshof.

Suche f. m. Sohn, groß u. kräft.,

— Lehrstelle —

als Fein- oder Automechaniker. Prüfung bestanden.

Jul. Meyer, Nadorster Str. 30.

Stellen-Angebote

Den Bewerbungen

sind keine Originalzeugnisse, sondern nur Zeugnisabschriften beizulegen. Lichtbilder müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Männliche

Suche zum 1. März 1936 tüchtigen, zuverlässigen

landwirtschaftlichen Gehilfen

der alle Arbeiten versteht und melken kann, gegen guten Lohn. Zu melden bei

Frau Wwe. W. Schmidt, Schlüte bei Berne

Suche einen

zuverlässigen jungen Mann

oder landwirtschaftlich. Gehilfen gegen guten Lohn.

Diedrich Geerken, Burwinkel.

Gesucht sofort Schmiedegeselle

der im Hufbeschlag und Wagenbau selbständig arbeiten kann.

Fritz Röver, Schmiedemeister, **Nordenham-Atens.**

Gesucht zum 1. März ein

Gehilfe für Landwirtschaft

D. Wellmann, Oberlethe.

Für den Bezirk Oldenburg

sucht alte, bestens eingeführte Gesellschaft mit den Branchen **Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeug-, Lebens-, Einbruchdiebstahl-, Glas- und Wasserleitungsschäden** einen mit Land und Leuten vertrauten, bewährten

Außenbeamten

der in der Lage ist, ein gutes Geschäft zu erzielen und die vorhandene Organisation produktiver zu machen und auszubauen. Geboten wird ein entsprechendes Gehalt, auskömmliche Reisespesen, zeitgemäße Provision, kostenfreier Einschluß in die bestehende Unfallversicherung und nach Bewährung Altersversorgung. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Erfolgsnachweisen erbeten unter F 9617 an **Herm. Wülfer,** Anzeigenmittler, **Bremen**

Hiesige Kohlenhandlung sucht auf sofort einen tüchtigen

Stadtreisenden

Angebote unter C K 550 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Gut eingeführter Vertreter

für Kaffee u. Kaffee-Ersatzmischung gesucht.

Angebote unter A T 517 an die Geschst. d. Bl.

Auftretende aber leistungsfähige **Herren- und Knaben-Kleiderfabrik** (artfrei) sucht

Vertreter

gut eingeführt im Einzelhandel. Eilofferten u. D O 7086 an Ala Anzeigen A.-G., Dortmund.

Kleine Anzeigen

Einfamilienhaus

evtl. auch für Zweifamilien geeignet, Klinkerbau, Heiz., Bad, Garten, Preis 15 000 RM, Anzahl. 8000 RM, vor ein. Jahren für ca. 22 000 RM neu erbaut.

Näheres durch **O. K. Bogt,** Grundstücksmakler, **Oldenburg,** Brüderstr. 24, Telephon 4763.

Ford

4/21 PS. mit Stahlkarosserie, großem Koffer, Stoßstangen usw., wie neu erhalten, da nur 10000 km gelaufen, RM 1000.— unter Neupreis.

Hanomag

3/16 PS. 4-Sitzer-Limousine, steuerfrei, **RM 380.—**

Joh. Hinrichs, Autohaus Oldenburg, Telephon 2303

Zu verkaufen

2jährige tragende Zuchtstute

belegt vom Martgrat, fromm und zugfest.

Benno Gräper, Ovelgönne.

Hochtragende Kuh zu verk.

Hinrich Meinardus, Neuenbrok.

Loyerberg

Frau Ww. Lüschen, das., läßt am

Donnerstag, 6. Februar,
nachmittags 2½ Uhr,

9 starke Eichen

(bis zu 4 Fm. Inhalt), Schiffs-, Bau- und Wagenholz, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist versteigern.

Th. Schmidt, beeidigter und öffentlich bestellter Versteigerer, **Großenmeer i. Old.**

Billig zu verkaufen ein Jagdwagen auf Gummi, ein Handwagen, ein Stehpult, vier neue Rollwagenräder.

W. Lühr, Wagenbaumeister, Kaiserstr. 121, im Hause Wille.

Zu verkaufen **Spiegelschrank, Küchenschrank, Topfschrank, Deckbrett.** Bremer Straße 52.

Kanarien-Zuchtweibchen

abzugeben,
1 Stück, flotte Sänger, Stück 5 ℳ

Hermann Meier, Evershen Buchstraße 3, ab Hauptstraße

Weibliche

Gesucht zum 15. Februar eine

Hausgehilfin

Viktoria-Hotel, Brake i. Old.

Freundliches, kinderliebes junges Mädchen

(nicht unter 20 Jahren) für alle häuslichen Arbeiten ges. (bei Kindern). Angeb. unter B S 536 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche Frau

ohne Anh. (od. Frl.), welche gegen Kost u. Wohnung die Hausarb. mit verr. Hausg. 2 P. Ang. unt. B K 530 an die Geschst. d. Blattes

Stundenhilfe für 3 Nachmittage in der Woche ges. Angebote unter B L 531 an die Gesch. d. Bl.

Hausbälterin gesucht

für klein. landwirtschaftl. Haushalt. Angebote unter C F 546 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Landesbibliothek Oldenburg

Alles kommt nach Oldenburg zur Hengstkörung

Reit- und Fahrausrüstungen
Militär-Ausrüstungsstücke

Franz Hallerstede
Oldenburger Kofferhaus
Lange Straße 26a
Fernruf 3275
26a

Koffer
Aparte Damentaschen

Der Fach-Uhrmacher und Fach Juwelier
würde sich freuen, Sie beraten zu dürfen

Ad. Harms
in der Schüttingstr.
Eigene Uhrmacher- u. Goldschmiede-Werkstatt

OPEL
zeigt die neusten Modelle 1936
P 4 . . . . ab 1650.-
Type Olympia 2400.-
2 Liter . . . . . . ab 3120.-
sowie Last- und Lieferwagen. Alle Modelle am Lager
Opel-Automobil-Zentrale
Joh. Hinrichs
Nadorster Straße 118, Fernsprecher 2303

Füllhalter immer vom Fachmann!
Papier Onken
Das Haus der Füllhalter

Miele-Futterdämpfer Vieh- und Waschkessel
Senking-Herde mit großer Feuerung für Landhaushaltungen
Esch-Öfen für jeden Zweck und für jeden Brennstoff. Tausendf. bewährt

Eisenwaren, Hausgeräte, Gartengeräte
Carl Wilh. Meyer
Haarenstraße 14/15, Bremer Straße 22

Gute Stoffe billig im Inventur-Verkauf
Stoff-Lager
Breuche
Gaststr. 28 I

Automobile
die bekannten Marken:
Wanderer / BMW
(Bayrische Motorenfabrik)
Generalvertretung: **Gustav Krüger**
Oldenburg i. O. — Heiligengeistwall 2 — Fernruf 2720

Oldenburger Großveranstaltungen in der Woche der Hengstkörung

Montag, 3. Februar:
Erster Tag der Hengstkörung, Beginn 9 Uhr

Dienstag, 4. Februar:
Zweiter Tag der Hengstkörung, Beginn 10 Uhr
Großkundgebung der Landesbauernschaft Oldenburg, 16.30 Uhr, „Astoria"

Mittwoch, 5. Februar:
Dritter Tag der Hengstkörung, Beginn 9 Uhr
Große Zuchtviehversteigerung auf dem Nutzviehhof, Beginn 12 Uhr
(Vorher, 8 Uhr, Prämiierung)
Verbandstag des Verbandes der oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, 15.30 Uhr, „Union"
Militärkonzert fürs WHW, 20 Uhr, „Ziegelhof"

Wer heiraten will
versäume nicht bei seinem Besuch in Oldenburg die Besichtigung der mustergültigen
MÖBELSCHAU
mit den modernen, soliden, formschönen und preiswerten Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie Polstermöbeln von
J. D. Freese
Tischlermeister, Mühlenstr. 3 u. 4, hinter der Post

ASTORIA
Inhaber Martin Janßen
Während der Hengstkörung täglich
Konzert mit Tanzeinlagen
Gepflegte Keller und Küche — Zivile Preise

Im **Café Central**
während der Hengstkörungstage
Stimmung, Tanz und Humor
Kapelle Gebauer, 5 Solisten

Besuchen Sie
Oldenburgs vornehmste Konzert- und Tanzstätte
Haus Wittekind
Während der Körungstage täglich Konzert mit Tanzeinlagen
Am 4. Februar der Große Gesellschaftsball Kabarett-Programm — Anfang 8 Uhr
KARL BARTHOLOMÄUS / Fernsprecher 5300

Restaurant Fürst Bismarck
Inhaber: Karl Kranz, Ruf 3791
Preiswerter Mittagstisch — Reichhaltige Abendkarte
Angenehmes Familienlokal, Klubzimmer, kleiner Saal

Union-Gaststätten
Während der Hengstkörung
Mittagessen 1.25 und 1.80 RM.
Warme Speisen nach der Karte
Ab 4 Uhr Konzert

---

2 Fliegen mit einer Klappe!
Kommen Sie zur
Hengstkörung
Gehen Sie zum
Inventur-Verkauf
bei
Gehrels
GEGR. 1786
Oldenburg

DKW
Automobile • Motorräder
„Audi-Front" Die große Klasse 9/50 PS, 6 Zylinder
„Primus" Der führende Diesel-Kleinschlepper
Vertreter **H. Martens, Oldenburg i. O.**
Donnerschweer Straße 10

Pferde- Woll- Schlaf- **Decken**
Günstige Angebote im Inventur-Verkauf

Wilh. Degode
Oldenburg, am Markt

Eine große Auswahl schöner Geschenke
in gediegener handwerklicher Ausführung finden Sie im
Dürerhaus, Heiligengeistwall 2

Sämereien hochkeimfähig
Gemüsesamen, Klee-, Gras-, Silo-Saaten
Kunstdünger — Frühkartoffeln
Oldenburg
Lange Str. 71, Tel. 3118
Gustav Wiemken
gegründet 1858

Tempo
V600 der moderne
EINTONNER

HERVORRAGENDE STRASSENLAGE
VORDERRADANTRIEB - VOLLSCHWINGACHSEN
VIDAL u. SOHN TEMPO-WERK G.M.B.H. - HARBURG-W.
Generalvertretung und Ausstellungslager
Raschke & Ahlers
Oldenburg i. O., Nadorster Straße 105 — Telephon 2724

Möbel
Meine Fenster zeigen nur einige Muster aus meiner großen Auswahl
Besichtigen Sie bitte das Lager und fragen Sie nach den niedrigen Preisen
Möbelhaus Janßen
Heiligengeiststraße 32 (3 Stockwerke)

Landesbibliothek Oldenburg

Unterhaltung und Wissen

5. Beilage

Unterhaltungsteil des „Nachrichten für Stadt und Land"

Nummer 32 \ Sonntag, den 2. Februar 1936

Wiedereinsetzung der Künste

Von Eberhard Wolfgang Möller

Anläßlich der Erstaufführung des „Panamaskandals" von dem mit dem nationalen Buchpreis 1934/35 ausgezeichneten Dichter Eberhard Wolfgang Möller veröffentlichen wir im Auszug einen seiner Aufsätze.

Man wird sich erinnern, daß die Künstler des letzten Jahrzehnts schließlich so weit gekommen waren, alles das zu vergessen, ja zu verachten, was Gestaltung war. Es gab einen Augenblick, wo die Maler sich nicht einmal mehr die Mühe machten, einen Gegenstand zu malen, sondern ihn leibhaftig an die Leinwand hefteten. Es gab Musiken, bei denen nicht einmal mehr ein wirkliches Geräusch durch die Instrumente nachgemacht wurde, sondern der Ton einer Sirene tatsächlich durch diese Sirene, und der Ton der Ketten tatsächlich durch diese Ketten. Es gab Schauspiele, in denen die Figur eines Negers nicht mehr von einem Schauspieler gespielt, sondern wirklich durch einen Neger verkörpert wurde. Hier drängt sich leicht der Vergleich mit den großen Schaustellungen der spätrömischen Zeit auf, zu denen man wahrhaftige Mörder holte und sie die Rolle des Herkules zu erlernen zwang, um sie endlich lebendig auf dem Scheiterhaufen verbrennen zu können. Es ist einzusehen, daß auf diesem Scheiterhaufen zugleich auch die letzten Reste der Phantasie, der geistigen Anschauung und der Gläubigkeit einer untergangsreifen Epoche mitverbrannt wurden. Ein furchtbareres Bild für das, was man Barbarei nennen muß, läßt sich schwer finden.

Viel weniger barbarisch war nun jene jüngste Vergangenheit auch nicht, in der die Kunst zu einer Statistik der Lebensvorgänge herabgesunken war. Man muß sich einiger Bücher erinnern, in denen die Schriftsteller die Nummern der Straßenbahnen verzeichnen zu müssen glaubten, wenn sie den Verkehr einer Straße darstellen wollten, oder jener Versuche, die man den „konsequenten Naturalismus" genannt hat, wo alle Zufälle der Wirklichkeit wie auf einer Platte festgehalten werden sollten. Aber indem die Schriftsteller so der Wirklichkeit nachliefen, bemerkten sie nicht, daß sie sich immer mehr von ihr entfernten. Es ist zweifellos ein merkwürdiger und wunderbarer Vorgang, der sich hier abspielte. Indem sie als Psychologen die Schwäche der Seele zu verzeichnen trachteten, vergaßen sie, daß es auch Mächte der Seele gab. Indem sie das Gehabe der Menschen beschrieben, bemerkten sie nicht mehr, daß es eine Menschlichkeit gab, die über das Einzelne und Zufällige hinausgeht.

Als endlich sich eine neue Weltanschauung aufrichtete, über Nacht Männer zu handeln begannen und das feurige Gesicht einer neuen Zeit durch die brodelnden Nebel brach, da sah man im Licht das Chaos und erkannte die allgemeine Zersetzung. Unter dem Wort einer neuen Gestaltung der Weltgeschichte schied sich die Erde vom Wasser wie unter dem Wort Gottes. Binden fielen von den Augen, und die gleitenden Massen liefen zu den neuen Sammelbecken ab.

Niemand war in diesem Augenblick berufener, die neuen Gestalten im Bilde festzuhalten als der Film. In dem großartigen Bilddokument vom Reichsparteitag 1934 sah man ohne die Mitwirkung des Theaters das hinreißendste Schauspiel, ohne die Hilfe der Maler das prächtigste Bild, ohne die Hand der Bildhauer die geschlossenste Form und ohne die Kunst der Dichter den gültigsten Ausdruck alles dessen, was uns und die Welt bewegt.

Gleichwohl muß man sich fragen: Ist all' das, was der Film für immer sichtbar macht, gerade hier wirklich all das, was uns bewegt? Ist das tönende Bild von den gewaltigen Aufmärschen und Versammlungen wirklich bereits der Inbegriff unserer Bewegung? Ist das, was die Organisation des deutschen Lebens an neuem Lebensgefühl geschaffen hat, schon sichtbar, wenn wir sie anzuschauen vermögen, und ist endlich das, was uns unser Führer bedeutet, wahrhaft erschöpft, wenn wir ihn sprechen und handeln sehen? Es ist die Frage, ob allein ein Instrument, das für die Anschauung geschaffen ist wie der Film, auch der Weltanschauung Ausdruck geben kann? Ob das Betrachten schon genügt? Ob die Welt im Spiegel schon die Welt ist? Ob überhaupt die Weltgeschichte, wenn sie sich noch einmal in ihrem äußerlichen Ablauf wiederholte, allein dadurch die Bedeutung ersetzen könnte, die wir ihr geben?

Ich behaupte: Nein. Vielmehr ist hier der Augenblick gekommen, wo die Künste wieder in ihre eigentliche Stellung einrücken können, wenn sie sich ihrer Aufgabe, ihrer Verantwortung und ihrer Kräfte bewußt sind. Es bedarf nämlich kaum der näheren Erörterung, daß der Film gerade das nicht wiederzugeben vermag, was die eigentliche Triebkraft der gesamten Bewegung ist: die Idee. Diese Idee ist ja hier dasselbe, was das Leben ist. Noch niemand hat es gesehen und ergriffen, wenn schon jeder weiß, daß es da ist und wirkt. Was man zu sehen und zu begreifen vermag, sind ja allein die Körper, die es belebt. Die geheimnisvolle Macht, die das Lebendige lebendig sein läßt und das Gewaltige gewaltig, ist nicht mit den Augen zu sehen, sondern nur mit der Seele.

Hier öffnen sich die Tore wieder für den Einzug der königlichen Phantasie, hier begegnet uns das Verlangen wieder nach der Gestaltung an Stelle des mechanischen Ablaufs. Hier endet ein Zeitalter der Maschine, und ein Zeitalter der schöpferischen Persönlichkeiten, der Führer und der Dichter beginnt.

Der Begriff der Persönlichkeit als eines Führers ist wie jeder höhere Begriff keineswegs unbedingt aus der sogenannten Wirklichkeit abzuziehen. Er bedeutet viel mehr, als man sehen und begreifen kann. Er besitzt einen zwischen den Dingen liegenden Sinn.

Ueberdies muß man sich klarmachen, daß jede neue Zeit eine neue Bildung der Typen, ihrer Begriffe und ihrer Menschen vornimmt. Sie muß mit den überlieferten Vorstellungen, die zumeist Vorurteile sind, brechen, sie hält ein anderes Gesicht als das frühere für männlich, eine andere Haltung für heroisch, ein Gefühl, das bis dahin gültig war, für weniger wichtig, und ein anderes, das man übersehen hatte, für bestimmend.

Diese neue Deutung aller Dinge vollzieht sich keineswegs sichtbar. Sie eilt mit ihrer Umwertung den äußeren Wertmaßstäben voran. Sie ist längst abgeschlossen, wenn man sie dem Gesicht der Welt anmerken kann. Sie ist ein Gestaltungsprozeß, der dem Dichten ähnlich sieht. Nicht anders ist es mit dem Werden eines neuen Weltbilds und einer neuen Weltanschauung. Sie sind nicht Erscheinungsform, die man übernimmt, sondern sie werden gestaltet.

Hier liegt die Aufgabe der Dichter im Entschluß des Jahrhunderts. Hier werden sie, die Fühlung und Bezogenheit zum Ganzen verloren hatten, wieder mit der ihnen entsprechenden Verantwortung, der Verantwortung für das Ganze, betraut. Es ist sehr bezeichnend, daß die Männer, die in Deutschland, dem Herzland Europas, ein neues Weltbild geschaffen haben, durchweg künstlerische Naturen sind. In ihnen gelangt ein ganz neuer Typ des Politikers zum Ausdruck. Sie beherrschen nicht nur die „Kunst des Möglichen", das heißt die Kunst, mit den Gegebenheiten fertig zu werden, sondern sie beherrschen vielmehr die Kunst, neue Gegebenheiten zu schaffen. Sie sind nicht mehr nur Politiker, sondern sie sind Gestalter, deren Stoff die Seele der Nationen ist.

In ihrem Gefolge ist die Stellung der Künste, die Aufgabe der Künstler eine ganz andere, als man noch vor kurzem behauptete. Der Künstler ist nicht mehr Individuum, das über die Eigentümlichkeit des Individuellen auffagen will. Seine Kunst ist nicht mehr Kunst um ihrer selbst willen, sondern eine Kunst in einem viel höheren Bezug. Der Künstler rückt wieder in seine ursprüngliche Stellung des notwendigen Werkers und Gestalters im Aufgabenkreis der Gemeinschaft ein. Der Baumeister baut die nötigen Versammlungsstätten seines Volkes, der bildende Künstler gestaltet die Symbole und den Schmuck, der die Räume der Gemeinschaft zu Räumen der Erinnerung und des festlichen Bewußtseins macht, der Musiker komponiert jene Lieder, die im Kampf und in der allgemeinen Hingerissenheit, wie seit Jahrhunderten nicht wieder, zu Volksliedern werden, der Dichter aber besinnt sich darauf, daß er der Prophet, der Rufer der Gemeinde ist, die — eines Willens mit ihm — ihren Willen in seinen Worten wiederfindet und nachspricht.

Maskerade

Der Fasching hat begonnen.
Kitty zeigt stolz das neue Kostüm.
Der Ehemann sagte bedächtig: „Sehr nett, — wirklich sehr nett. Hier hast du Geld. Kauf dir noch eins."
„Noch eins?" — fragte Kitty verwundert.
„Ja. Dann hast du eins für vorn und eins für hinten."

Die Faschingsbraut war wunderschön. Und nett war sie außerdem. „Soll ich dir morgen den Frühling zeigen, Liebster?"
„Zeig ihn mir, Liebste!"
Am nächsten Tag trafen sie sich. Die Braut führte ihn zu ihrer Modistin. Vor einem Hut mit Kirschen für fünfzig Mark blieb sie stehen.
„Du wolltest mir doch den Frühling zeigen, Liebste?" sagte der Mann erschrocken.
Sie wies auf den Hut: „Hier ist er, — hier gibt es sogar schon Kirschen."

Aus Faschingsträumen erwacht man oft verloren und verlobt.
Die Braut schmiegte sich an ihn. „Wirst du mich auch bestimmt heiraten, Goldiger?"
„Bestimmt, Goldiges!"
„Dann mußt du aber das Trinken aufgeben, Goldiger!"
„Ja, Goldiges."
„Und rauchen darf mein Goldiger auch nicht mehr!"
„Nein, Goldiges."
„Und das Kartenspielen muß mein Goldiger auch aufgeben!"
„Ja, Goldiges."
„Und das Alleinausgehen mußt du aufgeben, Goldiger."
„Ja, Goldiges."
„Und deine Freunde mußt du aufgeben, Goldiger."
„Ja, Goldiges. Ich gebe sogar noch etwas auf. Schon heute."
„Was denn, Goldiger?"
„Den blöden Gedanken, dich zu heiraten!"

Der Fasching währt seine Zeit.
Auf manchen Bällen sieht man sich wieder.
Marianne sah einen gewissen Erich wieder.
„Erinnern Sie sich noch, Fräulein?"
„Und ob, Herr Erich", sagte Marianne, „jeden Morgen muß ich an unseren letzten Tanz denken."
„Wirklich?"
„Ja, — wenn ich im Schrank meine zerkratzten neuen Lackschuhe sehe, auf denen Sie damals immer rumtrampelten."

Der Ehrenwerte ließ ein Mädchen nicht locker. „Ich bin Gedankenleser", sagte er, „ich weiß sofort, was Sie sich gedacht haben, als Sie mich zum erstenmal sahen!"
Das Mädchen lächelte: „O, Verzeihung! Wenn ich das gewußt hätte ... Ich wollte Sie nicht kränken!"

Der Empfindsame schwärmte: „Ohne Sie ist mein Leben eine Wüste!"
Das Mädchen meinte sachlich: „Deswegen müssen Sie noch lange nicht mit mir wie ein Kamel tanzen!"

Ein Walzer erklang.
Der Mann seufzte. Das Mädchen seufzte.
„Darf ich Sie mit Ihrem Vornamen nennen, Marianne?"
Das Mädchen nickte: „Gern. Wenn Sie mir gestatten, mich mit Ihrem Familiennamen zu nennen." J. H. R.

Lessing als Richter

Als ein Prediger zu Bergedorf (nahe bei Hamburg) einst ein paar kleine Nachspiele geschrieben hatte, die er veröffentlichte, erweckte er einen Sturm der Entrüstung. „Sagen Sie mir doch Ihre Meinung, Herr Magister", wandte sich eine stattliche Senatordame bei einem Gastmahl an Lessing, „darf ein Prediger wohl Komödien schreiben?" — „Um das richtig zu beurteilen", erwiderte Lessing, „muß man gleich eine zweite Frage hinzufügen: darf ein Schauspieler predigen? — Die Antwort auf meine Frage ist: warum nicht, wenn er will; auf die Ihrige: warum nicht, wenn er — kann."

Nach der Landung zu Tolinski

Am Stammtisch der Flieger

Franz Tolinski, erster Fliegerwirt Berlins, Deutschlands und vielleicht der Welt überhaupt, war der nächste Augenzeuge einer Zeit, in der das Wunder des Fluges wie kaum später Abenteuer bedeutete. Noch heute betreibt Franz Tolinski in Johannisthal vor dem Flugplatz die vor 30 Jahren gegründete Schankwirtschaft.

In einem kleinen, eng beschriebenen Tagebuch drängt sich alles zusammen, Chronik und Bericht einer neuen, sich langsam ankündenden, dann jäh heraufziehenden Epoche. Ein kleines Tagebuch ist übrig geblieben von dem großen und ersten Flugmuseum der Welt, das dieser Franz Tolinski in den Räumen seiner Gastwirtschaft gegründet hatte, und das seit geraumer Zeit als Sonderabteilung dem Luftfahrtministerium unterstellt wurde. Was die toten Dinge in diesen Räumen nicht mehr bezeugen können, wird im Bericht lebendig heraufbeschworen von einem Zeugen, der von Anfang an im Brennpunkt dieser jäh vorstoßenden Entwicklung stand.

Er kann erzählen — der Franz Tolinski! Da steht wieder der Hund Pilot vor ihm. Er war ein ehrgeiziger Geselle, dieser Pilot, ehrgeizig wie sein Herr, der oft mit ihm in der kleinen Gastwirtschaft erschien. Es gab kein Flugzeug auf dem Feld, mit dem er nicht — oft zum Verdruß der Insassen — beim Anlauf vor dem Aufstieg sein Wettrennen abhielt.

Abenteurer aus aller Welt fanden sich in Johannisthal und bei Tolinski zusammen. Einer darunter, der Sohn eines steinreichen Fabrikbesitzers, brachte in nicht ganz einem Jahr 160 000 Mark durch, ein anderer, Peter Siemens, Erbe ausgedehnter Güter in Rußland, erschien mit 26 000 Mark zur Erholung in der Reichshauptstadt, um neun Tage darauf nicht einen Pfennig mehr zu besitzen und bis zum Eintreffen des Geldes für die Heimreise bei einem Freund im vierten Stock eines Hinterhauses der Dieffenbachstraße zu wohnen. Den größten Teil des Geldes hatte eine Flugmaschine gekostet, die der Besitzer, des neuen Sports bald überdrüssig, einem Monteur schenkte, dem er obendrein noch die Flugausbildung bezahlte.

Die ersten Maschinen kosteten durchschnittlich zwölf- bis vierzehntausend Mark, eine Ausbildung tausend Mark, wenn man jeden Bruchschaden an der Uebungsmaschine selbst bezahlte. Mit Einschluß einer Versicherung erhöhte sich der Preis gleich um das Fünffache.

Oft genug wurde selbst konstruiert. Ein Stammgast von Tolinski, Thaddeus Robbler, einer der bekanntesten Rennradfahrer der Vorkriegszeit und mehrfacher Weltmeister, verlor und verschwendete sein ganzes Vermögen im Bau von Flugmaschinen.

Aus der Reihe der von Tolinskis Gästen gebauten, nie aufgestiegenen sonderbaren Konstruktionen wurde besonders der Apparat des Fliegers Telschow bekannt, eine Maschine, die wegen ihres ungeheuren Gewichts in Pilotenkreisen den Spitznamen: „Der Fliegende Brauerwagen mit Erkerwohnung" führte. Die Konstruktion lebte zwei Jahre, 1911 und 1912, und diente für diese Zeit einem eigentümlichen Zweck. Telschow, Freund eines starken Tropfens, wurde oft am Abend von seiner Frau aus dem Schankraum geholt. Meldeten ihm gute Freunde das Auftauchen der Gemahlin, so holte er eilig seine Maschine aus der Halle und rollte in seinem Vehikel, das nicht zum Fliegen zu bewegen war, quer über den Flugplatz zu einer dort neu entstandenen Kneipe. Da die Kraft der Propeller ihn ein wenig schneller vorwärts brachte als den normalen Fußgänger seine Beine, die Frau aber bei der Verfolgung außerdem rund um den Platz mußte, da sie das Feld nicht betreten durfte, hatte Telschow drüben eine Viertelstunde Zeit, um sein „Gelage" fortzusetzen. In dem Augenblick, wo die Verfolgerin auftauchte, wiederholte sich das Spiel in umgekehrter Richtung, manchmal drei- bis viermal am Abend.

Groß war die Anziehungskraft, die die ersten flugsportlichen Veranstaltungen auf die Berliner Bevölkerung ausübten. 1912 führte der französische Flieger Pegoud in Johannisthal bei einem Schauflieger die ersten Loopings vor. Schon einen Tag vor der Veranstaltung lagerten Tausende von Familien auf den Wiesen und Abhängen um den Flugplatz, um über Nacht draußen zu kampieren. Der nächste Tag brachte einen Massenbesuch, wie er nie zuvor bei einer Veranstaltung erreicht worden war. Die ganze Umgebung von Johannisthal war schwarz von Menschen, der gesamte Verkehr mußte umgeleitet werden. Nach vorsichtigen Schätzungen betrug die Zahl der Zuschauer weit über eine Million. Allein die zahlenden Gäste auf dem Flugfeld sicherten Pegoud einen Reingewinn von 180 000 Mark.

Nicht Kunstflug allein! Bereits 1912 sollte der Versuch unternommen werden, in einem Luftschiff den Ozean zu überfliegen. Eine Gesellschaft hatte sich gebildet, die sich aus dem Unternehmen Gewinn versprach. Wochenlang führte der Parseval „Suchard", ein halbstarres System, seine Probeflüge über Johannisthal aus, dann wurden Hülle und Gondel verladen, um von Teneriffa aus nach Amerika zu starten. Als jedoch die Zollbehörden in Teneriffa feststellen mußten, daß in einem Teil der Gasflaschen zum Auffüllen des Luftschiffs wertvolle Schmuggelware versteckt war, wurden Hülle und Gondel beschlagnahmt. Die gerichtlichen Streitigkeiten zogen sich hin, der Krieg kam dazwischen. . . Die „Suchard" kehrte nie mehr nach Deutschland zurück. Erhalten von ihr blieb ein Photo, das noch heute in der Gaststube von Franz Tolinski hängt, einem unscheinbaren Raum, in dem aber die berühmtesten Flieger und Konstrukteure der Welt, die Gebrüder Wright, die ersten Aermelkanalbezwinger, und Kampfflieger von Rang, wie Immelmann, Richthofen, Boelcke verkehrt haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Kurzschrift- und Maschinenschreibecke

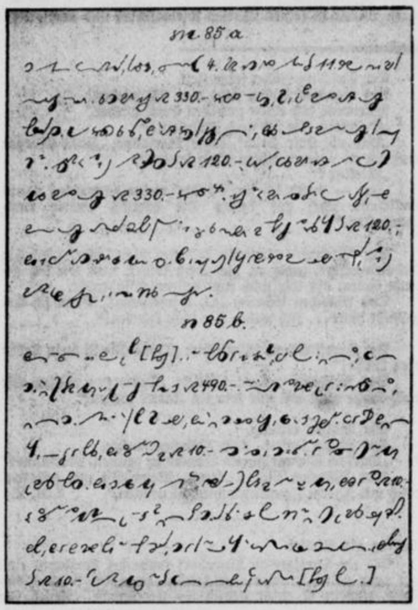
Zu den Aufgaben 83a und b gingen nachträglich zwei richtige Lösungen ein von:

Otto Ahrens, Oldenburg, und
Heinz Kremier, „

Zu den Aufgaben 84a und b sandten richtige Lösungen ein:

Otto Ahrens, Oldenburg
Olga Bartel, „
Heinz Birkholz, „
Elfriede Brand, „
Margarete Canis, „
Ida Gotteney, „
Rolf Güth, „
Elle Haak, „
August Holdorf, „
Ann Holtie, „
Christa Hördemann, „
Kurt Imhoff, „
H. Kremier, „
Karla Pittack, „
Erika v. Platen, „
Ernst Plöger, „
Heinz von Reeken, Nadorst III,
Renate Straatmann, Oldenburg,
Egon Wlost „
Arnold Wöldern, Bockhorn.

Wir veröffentlichen heute die kurzschriftlichen Lösungen zu den Aufgaben 85a und b und geben Ihnen gleichzeitig die neuen Aufgaben 86a und b.



Aufgabe 86a

Herrn Werner Bunde, Stettin, Sedanstraße 18.

Wir erhielten Ihr Schreiben vom 15. d. M. und sind erstaunt, daß Sie von uns die Abnahme von 200 Stück Bilderrahmen verlangen. Es ist richtig, daß wir auf Grund des Abschlusses vom 6. Januar d. J., welcher über 400 Bilderrahmen lautete, nur 200 Stück abgenommen haben. Sie übersehen jedoch, daß wir, als Sie den Rest trotz wiederholter Fristsetzung nicht lieferten, nach Ablauf einer angemessenen Nachfrist die Annahme Ihrer Leistung ablehnten. Wenn wir Ihnen später auf Ihre Klagen hin zusagten, daß wir Sie bei späterem Bedarf wieder berücksichtigen würden, so änderte das nichts an unserem Rechtsstandpunkt. Im übrigen können wir versichern, daß wir inzwischen keine Bestellungen auf Bilderrahmen herausgegeben haben. Wir wiederholen, daß zwischen uns keine vertragliche Bindung besteht, und daß wir gegenwärtig auch nicht in der Lage sind, Ihnen Aufträge zu erteilen.
(27 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 270 Silben.)

Aufgabe 86b

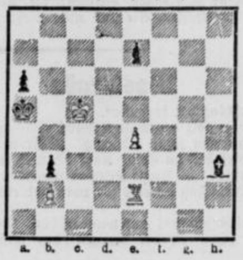
Diskont und Skonto in der doppelten Buchführung (Fortsetzung).

Als wesentlich ist also festzuhalten, daß wir bei jeder Zahlung, die unter Abzug von Skonto erfolgt, zunächst nur den wirklich gezahlten Barbetrag auf dem Kassen- oder Bankkonto erfassen (Gegenkonto Kunden bzw. Lieferanten), und daß wir danach den Abzug selbst auf dem Kunden- bzw. Lieferantenkonto buchen (Gegenkonto Abzüge). Wenn wir uns weiterhin merken, daß Beträge, die uns abgezogen werden, auf dem Abzügekonto unter Soll Beträge, die wir anderen abziehen, auf dem Abzügekonto unter Haben erscheinen, so dürfte die buchhalterische Behandlung der Barabzüge oder Skonti keine Schwierigkeiten mehr bieten. Wir gehen nun zur Behandlung des Diskonts in der doppelten Buchhaltung über. Wenn die wirtschaftlichen Ursachen dieser kaufmännischen Einrichtung auch dieselben sind wie die des Skontos, so bestehen hinsichtlich der Buchungen doch erhebliche Unterschiede.
(Fortsetzung folgt.)
(28 Zeilen je 10 Silben, insgesamt 273 Silben.)

Schach

Aufgabe Nr. 9 (Urdruck, leicht) von Hans Voigt, Vielstedt

Schwarz: Ka5, Lh3, a6, b3, e7 (5)



Weiß: Kc5, Te2, b2, e4 (4)

Matt in fünf Zügen

✵

Aufgabe Nr. 10 (für Kombinationsfreunde)

Schwarz (Lee): Kg8, Dh5, Td8, Lc8, Sf4, a7, b7, c7, e6, f7, g6, h7, (12)

Weiß (Zukerfort): Kh1, Dc3, Te1, Tg1, Le4, a2, b2, c4, e5, f2, h2 (11)

In dieser Stellung zog Schwarz Sf4—e2, was durch Le4—f3 leicht zu widerlegen ist. Schwarz am Zuge konnte aber sicher gewinnen. Wie mußte er spielen?

✵

Zwei Kurzpartien des Exweltmeisters

Weiß: Aljechin **Schwarz: Feldt**

Gespielt in Tarnopol als Blindpartie

1. e2—e4, e7—e6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. Sb1—c3, Sg8—f6; **4. e4×d5**, Sf6×d5; 5. Sc3—e4, f7—f5 (besser Lf8—e7); 6. Se4—g5, Lf8—e7; 7. Sg1—f3, c7—c6; 8. Sf3—e5! o—o (auf Le7×g5 wäre gefolgt 9. Dh5†, g6; 10. D×g5 mit Vorteil für Weiß); 9. Sg5—f3, b7—b6; 10. Lf1—d3, Lc8—b7; 11. o—o, Tf8—e8; 12. c2—c4, Sd5—f6; 13. Lc1—f4, Sb8—d7; 14. Dd1—e2, c6—c5; 15. Se5—f7! (sieht **frech aus, ist aber tatsächlich korrekt), Kg8×f7; 16. De1×e6†!** (noch frecher. Schwarz sieht jetzt aber, was los ist, denn nach K×e6 würde Sg5# folgen), Kf7—g6; 17. g2—g4! nebst Matt im nächsten Zuge durch L×f5 oder Sh4). Eine wunderbare Leistung, wenn man berücksichtigt, daß der Sieger das Brett nicht sah.

✵

Weiß: Aljechin **Schwarz: Sämisch**

Gespielt 1922 im Meisterturnier zu Wien

1. e2—e4, c7—c5; 2. Sg1—f3, Sb8—c6; 3. d2—d4, c5×d4; 4. Sf3×d4, g7—g6; 5. c2—c4, Lf8—g7; 6. Sd4—b3, Sg8—f6; 7. Sb1—c3, d7—d6 (besser erscheint hier o—o nebst e7—e6); 8. Lf1—e2, Lc8—e6; 9. o—o, h7—h5 (immer noch dürfte o—o besser sein); 10. c4—c5, d6×c5; 11. Sb3×c5, Le6—c8; 12. Dd1×d8†, Ke8×d8 (nach S×d8 würde Weiß den Angriff Sb5 stark fortsetzen); 13. Tf1—d1†, Sf6—d7; 14. Le2—c4!, Lg7×c3; 15. Lc4×f7 (droht Se6#), Kd8—c7 (erzwungen) 16. Sc5—e6†, Kc7—b8; 17. b2×b3, Sd7—e5; 18. Lc1—f4, Lc8×e6; 19. Lf7×e6, Th8—f8; 20. Lf4—g3. Schwarz gab auf, weil nach Td1—d5 ein schwarzer Springer verloren geht. Eine echte Aljechin-Partie.

✵

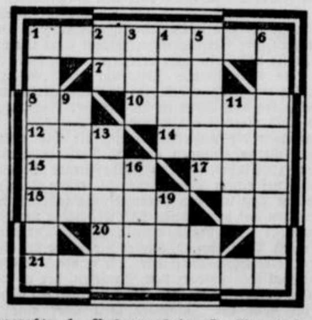
Lösung der Aufgabe Nr. 5: 1. Dh2—g3 (droht 2. Dg7 und 3. Df6#), Tg1 (f1); 2. Sg7†, K×e7; 3. Da3#. — 1.... Sb2—c4; 2. Lf7†, bel.; 3. e5—e6 oder Dg8#. — 1.... Sb2—d3; 2. Dg6†, K×e5; 3. Dd6#. — 1.... Td1—d7; 2. Lf7†, K×f7; 3. Dg8#. — 1.... Td1—d8; 2. Lb6×d8, bel.; 3. Sg7#. — Nr. 6: 1. Tf4—c4. Ein vollständiges Springerrad. Der Sd5 setzt nach dem jeweiligen Gegenzuge Matt auf f4, e3, c3, b4, b6, c7, e7 oder f6. — Die Aufgaben Nr. 1, 3 und 4 wurden gelöst von A. Schweers, Harmenhausen (47), B. Strauß, Delfshausen (47), Hedwig Kayser, Oldenburg (42), Nr. 3 und 4 von H. Bohne, Nadorst (43), Nr. 4 von A. B. Oldenburg (34), E. Thorade, Rastede (39), Th. Hoppe, Oldenburg (33), A. Rathert, Oldenburg (33), B. Lammers, Jever (32), S. Heeren, Osternburg (24), G. Lohse, Oldenburg (17). Bei Nr. 3 scheitert 1. Td7—d4 an Ta4—a3; wenn dann 2. Tb4, so Tf3† usw.

✵

Schach. In der 44. von 35 Mitgliedern besuchten Jahresversammlung des Oldenburger Schachklubs konnte der Vereinsleiter über ein arbeits- aber auch erfolgreiches Vereinsjahr berichten. Der voll auf dem Boden der Volksgemeinschaft stehende Verein entwickelt sich erfreulich: er zählt über 70 Mitglieder, die sich aus allen Volkskreisen zusammensetzen. An den Spielabenden (Montags und Donnerstags im „Pschorr-Bräu") herrscht ein reges Schachleben. Im Rückblick auf das verflossene Jahr wurde besonders des gut verlaufenen Verbandskongresses (Ostern 1935), der Olympiaschulung durch Großmeister Bogoljubow, sowie des Abkommens mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gedacht. Das Sportamt „KdF" hat die Werbung für das Schachspiel übernommen, und es darf erhofft werden, daß das Interesse für das Schachspiel dadurch sehr belebt wird. An allen größeren deutschen Orten werden Schachlehrgänge durchgeführt. Auch durch das Volksbildungswerk, dem der Oldenburger Schachklub angeschlossen ist, wird das Schachspiel gefördert. Die Kassenverhältnisse sind gut. Die sozial gestaffelten Jahresbeiträge konnten für 1936 gesenkt werden (1,20—4,00 RM). Die Beiträge sind halbjährlich im voraus zu entrichten: die erste Hälfte ist jetzt fällig. 30 Mitglieder beziehen durch den Verein die verbilligten „Deutschen Schachblätter". Den Vereinsvorstand bilden für 1936: Leiter Brunken, Stellvertreter Dr. Rogge, Schriftwart Lücken, Kassenwart Klostermann, Schachwart Stephan. Am 6. Februar beginnt der zweite Abschnitt der Winterturniere. Aus den Vorrunden haben sich die Mitglieder Duden, Rathert, Stephan, Brunken, Chemnitz, Windel, Döring, Dr. Rogge und Klostermann zum Kampf um die Stadtmeisterschaft durchgespielt. Weitere 30 Mitglieder spielen im Winterturnier B 8 Runden nach dem Schweizer System. Turnierleiter ist der Leiter des Schachkreises Oldenburg, Gent. Der Oldenburger Schachklub ist mit guten Aussichten in das neue Vereinsjahr, das Jahr der Schacholympiade, eingetreten.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Rechenergebnis, 7. Manneszierde, 8. Flächenmaß, 10. Tierfuß, 12. Farbe, 14. Abels Bruder, 15. Kurort in Sachsen-Gotha, 17. altes Gewicht, 18. Enterich, 20. Trugbild, 21. Stadt in Südfrankreich.

Senkrecht: 1. Bierspiel, 2. Fluß in Sibirien, 3. Handlung, 4. Euphratebene, 5. Benediktinerabtei in Oberbayern, 6. chinesische Hafenstadt, 9. Wasserpflanze, 11. Burg Davids, 13. exotisches Säugetier, 16. Geliebte des Zeus, 19. Schicksal.

Aus dem Tierreich

I.

Auf Eins schläft man bei Mutter Grün,
Zwei – Drei summt hell und sticht dann hin.
Die drei vereinigt, nennen euch
Ein Zwerglein aus des Adlers Reich.

II.

Es wog jüngst einen Edelstein
Ein Fachmann beim Gerichte,
Da hört' man einen Vogel schrei'n,
Der war in dem Gewichte.

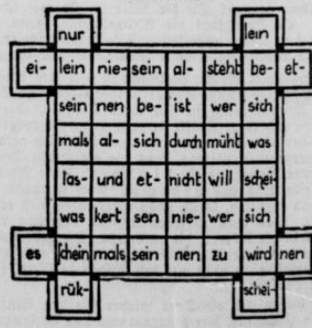
III.

Die Stadt der Schildbürger, verstellt,
Hilft, heißt es, Kindern auf die Welt.

Denksportaufgabe: Der findige Sekretär

Ein Wirtschaftsverband hielt in der Kreisstadt seines Gebiets eine wichtige Tagung ab. Da die meisten Teilnehmer in der Stadt selbst wohnten, war der Besuch für sie recht einfach, sie setzten sich in ihren Wagen und waren in wenigen Minuten am Ziel. Vier Herren aber wohnten außerhalb, und um Unkosten zu sparen, hatten sie beschlossen, daß der entferntest Wohnende sie in seinem Wagen mitnehmen sollte, der Betriebsstoff wurde anteilig umgelegt. Der bestimmte Tag war da, die Herren trafen ein, zuletzt auch die vier von außerhalb. Der Besitzer, der den Wagen selbst gefahren hatte, rieb sich eifrig die Hände, denn es war ein überaus kalter Januartag. Schmunzelnd erzählte er, daß bei den vielen Wagen vor der Tür kaum ein Plätzchen für den seinen zu finden gewesen sei. Dann sollte die Tagung beginnen. Da fiel ihm ein, daß er seine Aktentasche im Wagen hatte liegen lassen. Der Verbandssekretär lief sofort gefällig herunter, sie zu holen. Als er weg war, dachte der Autobesitzer erst daran, daß der Sekretär seinen Wagen ja garnicht kannte und ihn schwerlich herausfinden würde. Aber gleich darauf war der Sekretär mit der Tasche wieder da. Er hatte den Wagen sofort erkannt, trotzdem dieser sich weder durch die Nummer noch durch die Art der Aufstellung von den anderen Wagen unterschied. Worauf hatte er geachtet, um den Wagen von außerhalb zu erkennen?

Rösselsprung



Auflösung zum Silbenrätsel

1. Imker, 2. Leinen, 3. Wagram, 4. Stoßstange, 5. Lama, 6. Pfullingen, 7. Gewehr, 8. Beißzange, 9. Reseda, 10. Leine, 11. Breslau, 12. Stella, 13. Bison, 14. Bohrer, 15. Bezug, 16. Hohentwiel, 17. Kehle, 18. Rienzi. — **Kein Großmaul weiß sein Eselsohr zu hehlen.**

Auflösung zum Rösselsprung:

Wenn der Mensch keinen Genuß nicht in der Arbeit findet und bloß arbeitet, um so schnell wie möglich zum Genuß zu gelangen, so ist es nur ein Zufall, wenn er kein Verbrecher wird.
(Th. Mommsen: „Das Weltreich der Cäsaren.")

Auflösung des Kreuzzahlrätsels

23 ×	4	—	92
54 :	9	—	6
1 +	9	—	10
9 —	8	—	1
87	30		109

Auflösung zum Zahlenrätsel

1. Hela, 2. Eros, 3. Roon, 4. Mole, 5. Aloe, 6. Nonne, 7. Nessel, 8. Lerse, 9. Oase, 10. Ehre, 11. Nabe, 12. Solon. — **„Hermann Löns."**

Auflösung zur Vorsetzaufgabe

Scharnhorst

Auflösung zum Bilderrätsel

Viele Köche verderben den Brei

Landesbibliothek Oldenburg